Herrn Friederich Hoffmanns/
weitberühmten Medici,

Gründliche Anweisung

wie ein

Mensch

Sich vor unsichern und schädlichen

Medicamenten/

Auch

unfürsichtigen Curen

hüten und dardurch seine Gesundheit conserviren und bey Kranckheiten sich vor üblern Zufällen verwahren könne.

Sechster Theil.

Nebst einem vollständigen Register über alle 3. Theile.

Franckfurt und Leipzig. A. 1721.
Zu finden in der Renzerischen Buchhandlung.

Herrn Friederich Hoffmanns/ weitberühmten Medici,

Gründliche Anweisung

wie ein

Mensch

Sich vor unsichern und schädlichen

Medicamenten/

Auch

unfürsichtigen Curen

hüten und dardurch seine Gesundheit conserviren und bey Kranckheiten sich vor üblern Zufällen verwahren könne.

Sechster Theil.

Nebst einem vollständigen Register über alle 3. Theile.

Franckfurt und Leipzig. A. 1721.
Zu finden in der Renzerischen Buchhandlung.

Kurtze Betrachtung von der schädlichen und gifftigen Art der Brech-Mittel/ und wie man gar leicht durch Mißbrauch derselben am Leben und Gesundheit Schaden nehmen könne.

§. 1.

Artzeneyen sind nicht an und für sich selbst heylsam.

VIele Menschen stehen steiff und veste in den ungegründeten Gedancken/ als wenn alle medicamenta an und für sich selbst heylsam und also ohnmöglich dem Leben und der Gesundheit nachtheilig seyn müßten. Daher einige vor grosser Sehnsucht nach Artzeneyen gleichsam rasend sind/ und fast ohnaufhörlich/ wieman an den hypochondriacis leyder alle Ta

ge wahrnimmt / darnach anckern und seufftzen: da doch offenbahr und gewiß ist / daß alle medicamente / insonderheit die von hefftiger Würckung sind / wo sie nicht mit grosser Vorsichtigkeit gebraucht werden / mehr Schaden als Nutzen bringen / und nicht allein schwere Kranckheiten / sondern auch gar den Tod verursachen können. Weil ich demnach für höchstnöthig und nützlich befinde / daß jeder Mensch / dem seine Gesundheit und Leben lieb ist / dergleichen gifftartige und schädliche medicamente wohl unterscheiden und kennen lerne / und daß sonderlich ein Medicus, der vor das Leben und Gesundheit anderer Leute gehörige Sorge zu tragen bestellet ist / hierin eine vollständige und zulängliche Wissenschafft erlange / damit er nicht in Curirung der Kranckheiten gefährliche Zufälle errege / und mit dergleichen Mord-Mitteln an statt der Gesundheit den Tod / welches leyder vielmahls geschiehet / verursache: So werd ich verhoffentlich die Zeit nicht übel anwenden / wenn so wohl aus der Erfahrung / als auch daraus fliessenden gründlichen

Ver-

Vernunfft-Schlüssen erweisse und deutlich vorstelle / welche medicamente eigentlich / wenn sie unfürsichtig gebraucht werden / für so sehr schädlich und der Gesundheit und dem Leben des Menschen höchstnachtheilig zu halten / und wie man sich davor zu hüten und in acht zu nehmen habe.

§. 2.

Vomitive aus dem antimonio sind von hefftiger Würckung.

Wenn wir demnach die Classen der medicamente durchgehen und alles genau prüffen und untersuchen / so befinden wir / daß in praxi unbeschreiblicher Schade geschehe durch unvorsichtigen Gebrauch allzuhefftiger und starcker Brech-Mittel. Es kommen hier vornemlich in consideration diejenigen / so aus dem antimonio gemacht und zubereitet werden / als der so genannte mercurius vitæ, das vitrum antimonii, der crocus metallorum und das sulphur auratum, welche an Hefftigkeit und Schärffe dem veritablen Gifft / als das arsenicum oder Ratten-Pulver ist / sehr nahe kommen / und nicht allein starckes

Brechen und Purgieren machen / sondern auch offtermahls so übermäßigen Stuhlgang erregen / daß der arme Patient das Leben manchmahl darüber einbüssen muß. Das vitrum antimonii operiret am hefftigsten / und deßwegen ist auch der Tartarus Emeticus, so hieraus gemacht ist / viel kräfftiger und stärcker / als der so nach Mynsichts methode aus dem croco metallorum verfertiget wird / und haben alle Practici, welches allhier beyläuffig erinnern wollen / wohl zu mercken / daß sie fürsichtig und mit gebührendem Unterschied den Tartarum emeticum verschreiben und die dosin nach der verschiedenen præparation desselben einrichten.

§. 3.

Haben ein subtil flüchtiges Saltz in sich.

Wir werden nicht irren / wenn wir dergleichen Brech-Mittel mit dem Gifft in eine Classe setzen / weil sie alle Eigenschafften und Kennzeichen desselben vollkommen haben. Denn vor das erste führen sie ein sehr subtiles / flüchtiges Saltz bey sich und operiren in geringerer dosi sehr geschwinde / welches

aus

aus folgenden deutlich erhellet. Mit einem eintzigen Scrupel vom vitro antimonii, wenn es vorher in Wein eine Zeitlang infundiret worden / kan man wohl tausend Menschen zum Brechen bewegen. Man hat gewisse durch Kunst aus Zinn und vitro antimonii verfertigte Becher / wenn in selbigen etliche Stunden Wein stehet / so nimmt er eine Krafft Brechen zu machen an sich / und kan man solche lange Jahr zu solchem Endzweck gebrauchen. Es müssen also die Theilgen des vitri antimonii sehr subtil seyn.

§. 4.

Verursachen öffters den Tod.

Ferner sind die vornehmste Beweiß-Gründe / daß ein schädliches Gifft in erwehnten Brech-Mitteln verborgen stecke / meines Erachtens daher zu nehmen / weil sie in kleiner quantitæt nicht allein den Magen / sondern auch das gantze genus nervosum angreiffen und folglich einen Menschen des Lebens als des allerschätzbarsten Gutes berauben können / ja weil nach dem Tode gewisse Zeichen und Merckmahle / als of-

fenbahre Zeugen der gewaltsamen Würckung bey Eröffnung der Cörper/ in specie in dem Magen und Gedärmen/ gefunden werden. Auf was Art und Weise ein Gifft/ als das arsenicum ist/ in dem menschlichen Leibe seine Würckung habe/ was für Zufälle sich während der operation ereignen/ und wie sie den Tod verursachen/ haben wir anderswo und sonderlich in einer Dissertation (*) wie nicht weniger in unserer Pathologie (**) zur Genüge erörtert nnd dargethan. Allhier wiederhohlen wir nur kürtzlich zu mehrer Erläuterung der Sache/ daß nach empfangenem Gifft so fort der Magen angegriffen werde/ denn die scharffe und sehr subtile Theilgen des Gifftes tringen sich alsbald in die nerveuse Häute desselben hinein/ und verursachen daselbst einen so hefftigen Krampf/ daß dardurch nicht allein dessen beede orificia veste zusammen gezogen werden/ sondern auch eine grosse Aufblehung des Magens erfolget. Da nun auf solche Weise der Umlauf des Geblüthes in densel-

(*) De erroribus circa venena vulgaribus.
(**) Part. II. cap. II. §. 21.

selbigen gantz und gar gehemmet wird/ so geschiehet ein Stillstand des Geblüthes/woraus eine Entzündung erfolget/ welche/wenn sie immer mehr und mehr überhand nimmet/ so gehet sie endlich in eine tödtliche Fäulung/ welche die Medici sphacelum nennen/ die sich nach dem Tode in dem Magen und Gedärmen hin und wieder durch allerhand schwartze Flecken zu erkennen giebet. Betrachten wir demnach und untersuchen/ wie starcke Vomitive operiren und den Tod zu wege bringen/ so finden wir ebenfalls/ daß sie die nerveuse Theile des Magens hefftig angreiffen/ mit Schmertzen und Krampf die orificia ventriculi zusammen ziehen/ den Umlauff des Geblüthes hemmen/ und also eine gefährliche inflammation und Fäulung/ worauff der Tod erfolget/ verursachen/ welches man gleichergestalt nach dem Tode bey Eröffnung der Cörper wahrnehmen kan/ denn da findet man/ wie bey denen/ so an Gifft verstorben/ den Magen inwendig angefressen/ und mit allerhand schwärtzlichen nnd röthlichen Flecken besetzet. Der Welt-berühmte Wepf-

 fer

fer (*) erzehlet / daß er einem starcken Hunde etliche Gran vom vitro antimonii eingegeben / und als er selbigen nachgehends aufgeschnitten / habe er einen rothschwartzen Flecken über eine Handbreit im Magen / welcher dabey gantz aufgeblasen befunden worden / angemercket.

§. 5.

Sonderlich bey sehr empfindlichen und schwachen Personen.

Es ziehen aber Vomitive, die aus dem Antimonio verfertiget sind / sonderlich wenn dieselbe in etwas grösserer dosi oder in Form eines Pulvers verschrieben worden / öffters unverhofft einen traurigen effect nach sich bey sehr empfindlichen Personen / so sich hefftig ereyffert haben / ingleichem bey denen / da der Magen von Natur schwächlich ist und bereits eine ziemliche Neigung zur Inflammation hat. Wir haben in unserer praxi vielmahl erfahren / daß / wenn nach hefftigem Eiffer und Zorn eine Cardialgie erfolget / und man dieselbe durch ein Vomitiv zuheben und weg-

(*) de cicuta aquatica cap. XX.

wegzunehmen vermeynet/ eben dardurch der Weeg zu einer traurigen Hinfahrt aus dieser Welt gebahnet worden. Nur vor einigen Jahren bemerckten wir einen bejammernswürdigen casum an einer hohen Person / so dem unmäßigen Weintrincken allzusehr ergeben gewesen / welche durch unvorsichtigen Gebrauch des tartari emetici unter allerhand schlimmen Zufällen verschieden. Nach dem Tode hat man gefunden/ daß ein Theil vom Magen in Fäulniß gegangen / wovon auch die nahe an selbiger Seite ligende Eingewende / nehmlich die Milze/ das diaphragma und die Lunge mit Part genommen. Zu einer andern Zeit haben wir observirt / daß nach Einnehmung eines Pulvers vom Vitro Antimonii kurtz vor dem Anfall eines abwechselnden Fiebers sehr hefftiges Brechen / Purgiren / ziehen und zittern der Glieder mit großer Hertzens-Angst erfolget / und obgleich die Zufälle bey würcklichem Eintritt des Fiebers eine Weyle nachgelassen/ haben sie sich doch den andern Tag darauf/ als der Paroxysmus wieder kommen/

von

von neuem angemeldet / und zwar mit solcher Hefftigkeit / daß der Patiente seinen Geist darüber aufgeben müssen. Bey Eröffnung des Leichnams hat man gesehen / daß der Magen ebenfalls entzündt/faul und sphacelirt gewesen.

§. 6.

Und stürtzen in allerhand Kranckheiten.

Wenn man gleich durch vomitive nicht allemahl am Leben Schaden nimmt / so ist doch gewiß/ daß die Natur dardurch sehr mitgenommen und geschwächet / und nicht selten zu schweren und gantz unheilsamen Kranckheiten der Weg gebahnet wird / indem durch die gewaltsame Zusammenziehung der Blut-Gefässe des Magens die Säffte nach denen bereits schwachen Theilen angetrieben werden / allwo sie stagniren und nach Beschaffenheit des Orts allerhand schwere Kranckheiten zu wege bringen. Wenn das Blut und die Säffte mit einiger force nach dem Kopffe getrieben werden / so entstehet daraus Sprachloßigkeit / Klingen der Ohren / Blindheit / Taubheit / ja öffters gar Verrückung des Gemüthes.

Hil-

Hildanus (*) schreibet / daß jemand / so am Kopffweh kranck gelegen / von einem Brech-Pulver Vernunfft und Verstand gäntzlich verlohren. An einem anderen Orte (**) erzehlet er / daß eine cachectische Person durch ein Brech-Mittel blind geworden / ingleichem (***) daß eine Frau von guter Leibes-constitution weil sich einiges Magendrücken bey ihr angemeldet / um selbiges zu heben von einem Brech-Tränckgen aus dem antimonio zum drittenmahl genommen / worauf unter dem Brechen einiger Schmertze nebst Klingen der Ohren / und endlich gar die Taubheit erolget. Ein anderer / wie Wepffer (****) erzehlet / ist nach einem Brech-Mittel aus dem antimonio, welches unten und oben aus hefftig purgiret / in ein innerlich Brennen auf der Brust / trockenen Husten / Heiserkeit / Würgen der Kehle und langwirige Sprachloßigkeit verfallen. Wenn hefftige spasmi die äussere Theile und Glied-

(*) Gent. V. Obs. 12.
(**) Cent. V. Obs. 19.
(***) l. c. p. 395.
(****) de cicut. aquat.

Gliedmassen angreiffen / so entspringen daher grausame Glieder-Schmertzen und gewaltsame Ziehungen der Nerven / kalter Brand und Fäulniß. Der Weltberühmte Wepffer (*) hat observiret/daß ein Cachecticus etliche Gran vom vitro antimonii eine Nacht in Wein geweicht eingenommen / davon nicht allein sich erschrecklich gebrochen / sondern auch greuliche Schmertzen an dem rechten Bein empfunden / wozu endlich der kalte Brand geschlagen. Hildanus hat nach einem hefftigen Vomitiv grosses Reissen und Verdrehung der Arme und Schenckel/Ohnmacht/Leibes-Schwachheit und / welches sehr notable, einen Darm-Bruch angemerckt.

§. 7.

Bey welchen Personen hefftige Vomitive zu meiden.

Weil starcke Vomitive ihre Würckung sonderlich gegen den Magen und dessen Nerven richten / auch die Säffte und das Blut in denen bereits von einer anderen Ursache geschwächten Theilen häuffen / so würde ein

(**) l. c.

ein Medicus sehr unweißlich handeln/ wenn er solche überhaupt bey Personen/ so mit vielem Krampf und Blehungen des Magens behafftet/ anrathen und gebrauchen wolte/ weil sie bey solchen Umständen keine andere als schädliche Würckungen nach sich lassen können. Insonderheit aber muß man starcke Vomitive als ein Gifft meiden bey Manns-Personen/ die mit der hypochondrie geplagt sind und eine Neigung zur güldenen Ader haben/ oder würcklich darmit behafftet sind/wie nicht weniger bey Frauens-Leuten/ welche an so genannten Mutterbeschwerungen öffters darnieder liegen/ bevorab wenn ihre gewöhnliche Reinigung sich melden will: denn weil so wohl der monathliche Ausfluß des Geblüths bey Frauens-Personen/ als auch die Reinigung des Geblüths durch die güldene Ader bey Manns-Personen niemahls ohne Krampf und Rücken-Schmertzen geschiehet/so kan man leicht ermessen/daß alsdenn die Brech- und Purgier-Mittel höchstschädlich seyn müssen/ weil sie nehmlich den Krampff nicht legen/ son-

dern

dern vielmehr ihrer eigentlichen Würckung nach um ein grosses vermehren. Wir haben observiret / daß vom Mißbrauch der Vomitive bey innstehender Monaths-Zeit der Frauens-Leute allerhand grausame Zufälle erwachsen und bey Manns-Personen / so mit der güldenen Ader behafftet / hat starckes Brechen Geschwüre im Gekrösse (mesenterio) nebst einem langsamen Fieber verursachet. Wenn viel Geblüt auf der Brust liget und stagniret / so pfleget manchmahl vom hefftigen Brechen eine gefährliche Blutstürtzung sich zu entspinnen.

§. 9.

Vom Gebrauch gelinder Vomitive.

Wenn wir bißher von der schädlichen Würckung der Brechmittel geredet haben und deren Mißbrauch verwerffen / so bleibet deßwegen doch der rechte Gebrauch derselbigen ungetadelt / und ist unsere Meinung allhier gar nicht / daß man die Vomitive gäntzlich abschaffen / und aus der Classe der Hülffsmittel / als ohnnöthig / ausrengiren solle / indem offenbahr und allen

recht-

rechtschaffenen und erfahrnen Practicis bekandt/ daß durch ein geschicktes Vomitiv, wenn es die Kranckheit erfordert/ und keine andere Umstände dessen Gebrauch mißrathen/ was merveilleuses kan ausgerichtet werden/ sonderlich wenn die maladie ihren Sitz im Magen genommen/ und daselbst von vieler garstigen/gallichten/zähen und schleimigten Materie unterhalten wird. Solchergestalt kan man öffters durch ein eintziges Vomitiv die Ursache einer Kranckheit heben/ und hernach mit leichter Mühe alles in dem Cörper wiederum in ruhigen Stand setzen. Man hat aber nachgesetzte Cautelen bey dem Gebrauch der Vomitive wohl zu beobachten/ und zwar erstlich/ daß man nicht leicht zum Brechen schreite/ bevor man gewiß versichert ist/ daß eine unnütze Materie im Magen und duodeno verhanden/ welche entweder die Hauptursache an der maladie ist/ oder doch zum wenigsten zu deren Unterhaltung vieles beyträget. Die Zeichen aber/ wobey man erkennen kan/ daß der Magen mit vieler Unreinigkeit ange-

gefüllet ist / sind vornehmlich Eckel / unordentlicher und verdorbener Appetit / Neigung zum Brechen. Nächst dem gehet man allezeit behutsamer / wenn man gelinder Vomitive sich bedienet / und die dosin nicht allzustarck einrichtet / ingleichem wenn etwas balsamisches / so die Hefftigkeit und Schärffe derselben corrigirt und mildert / mit untermischt und gegeben wird. Sonderlich ist wohl zu mercken / daß man antimonialia niemahls in Form eines Pulvers verschreibe. Diejenige Brechmittel aber / so man aus derselben solution macht / sind nicht zu verwerffen / denn sie operiren weit gelinder. Z. E. Das aqua benedicta Rulandi, der tartarus emeticus, der Syrupus emeticus Angeli Salæ, wie auch derjenige / so in Dispensatorio Brandenburgico beschrieben wird. Uberdem muß man die Vomitive mit genugsamer Feuchtigkeit eingeben / und einige Schälgen Thee oder warm Bier nachtrincken. Und wenn auch endlich über Vermuthen ein übermäßiges Brechen sich solte äussern / so muß man ein medicament bey der Hand ha-

haben / welches den Magen stärcket / den Krampf leget / und das Geblüthe von innen heraus nach denen äussern Theilen treibet / wozu ich Zimt-Wasser mit Theriack vermischt vortreflich befinde. Im übrigen aber / wenn es die Nothwendigkeit nicht erfordert / rathe ich gäntzlich von allen Brechmitteln zu abstrahiren / und halte solche zur præservation vor gesunde und starcke Leute für höchstschädlich / weil man dardurch gar leicht sich ruiniren und um seine Gesundheit bringen kan / wie solches Celsus (*) sehr wohl angemercket.

II.

Gründlicher Erweiß / daß hefftige Purgantzen nicht anderst als Gifft anzusehen / und wie man durch Mißbrauch derselben leicht ungesund werden oder gar das Leben einbüssen könne.

§. 1.

Hefftige Purgantzen sind mit

UNter diejenige medicamente / so wegen ihrer

(6) Ss giff-

(*) Celsus lib. II. cap. XIII.

dem Gifft zu dergleichen.

gifftigen Art und Beschaffenheit / wenn sie unfürsichtig gebraucht werden / nicht allein schwere Kranckheiten / sondern auch zuweilen gar den Tod verursachen können / rechnen wir auch billig hefftige Purgantzen / welche den Magen und die Gedärme angreiffen und unter schmertzlichem Krampff und Kneipen auf einmahl häufigen und übermäßigen Stuhlgang erregen / als da sind vornehmlich weisse und schwartze Nießwurtzel / Colocynthis, gummi guttæ, scammonium, elaterium, esula, laureola, die hartzigte gialappa und die semina cataputiæ, auch solche compositiones, worin ietzterwehnte Purgantzen in ziemlicher Menge enthalten sind. Alle diese Dinge haben die Eigenschafften des mineralischen Giffts vollkommen an sich, und operiren auf einerley Art / wie solches in folgenden deutlich soll erwiesen werden.

§. 2

Führen ein scharffes Saltz bey sich.

Vor allen Dingen wi[rd es] nöthig seyn / wenn wir b[e]haupten wollen / daß die Pu[r]-

ga[ntzen]

gantzen in einer Classe mit dem Gifft stehen / vorher zu zeigen und darzuthun / daß ein scharffes Saltz in denselben enthalten. Solches nun kan man offenbar daraus ersehen / weil selbige / wenn sie im Munde gekauet werden / allda ein hefftiges Brennen verursachen. Ferner ziehen sie Blasen / wenn man solche äusserlich auf die Haut leget oder bindet. Wenn man auch solche zu Pulver macht und in die Nase schnaubt / erwecken sie ein starckes Niesen. Und endlich / wenn dieselbe innerlich gebraucht werden / sonderlich in ungebührlicher dosi, so wird nicht selten der Magen samt denen Gedärmen entzündt und angefressen / welches alles effecte von einem sehr scharffen und beissenden Saltze sind.

§. 3.

Nebst dem scharffen Saltz aber führen die purgantia auch ein sehr subtiles / durchtringendes und flüchtiges Wesen bey sich. Man hat aus der Erfahrung / daß hefftige purgantia, wenn sie lange liegen / sonderlich in Form eines zarten Pulvers mit

Wie auch ein sehr subtil und flüchtiges Wesen.

der Zeit ihre Krafft mercklich verliehren aus keiner andern raison, als weil das flůchtige Wesen / so sie bey sich führen / nach und nach ausraucht und in die Lufft gehet. Eben dieses nimmt man auch wahr / wenn die purgantia etwas lange in Wasser gekocht werden / und zwar trifft dieses nicht nur bey denen allerstårckſten ein / wie etwa die Nieß-wurtzel / Colocynthis und esula sind / sondern auch bey gelinden / als Sen-nesblåtter / Rhabarber / Aloe und Ler-chenschwamm. Uber dieses / so ist kein schlechtes Argument / die Subtilitåt und Flůchtigkeit der Purgantzen zu erwei-sen / daraus zu nehmen / daß sie / wenn man sie åusserlich auf den Bauch leget / oder unter die Fuß-Sohlen bindet / den-noch Stuhlgang machen kŏnnen. Die Alten haben die Gewohnheit gehabt / ihre Fůsse mit abgekochtem Nieß-Wur-tzel-Wasser zu waschen / und bekråffti-gen deßfalls viele Medici, daß die Leu-te / so dessen auf solche Art sich bedienet / davon offenen Leib bekommen. So weiß man auch / daß die Kinder pur-giren / wenn man ihnen das unguen-

tum

tum arthanitæ auf den Bauch schmieret. Sonderlich merckwürdig ist / und vielleicht nicht jedermann bekannt / daß nichts eher und leichter Stuhlgang machet / wenn der Leib auch noch so sehr verstopfft ist / als wenn die confectio Hamech mit dem unguento dialtheæ vermischt auf die Fuß-Sohle gelegt wird. Und hieraus muß man auch die raison nehmen / warum ein kleines Kind purgire / wenn es Milch genieset von seiner Amme / welche kurtz vorher eine Purgantz zu sich genommen. Was Walæus (*) sagt / daß die Nießwurtzel in Fontanellen zur Reinigung aufgelegt oben und unten aus öffters Purgiren verursache / ist keiner andern Ursache zuzuschreiben / als dem subtilen / flüchtigen Element / dardurch die Purgantzen ihre Würckungen verrichten. Hieher ist auch zu referiren / daß man angemercket / wie Manns-Personen öffters nach hefftigen Purgantzen zum Beyschlaff getrieben und angereitzet werden / ja welches fast wunderswürdig / daß

(*) in methodo medendi p. 42.

daß Frauens-Personen / wenn sie mit einem solchen Manne zu thun haben/ welcher nicht lange vorher eine starcke Purgantz genommen/ davon gleichfalls zum Stuhlgang bewegt werden / indem die purgirende Krafft in den Samen gehet und mit demselben denen Frauens-Leuten communiciret wird, wie solches Sinivaldus (†) vor eine gewisse Wahrheit aussaget und betheuret. Nicht weniger erhellet auch hieraus / daß die Erzehlung Plinii (††) nicht ohne Grund sey/ wenn er schreibet / daß Melampus angemercket / wie die Ziegen/ wenn sie Nießwurtzel gefressen / sich darnach purgiret / und deßhalben wäre er auf die Gedancken gerathen / von denenselben die Milch als eine Medicin zu gebrauchen/ und die Töchter des Königs Prœti, welche an der Raserey kranck gelegen/ damit zu curiren.

§. 4.

Zufälle / welche nach eingenommenen heff-

Wenn wir nun weiter erwägen / was vor schlimme Zufälle und übele Suiten insgemein

(†) Libr. III. Geneanthrophiæ Tract. I. Cap. XII.
(††) in Hist. Natur. Lib. XXV. Cap. V.

tiger Pur- gantzen er- folgen.

gemein auf unvorsichtigen
Gebrauch starcker Purgan-
tzen erfolgen / so kommen
selbige mit denen / so nach
eingenommenem Gifft sich ereignen/
gleichfalls vollkommen überein. Man
hat observiret/daß nach hinter geschluck-
ten Purganzen sich so fort erschreckli-
ches Bauchkneipen und Grimmen mit
häufigem Stuhlgang angemeldet / da-
mit auch grausames Brechen/Schluch-
sen/große Magen-Schmertzen/Brennen
auf der Brust/Würgen des Schlunds/
Beängstigung/Unruhe/Ohnmacht/un-
ordenlicher Pulß vergesellschafftet gewe-
sen / wie nicht weniger im Haupte ohn-
leydliches Reißen/Geschwulst/Epilepsie
und Gemüths-Verwirrung. Uber die-
ses wird die Ober-Fläche der Haut zu-
sammen gezogen / die äusserste Theile
werden kalt / und kommt sie ein zittern
an mit kaltem Schweiß / worauf das
Gesichte erbleichet / und der Tod den
Garaus machet. Diese Zufälle nun
legen genugsam an den Tag / daß star-
cke Purganzen höchstschädlich und von
gifftiger Art sind.

§. 5.

Mittel wider die Zufälle / so nach eingenommenen Purganzen insgemein erfolgen.

Auf empfangnes Gifft ist kein sicherer und besser Mittel / dessen schädliche und tödliche Würckung zu hintertreiben / als Milch / Fett / öhlichte und mucilagineuse Sachen in grosser Menge getruncken. Die Marcktschreyer / wie jedermann bekandt seyn kan / nehmen ohne Schaden das stärckste Gifft / als Rattenpulver und Sublimat zu sich / wenn sie vorher viel fette Sachen / Baumöhl und Milch genossen / und also den Magen mit den Gedärmen vor der Gewalt des Giffts verwahret haben. Nach eingeschlucktem Gifft nehmen sie wieder dergleichen in Quantität zu sich. Gleichergestalt kan man auch die Zufälle und tödliche Suiten / so auf unvorsichtigen Gebrauch der Purganzen erfolgen / am besten und sichersten heben durch Milch und andere fette / öhlichte Sachen / daraus wiederum deutlich erhellet / daß sie dem Gifft sehr nahe kommen. Als einsmahls eine Durchläuchtige Person aus versehen an statt

einer dosi von ziemlich starcken Purgir-Pillen 6. doses genommen/ habe ich ihr in Eyl/ und zwar mit gutem successe eine grosse Menge Küh-Milch/ welche flugs bey der Hand war/ nach zu trincken angerathen/ wodurch ich so viel ausgerichtet/ daß sie ohne einigen Schaden und sonderliches Kneipen nur viermahl davon offenen Leib gehabt. Denn es ist natürlich und sehr vernünfftig/ daß dasjenige/ was die Krafft eines starcken Giffts verhindern kan/ auch dem geringern/ das nicht so hefftig ist/ zu wiederstehen capable sey. Darum haben nicht ohne erhebliche Ursache die alten Medici, und sonderlich Hippocrates vor und nach dem Gebrauch der Purgantzen Milch zu trincken angerathen/ welches absonderlich aus nachgesetzten Stellen genugsam erhellet. Hippocrates (*) schreibet klar: Wenn der Magen mit schwartzer Nieß-Wurtzel oben und unten ausgereiniget worden, oder auch mit dem Scammonien-Safft, so giebt man darauf mit grossem

(*) Libr. de internis affectibus §. 46.

sem Nutzen Butter-Milch, Küh-oder auch Esels-Milch. Und in angeregtem Orte (*) rathet er dergleichen vor und nach eingenommenen Purgantzen an. Aetius will / daß man das elaterium mit Milch geben soll. Rulandus (**) recommendirt sonderlich die Species diaturbith und die Wurtzel von der esula in Milch gekocht / die Würmer im Leibe zu tödten und auszutreiben. Das semen cataputiæ majoris operirt unter allen Purgantzen am hefftigsten / wenn man aber mit Ziegen-Milch eine Emulsion daraus macht / so wird dessen Schärffe nicht wenig gemildert / und weiß ich / daß es mit grossem Nutzen auf solche Art bey den Wassersüchtigen zu Abführung der Feuchtigkeiten ist gebraucht worden. Weil die Milch die grosse Schärffe der Purganzen lindert / so kan man auch die raison geben / warum säugende Kinder / wenn anderst die Milch in ihrem Magen nicht stehen bleibt / scharff und sauer wird / besser und ohne sonderliche incommodität starcke Pur-

(*) l. c. §. 31.
(**) in Gurationibus.

Purgantzen ertragen können / als erwachsene Leute. Wir sehen demnach hieraus/ daß zu Linderung der Schärffe und Dämpffung des Giffts / so in den Purganzen enthalten/nichts bessers sey/ als wenn man selbige mit Milch abkocht/ oder vor und nach dem Gebrauch starcker Purgir-Mittel Milch trincket.

§. 6.

Durch hefftige Purganzen kan man ums Leben kommen.

Der vornehmste Beweiß/ das starcke Purganzen nichts anders als Gifft / oder doch demselben sehr nahe kommen / wird daher genommen / weil sie sonderlich in etwas grösserer dosi den Menschen ums Leben bringen können. Hippocrates (*) hat schon zu seiner Zeit angemerckt / daß man den Tod von starcken Purganzen haben könne/ wenn er sagt: ein gewißer Mann aus Eubœa, nachdem er eine Purgantz aus dem Elaterio getruncken, hat 3. Tage übermäßigen Stuhlgang gehabt und ist darauf verschieden. Es ist nicht zu beschreiben und auszusprechen / wie viel traurige Exempel in praxi vorkommen/

(*) Libr. V. Epid. C. 16. T. II.

men / daß Leute durch unvorsichtigen Gebrauch der Purganzen entweder gar ums Leben kommen / oder doch höchst ungesund werden. Wer nur accurat Achtung geben und genau aufzeichnen will / was für gefährliche Proben deßfalls von Marcktschreyern / unerfahrnen Wundärtzten und andern gemeinen Leuten / welche sich des Curirens anmassen / fast täglich angestellet werden / wird in Wahrheit befinden / daß viele Menschen von dergleichen heyllosen Gesinde ohne Scham und Scheu gewaltthätiger Weise ums Leben gebracht werden. Darum auch nicht ohne erhebliche Ursache dergleichen hefftige Purgantzen von berühmten Medicis mit dem Nahmen der Mord-Mittel beleget worden. Es wäre demnach sehr zu wünschen / daß der Magistrat und die Physici in denen Städten / denenjenigen / welche nebst andern Artzneyen auch die Purgantzen verkauffen / mit Nachdruck und Ernst untersagten / solche nicht ohne Unterscheid an jederman abfolgen zu lassen / und eben so behutsam damit zu verfahren / als mit dem Rattenpulver

und

und andern Gifft bißher gewöhnlich gewesen. Hier in Halle sind gewisse aloetische Pillen mit dem Nießwurtzel-Extract und trochiscis alhandal versetzt/ die man insgemein geschärffte Haupt-Pillen nennet/ sehr gemein/ und werden auch von dem Pöbel vielfältig recommendiret/ und von den Apotheckern ohne alles Bedencken an jederman verkaufft. Von diesen habe ich mehrmahls angemercket/ daß sie bey vielen Leuten/ auch hohen Personen/ schlimme Zufälle erwecket/ und nicht selten den Tod verursacht/ sonderlich bey denen/ welche von schwacher Leibes-constitution gewesen und da der Magen bereits vor dem Gebrauch derselben einige Neigung zur Entzündung gehabt. Unter die schlimmste und gefährlichste Purgantzen / davor man sich am allermeisten zu hüten und in acht zu nehmen/ rechne ich billich die weisse Nießwurtzel/ die Coloquinten-Aepffel und grana tilli oder semina cataputiæ und alle medicamente/ worin dergleichen eines oder mehrere enthalten/ denn sie operiren sehr hefftig und können gar leicht eine

ge-

gefährliche und tödtliche inflammation des Magens und der Gedärme nach sich ziehen.

§. 7.

Was man in sectione derjenigen / so an Purgantzen verstorben / finde.

Zu fernerem Beweiß / daß die purgantia mit dem wahren Gifft zu vergleichen / und in einer Classe stehen / dienet auch die Betrachtung desjenigen / was man in denen geöffneten Cörpern derer / so an Purgantzen verstorben / findet und wahrnimmt. Gleichwie man in denen Cörpern / welche von Ratten-pulver oder anderem Gifft verschieden / bey Eröffnung derselben / den Magen und die Gedärme entzündt und faul / auch über die massen ausgedehnt und mit Winden angefüllt befunden: also habe ich gleichfalls solches bey denen observiret / so an Purgantzen und Vomitiven verschieden und nach dem Tode seciret worden / welches ich mit meinem guten Gewissen bezeugen / und mit sehr vielen Exempeln bekräfftigen und erweisen kan.

§. 8.

§. 8.

Jedes Purgantz hat vor sich eine besondere Würckung.

Letztlich kömmet noch in consideration, daß die Purgantzen auch dieses mit dem Gifft gemein haben / daß von unterschiedlicher Gattung derselben man gantz besondere und eigene Würckungen in dem menschlichen Leibe observiret. Z. E. Die Coloquinten-Aepffel und alle Artzneyen / so daraus præpariret werden / haben dieses für andern Purgantzen besonders / daß sie hefftiges Bauchgrimmen machen und die Blut-Gefässe öffnen / daher man angemerckt hat / daß das Geblüthe / wenn man dergleichen Dinge zu unrechter Zeit und in allzustarcker dosi verordnet / häufig durch die gewöhnliche Orte seinen Ausgang genommen. Die Nießwurtzel hat diese Unart an sich / daß sie den laryngem angreifft / den Halß zusammen zieht und ein solch Würgen in dem Schlund verursachet / daß man nicht anders meinet / alß man müsse vor grosser Angst ersticken. Das elaterium erweiset seine Krafft am meisten gegen die nerveuse und mu-

scu-

sculeuse Häute der Pulß-Adern / daher entstehet währender operation ein febrilischer Pulß / den man auch in den äussersten Finger-Spitzen fühlen kan. Es ist derohalben kein Wunder / daß dieses Purgantz das hier und dar unter der Haut stehende Wasser bey den Wassersüchtigen durch den Urin und Stuhlgang am besten abführen kan. Das Scammonium und gummi guttæ benehmen dem Leib die Kräffte und schwächen den Magen. Die semina cataputiæ erregen sehr leicht eine gefährliche und tödliche Entzündung des Magens. Das Hartz / welches aus der Gialappa gezogen wird / verursachet nicht selten eine reissende Colic und andere gefährliche Nerven-Kranckheiten.

§. 9.

Purgantzen schwächen den Magen und die Gedärme.

Nachdem wir also in möglichster Kürtze deutlich dargethan und erwiesen / daß die Purgantzen ein offenbahres Gifft bey sich führen / und vermöge dessen denen Menschen am Leben schaden können: So wollen wir nun auch untersuchen und aus gründlicher

Er-

Erfahrung und accuraten Anmerckungen zeigen/wie man zum wenigsten durch Mißbrauch derselben seine Gesundheit ruiniren könne/und bey welchen Kranckheiten und Personen man sich sorgfältig dafür zu hüten und in acht zunehmen habe. Wir setzen als eine ausgemachte Wahrheit voraus / daß das Haupt-Fundament der Gesundheit unsers Leibes vornehmlich darin beruhe / daß der motus peristalticus des Magens und der Gedärme in guter Ordnung fortgehe; denn wenn derselbe gehöriger maßen beschaffen / so werden nicht allein die Speißen wohl verdauet/ und in einen nahrhafften Milch-Safft verwandelt / sondern der unnütze Uberrest davon wird auch zu rechter Zeit aus dem Leibe abgeführet. Ist aber derselbe unrichtig und verdorben/ so kan weder die Dauung und Absonderung der nützlichen Säffte durch die Gefässe und Drüßen der Gedärme wohl von statten gehen / noch die gehörige Abführung der unnützen Theile durch den Stuhlgang recht geschehen. Es samlen sich alsdenn viele cruditäten/die

Säffte werden scharff und sauer / daher dergleichen Leute fast ohne Aufhören mit Blehungen und Krampf incommodiret sind und endlich / insonderheit wenn noch andere Ursachen dazu kommen / so die nerveuse Theile mit helffen schwächen und angreiffen / in die höchstbeschwehrliche und langwierige Maladie, welche man das Malum hypochondriacum nennet / verfallen. Richten wir nun also unsere Gedancken auf hefftige Purganzen / so befinden wir / daß nichts mehr den tonum und motum peristalticum des Magens und der Gedärme schwäche und verhindere / als eben dieselbe. Es ist demnach unser Schluß richtig / daß ein Mensch durch den Gebrauch hefftiger Purganzen gar leicht um das edle Kleynod der Gesundheit könnegebracht werden.

§. 10.

Purganzen lassen eine Verstopffung des Leibes nach sich.

Insonderheit aber wird man observiren / daß nach der operation hefftiger Purganzen allezeit eine Verstopffung des Leibes erfolget. Die Raison hievon ist allerdings

dings diese: der motus peristalticus, wenn er natürlich beschaffen ist / bestehet in einer abwechselnden constriction und dilatation des Speiße-Canals / dardurch / was darin enthalten / nach und nach fortgetrucket und durch den gewöhnlichen Ort ausgetrieben wird. Wann nun durch eine starcke Purgantz die nerveuse Häute dieses Canals hefftig irritiret und angegriffen werden / so werden nicht allein die contenta mit Gewalt fortgetrieben / und die Galle und Feuchtigkeit in denen Darm-Drüßen / welche sonst vieles zu besserem Fortgang der Excrementen beyträgt / in dem sie die Gedärme schlipffrig macht / häuffig heraus gepreßt / sondern es bleibet auch eine große Schwachheit in den Membranen des Canals zurücke / daß sie alsdenn nicht mehr capable sind / ihre ordentliche Bewegung wieder anzufangen und fort zu setzen. Und dieser Ursache wegen kan es denn nicht anderst seyn / als daß eine Verhärtung deß Leibes nachfolgen muß. Solches hat schon zu seiner Zeit Galenus (*) angemercket /

 wenn

(*) Libr. de method, medend.

wenn er spricht: manchen Leuten ist sehr lieb, wenn sie nach einer Purgantz starck angegriffen werden, und häuffigen Stulgang haben: allein je mehr sie heute Oeffnung darnach gehabt haben, je grössere Verhärtung des Leibes werden sie in folgenden Tagen verspühren. Es handeln deßwegen diejenige sehr unweißlich/welche in malo hypochondriaco den Leib mit hefftigen Purganzen zu öffnen anrathen / weil die maladie nur dardurch vergrössert / und die Verstopffung des Leibes vermehret wird. Ich habe in einer Zeit von 40. Jahren fast unzehlige Exempel annotirt / daß sonderlich zärtliche Personen durch allzuvieles und starckes purgiren ihren Magen gäntzlich verderbt / und sich in langwierige Kranckheiten/ Blehungen/ Geschwulsten / reißende Colic/ Wind-Sucht / Abnahme des Leibes u. d. gl. gestürtzet. Hiemit scheinet Caspar Hoffmann (*) übereinzustimmen / wenn er spricht: Ich habe in die 30. Jahr her erfahren, daß viele Leute wegen unzeitigen Aderlassens und Purgirens

(*) In Instit. Lib. IX, Cap. XX.

tens kranck und bettlägerich worden. Es schicket sich auch hieher gar wohl/ was Crato (*) sagt: Starcke Purganzen entkräfften sehr, und ziehen öffters gefährliche Geschwüre, Grimmen und grosse Schwachheit nach sich, und verderben den Magen dergestalt, daß nachgehends mehr Unflath darin gesammlet und gehäuffet wird/ als die Purganz abgeführet hat. Und wenn man deßhalben das Purgiren öffters wiederhohlet, so kan man sich gar bald das Leben verkürtzen. Hieher gehöret auch / was bey dem Cælio Aureliano (**) stehet/ wenn es heißt: Wir halten vor gut, daß man starcke Purgantzen meide, denn sie machen Durst und vermindern den Appetit zu harten Speisen nach und nach, die Krafft des Magens nimmt ab, und die genossenen Speisen verderben darin.

§. II.

Für Kinder taugen hefftige Purganzen gar nicht.

Hefftige Purgantzen sind vornehmlich kleinen Kindern und Säuglingen höchstundienlich/weil derselben Magen mit denen daran hangen-

(*) vid. Schulzii Consilia pag. 1026.
(**) Libr. V. passion. chronicar. cap. 31.

genden Gedärmen noch sehr empfindlich und zart ist / und also viel eher / als bey erwachsenen Leuten Schaden nehmen kan. Die meisten Kranckheiten bey den Kindern kommen daher / wenn die Milch im Magen und Gedärmen lange stehen bleibt / gelieffert und sauer wird / und durch den Zufluß der Galle eine grössere Schärffe annimmt. Es entstehet daraus hefftiges Grimmen / Reissen und Kneipen im Leibe / ingleichem febrilische Hitze / Unruhe / Keuchen / Blehung nnd Aufschwellung des Unterleibes / ja auch nicht selten die böse Seuche selbst. Dergleichen Zufälle aber hat man im geringsten nicht zu befürchten / wenn der Leib offen ist und die excrementa wohl abgehen. Da nun aber starcke Purgantzen den motum peristalticum des Magens und der Gedärme / sonderlich in diesem zarten Alter ungemein schwächen / und zu Verstopffung des Leibes mehr Anlaß geben / so ist kein Wunder / daß offt gantz gesunde Kinder durch unbedachtsamen Gebrauch derselben in allerhand schwere Zufälle und epilepsie, wozu sie ohne dem wegen

Schwach-

Schwaheit der Nerven geneigt sind/ verfallen/ wie ich solches mit fast unzehligen traurigen Exempeln / welche mir nicht ohne Gemüths-alteration Zeit meiner praxi vorgekommen / darthun und bekräfftigen könte/ wo es die Nothwendigkeit erforderte.

§. 12.

Purganzen verursachen Hypercatharses/ rothe Ruhr und Durchfall.

Ferner erregen hefftige Purganzen öffters auch übermäßigen Stuhlgang/ lange anhaltende und mit grossem Kneipen verknüpffte Durchfälle / weil selbige/ wenn sie in etwas grösserer dosi verschrieben werden / die empfindliche und nerveuse Häute der Gedärme verletzen und anfressen. Und dieses pfleget meistentheils zu geschehen bey solchen Personen / welche viel unreines Geblüthe haben/ fürnehmlich zur Herbst-Zeit / da wegen Unbeständigkeit des Wetters die transpiration verhindert wird / und viel saltzigte/ schweffelichte Unreinigkeiten in den Adern sich häuffen / welche denn / wann die Gedärme durch eine starcke Purganz stimuliret werden / häufig nach denen

Ge

Gefässen des Gekrösses / nach denen Drüßen der Gedärme / wie nicht weniger nach der Leber gehen. Weil nun solchergestalt diese Theile sehr ausgedehnt und geschwächt werden / sondern sich daselbst die gallichte und saltzigte Säffte / welche natürlicher Weise durch die Haut solten ausdünsten und weggehen / in grosser Menge ab / fressen die Gedärme an und erregen vorerwehnte Zufälle.

§. 13.

Bey instehender Inflammation sind Purgantzen sehr gefährlich.

Niemahls aber hat man grösseren Schaden ovn Purganzen zugewarten / als wenn sie in solchen Kranckheiten gebraucht werden / wo schon eine Entzündung der Gedärme im Anbruch ist / als in statu der hitzigen Fieber / ingleichem bey Personen / welche sich ereyffert / oder auf starcke Erhitzung schnell einen kalten Trunck gethan haben / oder wo die Pocken und Massern einwärts geschlagen oder das Podagra / Friessel / die Rose und andere dergleichen Kranckheiten zurücke getreten. Wenn bey solchen Umständen eine starcke Purgantz ein-

eingegeben wird/ kan man in kurtzer Zeit den Tod davon haben. Nach Eröffnung des Leichnams findet man / daß der Magen und die Gedärme entzündet und in Fäulung oder sphacelum gegangen. Daß aber ein Purgier-Mittel in gedachten Fällen eine tödliche Entzündung zuwegen bringen könne / ist leicht zu begreiffen / wenn wir erwegen / was eigentlich eine Entzündung (inflammatio) ist / und wie sie in dem Leibe generiret wird. Nehmlich es ist dieselbe nichts anders als eine gefährliche Stockung des Geblüthes in einem gewissen Theil des Cörpers / vermöge derselben das Blut in denen Adern allda feste sitzen muß und seinen Fortgang nicht mehr haben kan. Die Ursache hierzu giebt ein hefftiger Krampf der membraneusen Häute/unter welchen die Blut-Gefässe liegen. Denn wenn die Adern durch einen hefftigen Krampf zusammen gezogen werden / so kan das Blut ohnmöglich dardurch zurücke lauffen / und bleibt also gantz und gar stille stehen; und wenn nicht bey Zeiten der Krampf gehoben und dem Blut wiederum Lufft gemacht

wird

wird / so wird es endlich faul. Diese Fäulung aber ist nirgends gefährlicher / als wenn sie geschicht / wo viel nerveuse Theile sind / als im Haupt / Magen und Gedärmen / weil sie so fort den Nerven-Safft untüchtig macht und schnell durch den gantzen Leib und alle nerveuse und membraneuse Theile desselben gehet. Wenn nur an einem Ort des Magens ein Krampf entstehet / so müssen gleich alle nerveuse Theile des Leibes mit leiden: Gleiche Bewandniß hat es auch mit dem sphacelo und Fäulniß der innerlichen Theile / diese greifft immer weiter um sich und zernichtet in kurtzer Zeit die Oeconomie des gantzen Cörpers. Es ist demnach kein Wunder / daß durch eine hefftige Purganz der Tod kan verursachet werden / wenn gleich im Magen und Gedärmen keine sonderliche Fäulniß oder sphacelation gefunden wird. Hieraus erhellet nun offenbahr / wie vorsichtig ein Medicus mit denen Purgantzen in dergleichen Umständen verfahren müsse / wenn er nicht über Vermuthen Schaden thun will.

§. 14.

§. 14.

Purganzen erwecken ein würcklliches Fieber.

Der hefftige Krampf aber/ welchen starcke Purgantzen machen / exeriret seine höchstschädliche Würckung nicht allein in Gedärmen / sondern wird auch auf andere nerveuse und musculeuse Theile des Leibes fortgepflantzet / deßwegen gehet der Pulß unter wehrender operation viel geschwinder / die Oberfläche der Haut zieht sich zusammen/das Gesichte fället ein / der Urin will nicht recht fortgehen / und manchmahl folget gar eine paresis oder hefftige convulsion nach. Daraus also zu ersehen/ daß ein würckliches Fieber / dessen Haupt-Ursache in einer krampfhafften Zusammenziehung der Haut und membraneusen Gefäße des Leibes zu suchen / durch starcke Purgantzen kan erwecket werden. Man hat sich also nicht zu verwundern/ warum oberwähnte Zufälle sich nach Einnehmung derselben ereignen / und warum sonderlich im Frießel und anderen dergleichen Kranckheiten / wo was unreines durch die Haut soll ausgetrieben werden / eine Purganz verursache / daß

daß manchmahl die schlimme Materie nicht ohne grosse Gefahr des Lebens wieder in den Leib hineinschlagen muß. Denn weil die pori der Haut zusammen gezogen werden / so muß nothwendig die Materie einwärts gehen und sich auf den Magen und die Gedärme setzen. Hieraus ist allerdings zu schliessen / daß in allen Fiebern / sonderlich wo was böses an die Fläche der Haut soll ausgetrieben werden / starcke Purgier-Mittel höchstschädlich sind. Dieses haben schon ehemahls die ältesten Medici Hippocrates und Celsus wohl erkannt / wie man aus ihren Schrifften genugsam ersehen wird. Nur einige Stellen aus dem Hippocrate anzuführen / so ist sehr merckwürdig / wenn er (*) schreibet: *Man soll niemahls eine Purganz geben, es habe denn das Fieber nachgelassen; ingleichem: man soll in Fiebern nicht purgiren, weil man dardurch nur die Hitze vermehrt und das Fieber ärger macht.* An einem andern Orte (**) sagt er gleichfalls: *Wer an einem hefftigen Fieber ligt,*

(*) libr. de purgantibus §. 4.
(**) ibid. §. 5.

ligt, dem muß man keine starcke Purganz geben. Und wenn ja nöthig scheinet, den Leib zu eröffnen, kan man durch ein Clystir solches, so offt man will, ausrichten. Hieraus fliesset auch die raison, warum man abwechselnde Fieber/ welche erst durch Hülffe der bekannten Chinesischen Rinde sind vertrieben worden/ durch ein starckes Purganz wieder erwecken und herstellen kan/ weil nehmlich daßelbe im Magen und Gedärmen einen Krampf verursachet/ der von da weiter geht und selbst die membraneuse Röhrchen der Pulß-Adern angreifft und zu einem geschwindern Schlag forciret/ daß also das Fieber von neuem wieder eintreten muß.

§. 15.

In schmertzhafften Kranckheiten und Blutflüssen sind Purganzen gleichfalls schädlich.

In Kranckheiten/welche mit grossen Schmertzen verknüpfft sind/ und wo man sich einer Ergiessung des Geblüths besorget/ stifften starcke Purganzen grosses Unheil an. Die raison ist hievon leicht zu geben: denn fast in allen Schmertzen leiden die Nerven/ und

es

es geschiehet auch kein Blutfluß ohne Krampf der musculeusen Theile und Veränderung des Pulßes Wenn man nun bey solcher Beschaffenheit starcke Purganzen eingibt/so wird der Krampf vermehret und übel ärger gemacht. Es ist zwar in allen krampfhafften Kranckheiten nicht undienlich/ daß man den Leib offen hält/und gelinde abführet/ man muß aber dieses/ welches wohl zu mercken/nichdurch starcke Purgantzen versuchen/ sondern vielmehr durch erweichende Clystire und gelinde Laxir-Mittel.

§. 16.

Vollblütige und Cacochymici sollen sich des Purgirens enthalten.

Leuten/ die vollblütig und wohl bey Leibe/ wie die Athletæ bey denen Alten gewesen/ auch cachectischen Personen/ die viel unreines Geblüthe haben/ ist allezeit eine starcke Purganz schädlicher/ als andern/ die wenig und gut Geblüthe haben und hagerer Leibes-constitution sind. Denn weil durch die gewaltsame Zusammenziehung der im Magen und Gedärmen befindlichen Blut-Gefässe die Säffte nach denen bereits schwachen Thei-

Theilen angetrieben werden / so stagniren sie allda leicht und verursachen nach Unterschied der Oerter / wo sie hingetrieben worden / allerhand schlimme Zufälle / als da sind bey Frauens-Personen abortus, bey alten Leuten Schlagflüsse / Lungen-Fieber / Verhärtung und Verstopffung der Eingeweyde / woraus manchmahl eine Verhaltung des Geblüths durch die güldene Ader oder dessen übermäßiger Abgang / langsame Fieber / Verdorrung des Leibes / Wassersucht und andere maladien entspringen. Man hat also diese practische Regul allezeit wohl zu beobachten / daß man bey vollblütigen Personen / insonderheit / wenn die Säffte noch dabey verdorben und unrein sind / sich vor allen starcken medicamenten / als die Brech- und Purgir-Mittel sind / sorgfältig in acht zu nehmen habe. Denn man wird niemahls finden / daß es dienlich / die verdorbene Säffte in hefftige Bewegung zu bringen. Man muß vielmehr dahin bedacht seyn / dieselbe auf eine gantz gelinde Art nach und nach aus dem Leibe wegzuschaffen. Evgale-

nus (*) hat sehr wohl angemerckt / daß scorbutische Personen sich allezeit nach denen Purgantzen sehr übel befunden.

§. 17.

Purgantzen entkräfften den Leib ungemein.

Es ist eine ausgemachte Sache / daß hefftige Purgantzen die Kräffte des Leibes sehr mitnehmen. Gantz gesunde und starcke Leute können ihre Natur dardurch ungemein schwächen / wie Hippocrates (**) gar wohl anmerckt. Wenn demnach solche in Kranckheiten / da die Natur bereits entkräfftet / angerathen und gebraucht werden / können sie nichts anders als gefährliche Znfälle erwecken und nach sich ziehen. Wolte man aber fragen / warum heftige Purganzen den Menschen so sehr schwächen und abmatten / so dienet hierauf zur Antwort / daß die Schuld dem übermäßigen Stuhlgang wenigstens nicht allein beyzumessen / indem man observirt hat / daß nach dem Gebrauch der mineralischen Wasser / als das Carls-Baad ist / oder wenn man von

(*) in Tr. de scorbuto.
(**) Sect. II, aph. 36.

von dem infuso mannæ allzuviel hinter-trinckt/ offt wohl 20. und mehr sedes erfolgen ohne die geringste Schwächung der Kräffte oder Verminderung des Appetits. Vielmehr halten wir dafür/ daß nebst dem hefftigen Krampf/ welchen dergleichen Purgantzen in den nerveusen Theilen des Magens und der Gedärme verursachen/ auch vieles dazu contribuire die gifftige substance derselben. Denn in allen Dingen/so starck purgiren/ steckt ein eckelhaffter Geschmack und höchstwiederlicher Geruch/ welche von der Gegenwart eines gifftigen Schweffels und flüchtigen scharffen Saltzes genugsames Zeugniß geben. Es ist also kein Zweiffel/ daß ein wiederwärtiger flüchtiger Dunst sich davon in die Nerven ziehet/ und den darin circulirenden sehr subtilen Safft/ welcher denen vesten Theilen unseres Leibes ihre Stärcke und Bewegung gibt/ verderbet und untüchtig machet/ daß daher nothwendig die grosse Schwachheit und Entkräfftung/ welche Purganzen nach sich zu lassen pflegen/ meistentheils herzuleiten.

§. 18.

Viele Medici haben den Gebrauch der Purganzen verworffen.

Aus bisher angeführten Wahrheiten kan man leicht absehen / warum die gescheidesten Medici so wohl in denen åltern als neuern Zeiten gar weißlich und mit gutem Bedacht den Gebrauch hefftiger Purganzen fast gåntzlich verworffen. Hippocrates (*) will überhaupt von solchen Mitteln / mit welchen man die unnütze humores, so in dem Leibe veste sitzen / und zum Ausgang nicht disponiret sind / mit Gewalt abzuführen suchet / gar nichts halten. Sonsten findet man auch hin und wieder vortrefliche Stellen bey ihm / in welchen er allerhand schöne Anmerckungen von der schädlichen Würckung der Purgir-Mittel aufgezeichnet. Hiemit stimmet Plato (**) überein / wenn er gar wohl erinnert / daß man niemahls ohne erhebliche Ursache hefftige Artzeneyen/worunter auch die Purgantzen zu zehlen / gebrauchen solle. Diese Meinung heget auch einer der

(*) in Lib. de purgantibus.
(**) in Timæo.

der fürnehmsten Methodisten Cælius Aurelianus (*). Celsus erzehlet / daß Asclepiades den Gebrauch der Purgantzen gantz und gar verworffen. Eben dieser in der Medicin hocherfahrne Auctor Celsus hält deren Gebrauch für höchstverdächtig. Diese Meinung haben auch im vorigen und gegenwärtigen Seculo viele gelehrte Medici adprobiret und angenommen. Fernelius (**) schreibet von denen Purgir-Mitteln / und sonderlich von den Coloquintenäpffeln und Scammonien-Safft / daß ihre gantze substance dem Gifft gleich komme / weil eine kleine portion davon in dem menschlichen Cörper alles in Fäulniß setzen könne. Helmontius (***) ist gar kein Patron der Purgantzen: er schreibt ihre Würckung einem verborgenen Gifft zu / dardurch die Lebens-Säffte in Gehrung und Fäulniß geriethen. Bontekoe hält des Helmontii Parthey und meinet / man solle die Purgantzen alle zusammen in der Medicin abschaf-

 fen/

(*) Lib. II. cap. XIII.
(**) Libr. III. cap. IV.
(***) in Tr. potestas medicaminum pag. 383.

sen/ und den Gebrauch derselben gäntzlich verbieten.

§. 19.

Vom Nutzen der Purganzen in gewissen Affecten.

Ob wir nun zwar denen gerne Recht geben/ welche den Mißbrauch der Purgantzen tadeln/ und selbige als Mittel/ welche selten statt finden/ ausgeben. So können wir doch die Meynnng derjenigen nicht allerdings gut heissen/ welche selbige gantz und gar verwerffen/indem ja nicht zu läugnen/ daß derselben vorsichtiger Gebrauch in gewissen Umständen manchmahl grossen Vortheil und Nutzen bringe. Derowegen haben die alten Medici in langwierigen und hartnäckigten Affecten bey starcken Personen/ die noch Kräffte im Leibe gehabt/ meistens starcke Purgantzen/ und sonderlich aus der Nieß-Wurtzel bereitete Artzeneyen adhibiret. Und zwar haben sie die Zeit wohl in acht genommen/ wenn solche am besten anschlagen könten. Es möchte vielleicht einigen bedencklich fürkommen/ wie es möglich wäre/ daß giftige und höchstschädliche

Din

Dinge doch zugleich auch nützlich und heylsam seyn könten. Denenselbigen aber gebe ich zu erwegen / daß auch das ärgste Gifft auf gewisse Art wieder viele beschwerliche Kranckheiten des Menschen mit Nutzen könne gebraucht werden: denn was ist das Rattenpulver / auf unterschiedliche Art præparirtes Qveckſilber / vitrum antimonii, Mohn-Safft und Bilsenkraut anders als Gifft / doch ist bekannt / und unter denen Medicis ausgemacht / daß die Artzeneyen so man daraus machet / wenn gebührend mit der præparation verfahren wird / und solche hernach mit gehöriger Behutsamkeit gebraucht werden / nicht allein ohne Gefahr adhibiret worden / sondern öffters auch ungemeinen Nutzen geschafft. Darum darf man sich gar nicht verwundern / wenn man lieset / daß der erste Urheber der Medicin Hippocrates starcker Purgantzen / als die Nieß-Wurtzel / das Elaterium, die Colocynthis und Scammonium sind / wie dessen Schrifften zeugen / in seinen Curen sich bedienet. Er ist nemlich sehr behutsam verfahren / und hat selbige nicht

ohne Unterscheid in allen Kranckheiten gebraucht/ sondern nur in denjenigen/ wo kein Fieber mit vergesellschafftet war und allezeit im Anfang/ auch wo man mit gelinden Mitteln die Materie der Kranckheit nicht zwingen können/und also zu Ausrottung derselben eine grössere force nöthig war/ als in der Melancholie/ Tollheit/ fallenden Seuche/vier tägigen Fieber/ Wassersucht und anderen dergleichen. Uber dem præparirten die alten Medici etliche Tage vor dem Gebrauch den Leib des Patienten wohl/ sie mußten sich enthalten von vielem Essen und Weintrincken/ Bäder und allerhand fomenta gebrauchen/ innerlich aber solche Dinge einnehmen/ so den Schleim und andere im Magen und Gedärmen veste sitzende Unreinigkeiten/ auflösen/ flüßig und zu desto besserer Ausführung tüchtig machen konten. Zu dem Ende haben sie/ wie Plinius (†) berichtet/die weisse Nießwurtzel mit Milch oder Mueß eingegeben/ oder wie Dioscorides (††) sagt/ mit Gersten-Schleim oder

(†) in Hist. Nat. Libr. XXV. Cap. V.
(††) Lib. IV. Cap. 145.

oder Linsen-Brüh / und haben auch kurtz vor Einnehmung derselben erst ein wenig Speise zu sich genommen. Vornehmlich kochten sie die Nießwurtzel sehr lang in Wasser ab / und thaten Honig dazu, nach welcher Methode / wie Prosper Alpinus (*) sagt / selbige weder Würgen in der Kehle / noch einige andere Zufälle jemahls nach sich zieht. Bey dieser Gelegenheit habe nicht unrathsam zu seyn erachtet / denen Medicis, welche mit Vernunfft ihre Patienten tractiren wollen / folgende Lehre und Erinnerung wohlmeynend mitzutheilen / daß sie ja niemahls / wenn ein hefftiges medicament irgendswo zu gebrauchen nöthig befunden wird / ohne gehörige præparation des Patienten dazu schreiten / und hierin die so heylsame Methode der Alten in acht nehmen möchten. Denn was wir heutiges Tages mit starcken chymischen medicamenten aus dem mineralischen Reiche bey hartnäckigten Kranckheiten / wenn sie vorsichtig gebraucht werden / ausrichten können / das

(*) de Medicina methodica Libr. III. pag. 96.

das haben die Alten durch andere hefftig würckende Sachen aus dem Kräuter-Reich meistens vollzogen.

§. 20.

Vorzug gelinder Laxir-Mittel für den Purganzen.

Am sichersten verfähret man / wenn es die Nothwendigkeit nicht erfordert / daß man sowohl in Curirung der Kranckheiten / als præservirung derselben alle starcke Purganzen meidet / und nur gelinder Laxir-Mittel / so den Magen und die Gedärme nicht hefftig angreiffen / sich bedienet. Hierin sind sonderlich die Methodici zu loben / welche zu Oeffnung des Leibes gantz gelinder Sachen / als Manna / Caßia / Aloe und Rhabarber sind / sich bedienet / oder auch Clystire gebraucht / wie aus denen vortreflichen Schrifften des Celsi und Prosperi Alpini deutlich zu ersehen / als welche die Lehr-Sätze der Methodicorum mit allem Fleiß aufgeschrieben. Unter denen Italiänischen Medicis ist nachgehends in dero Fußstapffen getretten Montanus, und bey denen Teutschen Crato, ein sehr gescheider und vorsichtiger

tiger Medicus, dem nach der Zeit viele andere/ als Solenander, Caspar Hoffmann und Simon Pauli rühmlichst gefolget. Unter die gelinden Purgir-Mittel gehören die pilulæ aloëphanginæ, wie sie in der Pharmacopæa Augustana beschrieben sind. Zu unserer Zeit werden an statt derselben gebraucht die Becherischen Pillen/ die aus allerhand wohlriechendem Hartz/ bittern/ purgirenden Extracten und etwas Aloë gemacht werden/ welche sonderlich zu æstimiren sind: dann gleich wie nebst der transpiration vieles zu unserer Gesundheit mit hilfft/ daß der Leib seine gehörige Oeffnung habe/ also sind allerdings auch solche Mittel/ welche dieses ohne Schaden und Verletzung des Magens und der Gedärme ausrichten können/ in hohem Wehrt zu halten.

III.

Von der gifftigen und schädlichen Art der Mercurial-Medicamente.

§. 1.

§. 1.

Mercurialia sind von schädlicher Art.

Unter die Anzahl derjenigen Medicamente/ welche von schädlicher Art sind/ und wenn sie/ nicht recht præpariret und adhibiret werden/ gifftige Würckung haben/ rechnet man mit allem Recht die Mercurialia oder solche Artzeneyen/ welche aus dem Quecksilber auf Chymische Weiße bereitet werden. Es werden dergleichen Mittel nicht unbillig von denen erfahrensten Medicis Heroica genennt/ denn wann selbige mit gehöriger Vorsicht und Behutsamkeit gebraucht werden/ kan man was merveilleuses damit ausrichten: im Gegentheil aber/ wo man deren rechten Gebrauch nicht wohl zu beurtheilen weiß/ wird auch ungläublicher Schaden dardurch gestifftet/ so/ daß nicht selten die arme Patienten elendiglich um ihr Leben und Gesundheit darüber kommen.

§. 2.

Das Quecksilber an sich ist kein Gifft.

Das rohe Quecksilber hat zwar keine Würckung in dem menschlichen Leib/ wenn es nicht vorher nach Chy-

Chymischer Kunst aufgelößet und zugerichtet wird. Es ist bekandt/daß selbiges offt in großer Quantität mit fetten Suppen in dem höchst gefährlichen Affect/welchen man insgemein das miserere mei nennet/hinter geschluckt wird/ daß es vermöge seiner Schwehre / die übereinander geschlungene Gedärme in ihre gehörige Lage bringen/ den in selbigen verhärteten Unflath durchbrechen und Oeffnung machen soll: denn weil es geschwinde durchläufft/und nicht lange sich im Leibe aufhält/ so kan es nicht schaden. Hiernächst wird das rohe Quecksilber nicht leicht von einer saltzigten Feuchtigkeit aufgelößet / es wäre denn Sache/daß sie sehr anfressend und scharff wäre / dergleichen aber in dem Speiße-Canal selten zufinden ist.

§. 3.

Wie das Quecksilber aufgelößet werde.

Wie das Quecksilber aufgelößet werde / ist bekandt. Insgemein wird solches verrichtet durch sauere Spiritus, nehmlich durch den concentrirten Saltz-Spiritum, Salpeter-Spiritum oder Scheyde-Wasser / zum Theil lößen solches

ches auch in etwas auff und greiffen solches an alle Kräuter-Saltze / wie auch im Wasser zerlassener Salmiac / ingleichem gemein Küchen-Saltz / wenn es damit eine zeitlang gekocht wird. Ja das bloße gemeine Wasser / welches von dem höchst-subtilen Universal-Saltz was bey sich führt / reißt endlich einige Theilgen von dem Quecksilber ab / wenn es lange darin gekocht wird / daher man solches Wasser in der Franzosen Cur / auch wieder die Würmer im Leibe nicht ohne allen Effect pfleget zugebrauchen. Wenn das Quecksilber bereits zu zartem Pulver gemacht ist / so geht die Auflößung durch die Saltze noch besser von statten. Derowegen / wenn der Mercurius dulcis oder præcipitatus ruber und albus, wie auch das Turpethum minerale mit Salmiac oder Weinstein-Saltz vermischt und in Wasser gekocht wird / zieht die Solution, wenn man sie kostet / wegen angenommener Schärffe und Corrosivität das Maul recht zusammen / welches nicht observirt wird / wenn das rohe Quecksilber mit Wasser abgesotten worden / weil dessen Figur

gantz glatt und kugelicht ist / darin die Menstrua nicht hafften können.

§. 4.

Das Quecksilber nun/ so durch zuthun der Saltze aufgelößet worden/bekommt eine gantz gifftige und fressende Natur/welche um so viel schlimmer wird/ je mehr die Saltze darein gewürcket haben und es subtil gemacht. Man kan solches offenbahr sehen an dem gemeinen Sublimat/welches so ein schlimmes Gifft ist/ daß von 10. Gran ein Mensche sterben kan. Was vor schreckliche Zufälle auf eingenommenen Sublima sich ereignen / können wir deutlich ersehen aus der Historie/welche der berühmte Wedel in seiner Dissertation (*) aufgezeichnet von einem kaum zweyjährigen Kinde/ welchem 12. Gran davon eingegeben vorden. So bald die vermeynte Artzeney hintergeschluckt war / bekam das Kind einen ängstlichen Schweiß/ worauf es viel zähen Schleim heraus-brach/

Durch die Solution nimmt das Quecksilber eine gifftige Natur an sich.

(†) de mercurio dulci p. 20.

brach/ und nachgehends klares Blut/ es meldete sich ferner starckes Röcheln auf der Brust und Heyserkeit an / und ob man gleich allerhand Artzeneyen dagegen brauchte/ so half doch alles nichts/ und starb das Kind noch selbigen Tag Abends um 5. Uhr. Als man den Cörper eröffnet / und alles genau untersuchet/ befand man äusserlich / daß die Nägel an Fingern und auch die Hände gantz schwartzbraun gewesen / der Unterleib war aufgeschwollen / von Farbe grünlicht mit blau unterlauffen / der Mund war voll Bläßgen und weisse Blättergen / inwendig war der hohle Leib von Winden ausgedehnt / daraus gleich nach der Oeffnung gelblichtes Wasser geflossen / welches die Hände dessen / der die section verrichtet / wie auch den untern Theil des Magens und der Gedärme/ vornehmlich das Colon ganz gelb gefärbet. Auf der lincken Seite war der Magen von oben herunter gantz zerfressen und war nur eine dünne Haut/ als eine Blaße zusehen. Man findet wenig Exempel in denen medicinischen Schrifften / daß boßhafftige

Menschen zu Vollbringung eines Veneficii sich des Sublimats bedienet haben/ indem es wegen seines scharffen zusammenziehenden Geschmacks dazu selten genommen wird: hingegen aber hat man von andern Mercurial-Mitteln eine grosse Menge Observationes, daß sie nicht anderst als ein Gifft gefährliche Zufälle erreget/ wenn sie nicht recht præparirt gewesen/ oder mit gehöriger Behutsamkeit nicht gebraucht worden. Was vor schlimme Zufälle folgen nicht öffters auf den Gebrauch des Mercurii dulcis, wenn er nicht wohl gemacht ist / und noch viele Schärffe bey sich hat. Wir haben mehrmahls angemerckt/ daß nach dem Gebrauch des so genandten Azoth Heslingii, ingleichen des Arcani Corallini, wie auch Turpethi mineralis, wenn solche nicht wohl bereitet und ausgesüsset / oder auch in etwas grösserer dosi, als sich gehöret/ eingegeben worden/ grausames Bauchgrimmen mit Brechen und Stuhlgang/ Hertzens-Angst und innerlichem Krampf sich angemeldet.

§. 5.

§. 5.

Erweiß-Gründe / daß Mercurial-Medicamente ein Gifft hegen.

Daß aber Mercurial-Artzeneyen ein würckliches Gifft hegen / kan man aus folgenden deutlich ersehen / denn vor das erste nimmt man wahr / daß sie nicht anderst / als Gifft / in kleiner quantitæt ihre Würckung verrichten und den Menschen ums Leben bringen. Nächstdem so haben sie eine gewaltige Schärffe bey sich / vermöge welcher sie nicht allein den Magen und die Gedärme / sondern auch alle übrige nerveuse Membranen des gantzen Leibes hefftig angreiffen / und solche schnelle Zufälle erwecken / als man sonsten nach eingenommenen Gifft wahrnimmt / sonderlich entzünden sie gar leicht den Magen und die Gedärme / und lassen eine tödliche Fäulung nach sich. Uberdem so kan man die Schärffe der Mercurial-Artzeneyen auch daraus genugsam abnehmen / weil sie nicht allein die Drüßen im Munde und Halß zusammen ziehen / den Speichel aus denenselben häuffig herauspressen / sondern auch daselbst Blasen / Schmer-

tzen und Geschwüre verursachen / oder solche / wenn sie bereits zugegen / weit ärger machen / welche Würckung sie vor andern gifftigen Artzeneyen eigenthümlich haben. Man hat aus der Erfahrung / daß / wenn die Fuß-Sohlen oder Gelencke der Glieder mit einer Mercurial-Salbe geschmieret werden / die Zunge mit denen Mandeln aufschwillt / der Gaume voll brennender Bläßgen wird / und der Speichel ohne Aufhören und zuweilen nicht ohne grossen Gestanck zum Munde herausläufft / das Zahnfleisch verwelckt / die Zähne locker und schwartz werden. Wir haben angemerckt / daß durch eine Mercurial-Salbe / womit venerische Beulen am Gemächte geschmieret worden / in weniger Zeit hernach ein Speichelfluß entstanden / welches auch geschehen / als man ein blosses Mercurial-Pulver in Geschwüre zu reinigen eingestreuet. Hildanus (*) sagt / wie er öffters erfahren / daß zarte Kinder / wenn sie Geschwüre am Leibe gehabt / und man

(*) Cent. III. Obs. 92.

Queckſilber oder ein Pulver davon hinein geſtreuet / alſobald über Zahn-Schmertzen und Entzündung des Zahnfleiſches geklaget hätten. Eben dieſes bekräfftiget Johannes Lange (*) ein zu ſeiner Zeit sehr gelehrter Medicus und anſehnlicher Practicus, welcher vielmahl erfahren / daß vom Mercurio præcipitato, wenn ſolcher in garſtige Geſchwüre an den Wangen oder unter denen Armen öffters eingeſtreuet worden / der Gifft wäre in die Zähne getreten / und der Mund Tag und Nacht voll Speichel gefloſſen / ob gleich andere Gliedmaſſen davon keinen Schaden genommen.

§. 6.

Mercurialia würcken durch hefftigen Krampf.

Und gleichwie der arſenicaliſche Gifft / ſcharffe Brech-Mittel und hefftige Purgantzen vornehmlich in die nerveuſe Theile unſeres Leibes würcken / und einen ſtarcken Krampf verurſachen: alſo thun ſolches auch die Mercurial-Artzeneyen / welches

(*) Lib. I, Epist. 47.

ches wir mit genugsamen Gründen darthun können; der starcke Speichelfluß/ den sie nach innerlich- oder äusserlichen Gebrauch erregen/ ist nirgends anders herzuleiten / als von einem hefftigen Krampf und Zusammenziehung der Speichel-Drüßen / welche aus lauter nerveusen Häutgen und zarten/ subtilen Gefässen bestehen. Uber dieses ist sehr wahrscheinlich/ daß die Mercurial-Medicamente auch die Drüßen des Magens und der Gedärme/ja gar das pancreas als ein viscus pure glandulosum angreiffen/ weil man angemerckt/ daß offt grausam viel zäher Schleim nicht ohne grosse Angst und Bauchgrimmen durch Erbrechen und Stuhlgang abgeführet worden/ und öffters etliche Tage hernach der Leib seine Oeffnung noch gehabt. Wenn aber der Speichel in grosser Menge abgeht und lange anhält/ so wird der Leib verstopfft/ der Urin geht wenig ab und ist sehr dünne/ die äusserste Theile werden kalt/ daraus offenbar folget / daß / weil die pori der Haut und andere Emunctoria zusammengezogen sind/ nothwendig aller Un-

rath nach denen Drüßen im Munde und Halse gehe / selbige ungemein ausdehne und anfresse / wovon also nicht nur ein garstiger Ausfluß des Speichels entstehet / sondern auch Geschwulst / Geschwüre / wackelnde Zähne und andere Fäulungen erwachsen. Diesen Zufällen kan nicht besser abgeholffen werden / als wenn man die emunctoria eröffnet / und den Zufluß der Feuchtigkeiten von dem Haupt abzieht / welches durch gelinde adstringirende Mittel und balsamische Sachen am besten verricht werden kan.

§. 7.

Wo die Zufälle / welche mercurialia machen / herzuleiten.

Die grausame und tödliche Zufälle / welche nach denen Mercurial-Artzeneyen zuweilen erfolgen / sind theils von der ausserordentlichen Bewegung der Säffte nach dem Haupte / theils von dem hefftigen Krampf im Magen und Gedärmen herzuleiten. Wenn die humores durch ein Mercurial-Medicament mit Gewalt nach dem Haupte getrieben worden / hat man öffters die epilepsie oder einen

Schlag-

Schlagfluß angemerckt. Wir haben observirt/ daß nur 2. Gran vom mercurio dulci auf zweymahl eingenommen/ bey vollblütigen Personen/ die sich darauf sehr erkältet/ ein plötzlicher Schlagfluß sich ereignet. So haben wir auch erfahren/ daß das Aqua Mercurii sublimati, so man dessen zuviel eingenommen/ schmertzhaffte Bekrämpfungen des diaphragmatis, grosse Hertzens-Angst/ Unruhe und Phantasiren erwecket/ worauf convulsiones erfolget und den andern Tag hernach der Tod. Bey Eröffnung des Leichnams hat man eine Entzündung des Magens gefunden. Woraus also klar genug erhellet/ daß ein hefftiger Krampf der nerveusen Theile die meiste Schuld an diesen schlimmen Zufällen habe.

§. 8.

Mercurialia nehmen von saltzigten Feuchtigkeiten des Leibes eine Schärffe an.

Das rohe Queckfilber ist zwar/ wie oben bereits erwehnet worden/ an sich unschädlich/ und hat keine Krafft in den menschlichen Cörper zu agiren/ es sey denn durch Zuthun der Saltze sub-

subtilisiret und aufgelösset. Wenn man aber erweget / daß in dem Leibe selbst allerhand Saltz erzeuget wird / so ist kein Wunder / daß manchmahl nach einem äusserlich oder innerlich = gebrauchten Mercurial-Mittel sehr schlimme Zufälle erwachsen. Daß in dem Leibe des Menschen viel Saltz generiret werde / kan man offenbar au dem Schweiß / Harn und Excrementen derjenigen erkennen / welche lauter ungeschmacke Speisen zu sich nehmen. Es sind aber dergleichen Saltze nicht von einerley Art und Beschaffenheit / je nach dem der Ort / wo sie generiret werden / unterschieden ist. Im Magen trifft man offt ein sehr saures und scharffes Saltz an / welches seine schädliche Würckung vornehmlich bey hypochondrischen Personen / in viertägigen Fiebern / Verhärtungen des Leibes / ingleichem bey alten und müßigen Leuten offenbahr an den Tag giebet. Die Gedärme hegen mehr ein Saltz / das dem alcali gleich kommt / sonderlich wenn viel Galle einfließt und keine grosse Säuere im Magen befunden wird. Wenn man die Lympham

oder wässerigte Feuchtigkeit des Geblü-thes kostet / so schmäckt man offenbar / daß eine saltzigte Schärffe darin enthalten / welche fast den salibus medii generis und dem Salmiac gleich kömmt. So trifft demnach ein Mercurial-Medicament überall Saltz im Leibe an / wenn es nun mit selbigem sich verknüpft / kan es nicht ohne schädlichen effect seyn.

§. 9.

Mercurialia muß man in Kranckheiten / so a sale herkommen / meiden.

Nachdem aber in einigen Kranckheiten / da die Excretiones nicht wohl von statten gehen / viel scharffes Saltz generiret wird / as in der Gicht / Grätze / Scharbock / Podagra und einigen abwechselnden Fiebern / so ist kein Wunder / daß Mercurial-Artzeneyen in dergleichen Kranckheiten eine grosse Schärffe annehmen / und allerhand schlimme Zufälle erregen. Darum muß man sich deßfalls wohl fürsehen / daß man selbige in erwehnten Kranckheiten weder äusserlich noch innerlich gebrauche. Wer sich recht in praxi umgesehen / dem kan nicht unbekannt seyn / daß manchmahl

nach Einnehmung eines wohl zubereiteten Mercurii, wenn selbiger in gebührender dosi verschrieben / und von dem Patienten in der diæt nichts versehen wird / nichts destoweniger unverhofft schlimme Zufälle sich ereignen. Die Ursache eines so unvermeynten Effects ist in dem Cörper selbst zu suchen / welcher viel unreine Säffte und saltzigte Feuchtigkeiten heget / so den Mercurium auflösen und corrosivisch machen. Ich habe mehrmahls observiret / daß von etlichen Gran des Mercurii dulcis in vier- oder drey- tägigen Fiebern ein höchstbeschwerlicher Speichel-Fluß / der kaum zu stillen gewesen / enstanden / womit auch Harderus (*) übereinstimmet / der mit 15. Gran vom mercurio dulci bey einem 60. jährigen Mann / welcher am viertägigen Fieber gelegen / einen Speichel-Fluß erwecket. Ich habe unterschiedlichen Personen / so am viertägigen Fieber kranck gewesen / mein Mercurial-Pulver / wovon in meiner Dissertation (**) Meldung gethan wird / mit

(*) Obs. 43. p. 192.
(**) de felici febris quartanæ curatione.

mit gutem successe eingegeben / doch habe ich dieses dabey in acht genommen / daß ich allemahl vor dem Gebrauch desselben erst die sauere / scharffe / gallichte und schleimigte Unreinigkeiten mit hiezu dienlichen Mitteln abgeführet habe. Wer nun diese Cautel bey Verordnung dieses Pulvers nicht beobachtet / darf sich nicht lassen befremden / wenn der angepriessene Effect darauf nicht erfolget. Was vor schlimme Zufälle bey einem hypochondriaco die Mercurial-salivation nach sich gezogen / belehren uns die Miscellanea der Leopoldischen Societæt (*) / wie übel es abgelauffen / wenn man bey Leuten / die mit der Gicht behafftet / äusserlich Mercurial-Salben adhibiret hat / berichtet uns Hildanus (**). Scorbutische und cacochymische Personen bekommen alsobald etliche sedes, wenn sie nur einige Gran vom Mercurio dulci eingenommen / welches bey gesunden Leuten nicht geschiehet. Hellvvich (***) hat angemerckt / daß

 nach

(*) Dec. I. A. 1. Obs. 80.
(**) Cent. IV. Obs. 81.
(***) in Miscell. Nat. Curios. Dec. III. A. VIII. obs. 7.

nach Gebrauch des Turpethi mineralis Bauchgrimmen und grosse Angst erfolget. Ein Practicus hiesigen Orts hat einer gewissen Jungfrau / welche über Verhaltung ihrer monathlichen Reinigung geklaget / täglich ein Gran vom Turpetho minerali in Pillen verordnet/ welche sie zu 3. Wochen hintereinander gebraucht / worauf endlich fast unleydliche Glieder-Schmertzen / schlimme Geschwüre an Knöcheln / Lähmung des Arms und Abnehmen des Leibes erwachsen. Weil nun solche übele Zufälle durch ferneren Gebrauch der Mercurial-Mittel von Tag zu Tag mehr zugenommen / sind einige Medici auf die Gedancken gerathen / als hätten solche ihren Ursprung von einer venerischen Ansteckung genommen. Endlich als man die Mercurialia gäntzlich weggelassen / und nichts als erweichende Geträncke / Bäder und gelinde Schweiß-Mittel gebraucht/ ist diese Patientin vollkommen wieder gesund worden. Man findet hier und da in denen Medicinischen Schrifften aufgezeichnet / daß nach Gebrauch eines wohlbereiteten Mercurii

dul-

dulcis nicht allein allerhand schwere Zufälle / sondern auch gar der Tod erfolget / welches allerdings nicht dem mercurio dulci allein, sondern denen unreinen saltzigten Feuchtigkeiten / welche in dem Leibe anzutreffen gewesen / und den Mercurium corrosivisch gemacht / meiner Meynung nach am meisten beyzumessen. Merckwürdig ist / was von einem gesunden / jungen Menschen von 15. Jahren erzehlet wird (*). Nachdem derselbige 15. Gran auf einmahl von einem wohl præparirten mercurio dulci eingenommen / ereignete sich bald darauf ein Brechen / grosse Hertzens-Angst / Zittern der Hände und Füsse / Unruhe / hin und wieder werffen des Leibes / Lähmung der Hände / worauf den sechsten Tag hernach der Tod erfolget. In denen Actis Naturæ Curiosorum (**) wird erzehlet / daß jemand aus versehen eine halbe Unze von einem wohlpræparirten Mercurio dulci genommen und davon innerhalb 24. Stunden verschie-

(*) in Historia de mercurio dulci Quedlinburgi 1702. typis mandata.

(**) Dec. II, A. X. Obs. 20.

schieden. So habe ich auch von einem berühmten Practico in Leipzig Herr D. Naboth gehöret / daß eine scorbutische Frau / welche von einem Empirico etliche Tage nach einander 6. Gran von einem Mercurio præcipitato eingenommen und dabey wenig getruncken / nach vorhergegangenem hefftigem Krampf und Reissen ihren Geist aufgegeben. Als man den Cörper eröffnet / habe man viel rothe Flecken am Ausgang des Magens / am duodeno und jejuno gefunden / der Magen wäre hoch aufgeschwollen und ein Theil vom jejuno gantz enge zusammen geschrumpen gewesen.

§. 10.

Mercurial-Artzeneyen sind sonderlich Kindern schädlich.

Gleichwie aber niemahls rathsam Mercurial-Medicamente zu verschreiben / wo der Magen und die Gedärme mit vielem Unrath / Schleim und sauren / gallichten Cruditæten angefüllet: Also muß man solche viel weniger bey zarten Kindern / deren Magen und Gedärme von verdorbener Milch viele Säure und Schärffe hegen / welches aus denen grün-

grünlichten Excrementen abzunehmen/ gebrauchen und adhibiren. Denn es setzt sich der Mercurius, sonderlich/ wenn er in Form eines Pulvers genommen wird/ wegen seiner Schwehre gar leicht an die Gedärme veste an/ und nimmt von denen daselbst befindlichen scharffen Säfften eine gifftige Art und Natur an sich. Dieses erinnert der berühmte Vesti, ein Professor zu Erfurt sehr wohl/ wenn er sagt.(*) es geschiehet zufälliger Weiße/ daß der Mercurius dulcis zu Gifft wird, wenn er nehmlich von unerfahrnen Medicis verschrieben wird, welche nicht erst erwägen, ob viel Säuere vorhanden, denn wenn dieses ist, so wird der Mercurius dulcis scharff und greifft die inwendige Theile des Leibes, nehmlich die Gebeine, Nerven und so ferner an, zuweilen verursacht er gar eine Fäulung oder sphacelation in denen Gedärmen, daß die Patienten davon sterben müssen. Nächstdem sind Mercurial-Mittel / wie alle andere starcke Artzeneyen / deßwegen Kindern sehr schädlich/weil sie zarte und schwa-

(*) in Differt. de usu & abusu medicamentorum mercurialium.

schwache Nerven haben/ und gar leicht in hefftigen Krampf und convulsiones verfallen. Darum soll man mercurialia bey Kindern und andern Leuten/ so ein schwaches Haupt haben / oder zu außerordentlichen Bewegungen der Nerven geneigt sind / mit der grösten Vorsichtigkeit gebrauchen / wie Willisius sehr weißlich erinnert. (*) Der berühmte Glauberus (**) wiederrathet bey Kindern gar sehr den Gebrauch des Mercurii dulcis in etwas grösserer dosi, weil er die zarte Gliedmaßen derselbigen ungemein schwäche. So hat auch Dolæus (†††) angemerckt / daß bey einem Naßauischen Printzen außerordentliche Bewegungen der Sehnen und epileptische Zufälle nach dem Gebrauch des Mercurii dulcis entstanden. Der weltberühmte D. Wedel (*) will gleichfalls den Gebrauch des Mercurii dulcis bey solchem Alter nicht anrathen.

§. 11.

(*) de anima brutorum Cap. IX. de paralysi.
(**) Part. II. furni philosophici Cap. XXVIII. p. 82.
(†††) in Encyclopædia Cap. XV. de lue venerea.
(*) in Dissert. de Mercurio dulci.

§. II.

Der äußerliche Gebrauch des Quecksilbers ist weit schädlicher/ als der innerliche.

Was den äusserlichen Gebrauch des Quecksilbers betrifft/ so ist der Schade/ so daraus erwächset/ in Vergleichung mit dem innerlichen Gebrauch noch weit grösser und gefährlicher/ sonderlich/ wenn es bey Personen adhibirt wird/ die viel unreines Geblüthe haben/ und davon nicht erst durch gehörige Mittel befreyet worden. Man findet fast unzehlige Exempel hin und wieder in den medicinischen Schrifften aufgezeichnet/ daß die Mercurial-Cur durch äußerliches schmieren oder räuchern übel abgelauffen/ und öffters sehr gefährlich und tödlich gewesen. Wir wollen allhier nur ein und andere wichtige Zeugnisse anführen. Dolæus *) erzehlet/ daß eine tödliche Mund-Fäule nach einer Mercurial-Salbung erfolget/ welches ebenfalls Lanzonius (**) zu bekräfftigen scheinet. Hildanus (***) be-

(*) Epistol. III. ad Waldschmid.
(**) in Miscell. Curios. Dec. III. A. II. Obs. 38.
(***) Cent. III. Obs. 92.

bezeuget / daß unbedachtsames Schmieren äusserlich mit einer Mercurial-Salbe den Tod zuwegen gebracht. So hat auch Montanus (*) davon die fallende Sucht und den Tod angemercket. Ich will hier eine merckwürdige Begebenheit mit einrücken / welche mir vor etlichen Jahren in Berlin paßiret / als die Pest in der Nachbarschafft sich hervor gethan hatte. Ein fürnehmer Bürger dieser Stadt bediente sich / um von der Pest frey zu bleiben / eines amuleti, welches aus rohem Quecksilber / so in Leder eingemacht war / bestanden / und auf das Hertz-grübchen muste gebunden werden. Als er nun solches eine gute Zeit am Leibe getragen / ist es geschehen / daß das Quecksilber nach und nach aus dem Leder / worin es eingemacht war / herausgetrungen / und zwischen die Haut sich gesetzt / so daß man selbiges nachgehends um die Gegend des Gemächtes mit Fingern herausdrücken können. Dieser Mann hatte lange Zeit keinen Appetit zum Essen / kam von allen

(*) Consil. 62.

len Kräfften/konte nicht gehen/alle Glieder zitterten an ihm/ die Farbe im Gesicht verlohr sich/ biß er endlich durch den Gebrauch allerhand vortreflicher Mittel wieder vollkommen gesund worden. Ein Studiosus hiesigen Orts von etwas zarter Leibes-constitution, hatte aus einem zerbrochenen Wetterglaß das Quecksilber in die flache Hand genommen/ solches darin hin und wieder geworffen/ und mit den Fingern zerrieben/ den andern Tag darauf bekam er unvermuthet Ohnmachten und Reissen in Gliedern/ das Gesicht erbleichte gantz/ und konte er in langer Zeit die Schwachheit aus denen Gliedern nicht loß werden. Ramazzini (*) erzehlet/ daß ein Goldschmieds-Geselle von vielem vergülden 2. Monath bettlägerig worden und endlich gestorben. Dieser hatte durch den Quecksilber-Dampf sich am gantzen Leibe ungesund gemacht/ sahe im Gesicht wie halb tod aus/ die Augen starreten/ hatte einen kurtzen Athem/ die Kräffte des Gemüths verloh-

(*) de morbis artificum Cap. II. p. 27.

ren sich nach und nach / und den gantzen Leib überfiel eine ungemeine Trägheit / im Munde thaten sich garstige Geschwüre hervor / daraus stinckender Eyter in grosser Menge täglich geflossen. Am allermeisten aber schadet das äusserliche Schmieren mit Mercurial-Salben zarten und säugenden Kindern / wie davon zu lesen in den Actis Naturæ Curiosorum (*), da Zwillinge von einem halben Jahre / welche mit einer Mercurial-Salbe äusserlich geschmieret worden / noch selbigen Tag nach vorhergegangenen hefftigen Bewegungen verschieden. Warum aber das Quecksilber / wenn man nur den Leib äusserlich damit schmieret / weit mehr Schaden thut / als wenn man es einnimmt und innerlich gebraucht / davon ist meines Erachtens folgende raison zu geben. Das Quecksilber / wenn es innerlich gebraucht und eingenommen wird / kan von denen im Magen und Gedärmen sich befindenden Säfften öffters noch corrigiret oder auch leicht wieder durch Erbrechen oder

durch

(*) Dec. II, A, IV. Obs, 16.

durch Stuhlgang ausgeworffen werden/ welches nicht geschiehet / wenn es äusserlich adhibirt wird/ denn da tringt es vielmehr durch die Schweiß-Löcher der Haut / und vermischt sich mit vielen saltzigen/ scharffen Unreinigkeiten/ daß es also dardurch gleichsam zu Gifft wird und die nerveuse Theile hefftig angreift/ mithin nicht selten den Tod verursachet.

§. 12.

Cautelen / welche man bey Gebrauch der Mercurial-Artzeneyen zu beobachten.

Wir sehen demnach aus bereits angeführten Gründen und Anmerckungen sonnenklar/ wie behutsam man mit denen Mercurial-Mitteln umgehen müsse/ wenn man die Patienten nicht in grössere Kranckheiten stürtzen/ oder gar um Leib und Leben bringen will. Es wird also nöthig und nützlich seyn/ einige Cautelen hier beyzufügen / wie man sich bey dem Gebrauch der Mercurial-Medicamente zu verhalten und in acht zu nehmen habe. Uberhaupt ist folgende practische Regul wol zu observiren/ daß man niemahls bey

vollblütigen / cachectischen und alten Leuten / ingleichem bey Kindern oder solchen Personen / die lange kranck gewesen / und noch nicht wieder zu ihren vorigen Kräfften gekommen / die durch hefftige Gemüths-Affecten oder andere Ursachen sehr geschwächt worden / Mercurial-Artzeneyen adhibire und gebrauche. Ingleichem müssen dieselben in allen Kranckheiten / wo die Nerven leyden und viel krampfhaffte Zufälle sich einfinden / als da ist das so genannte malum hypochondriacum, Scharbock / Gicht gäntzlich weggelassen und als ein Gifft gemieden werden. Wo man aber nothwendig der salivations-Cur sich bedienen muß / als in hartnäckigten venerischen maladien / ist vor allen Dingen nöthig dahin zu sehen / ob einiger Uberfluß vom Geblüthe da ist / welches durch eine Aderlässe erstlich muß gemindert und weggenommen werden. Sind viel Cruditäten im Magen und Gedärmen vorhanden / so muß man selbige zu corrigiren / und nachgehends gelinde abzuführen suchen / nachmahls Bäder und temperirende Holtz-Träncke gebrauchen /

chen, daß das Geblüth und die Säffte flüßiger werden. Was die Lebens-Art anlangt, so muß man denen Patienten keine sauere und saltzige Speisen zulassen, und den Gebrauch des Weins gantz und gar untersagen. Uber dem wird nöthig seyn alle Kälte zu vermeiden, und das Gemach mäßig warm zu halten, damit die Transpiration wohl von statten gehen möge. Letztlich muß man auch dahin bedacht seyn, daß man unter Mercurial-Artzeneyen ja keine alcalische oder andere dem Salmiac gleichkommende Saltze vermische, denn wenn dergleichen Dinge im Mörsel untereinander wohl zerrieben, oder, welches noch schlimmer, mit einander gekocht werden, so ist gewiß, daß ein sonst unschädliches und wohl præparirtes Mercurial-Medicament auf solche Art zu Giffte wird. Darum erinnert auch der berühmte Wedel gar wohl, daß man den Mercurium dulcem nicht leicht mit Salibus neutris verschreiben solle, damit er nicht eine Schärffe annehme, und über Vermuthen schlimme Zufälle errege.

IV.
Von dem schädlichen Mißbrauch der Schlaff-machenden und Schmertz-stillenden Medicamente.

§. 1.

Von dem Gifft der medicamentorum soporiferorum überhaupt.

NAchdem wir in denen vorhergehenden Betrachtungen vieles von der schädlichen Art und Würckung so wohl der Vomitive als auch Purgantzen und Mercurial-Medicamente gesagt: So wollen wir auch nun untersuchen / was von denen Mitteln zu halten / welche man insgemein zu Linderung der Schmertzen und Wiederbringung des Schlaffs zu adhibiren pfleget / als da ist opium, mandragora, hyoscyamus, solanum, stramonium, datura und alle daraus verfertigte compositiones. Wir werden nicht irren / wenn wir dieselbige unter die gifftartige Artzeneyen mit rechnen / indem ein Mensch durch deren Mißbrauch nicht allein einen wichtigen Schaden seiner Gesundheit bekommen /

men / sondern auch gar das edle Leben einbüssen kan. Ihre gifftige Natur aber erhellet hauptsächlich daraus / weil sie erstlich in kleiner Quantität geschwinde ihre schädliche Würckung an den Tag geben. Zum andern operiren sie vornehmlich in die edelste Theile unseres Leibes und machen / daß alle Sinnlichkeit und Bewegung eine zeitlang ruhen oder gar aufhören muß / welches dem stinckenden / unannehmlichen und höchstwiederlichen Schweffel / den sie bey sich führen / allerdings beyzumessen / der die fibras, so zu reden / gantz tod und unbeweglich macht.

§. 2.

Daß man narcotica gar wohl ein Gifft nennen könne.

Es möchte allhier jemand einwenden / daß man narcotica nicht wohl könne mit dem Gifft vergleichen / weil der eigentliche Gifft / als das Arsenicum ist / zum Grund seiner Würckung ein scharffes / anfressendes Saltz habe / und durch hefftigen Krampf aller nerveusen Theile / sonderlich des Magens und der Gedärme / auch außerordentliche schnelle Bewe-

gung des Geblütes einen tödlichen Effect hervor bringe / jene aber hätten mehr einen wiederwärtigen Schweffel zum Fundament ihrer operation vermöge dessen sie die Circulation des Geblüts langsamer machten/alle Bewegung und Empfindung sonderlich in denen nerveusen Theilen wegnähmen / und einen Stillestand aller functionen in dem Leibe verursachten. Allein wir geben gerne zu / daß narcotica hierin für andern Gifft was a partes haben. Unterdessen aber wird doch niemand in Abrede seyn / daß der eigentliche und fürnehmste Character eines Giffts darin bestehe/ wenn ein Mensch von einer nicht allzugrossen dosi geschwinde sterben muß. Da nun offenbahr/ wie unten mit mehrern Anmerckungen soll erwiesen werden/daß narcotica die gantze œconomie unseres Leibes aufheben/ und in kurtzer Zeit den Tod verursachen können / obgleich derselben operation von dem caustischen Gifft unterschieden ist/so sehe ich nicht ab / warum man sie mit dem Nahmen eines Giffts nicht mit Recht belegen könte.

§. 3.

§. 3.

Narcotica haben ein subtil, flüchtiges Sulphur in sich.

Daß ein subtiles und flüchtiges / sulphurisches Element in dem opio und andern narcoticis stecke / kan man mit verschiedenen Beweiß-Gründen darthun. Denn erstlich / wenn man dergleichen Dinge eine lange Zeit sieden und kochen läßt / so geht das flüchtige Wesen davon in die Lufft und die Krafft verliehrt sich. Zum andern / wenn man daraus eine Salbe bereitet und den Kopff oder andere nerveuse Theile/als die Fuß-Sohlen oder Handfläche damit schmieret/ ingleichem / wenn man einen Umschlag davon macht und auf erwehnte Theile leget / oder nur den bloßen Dampff davon/wie Dioscorides und Plutarchus(*) bezeugen / starck einhaucht / so verfällt man in einen tieffen Schlaff. Hierzu kommt nun auch / wenn man erwäget/ daß sauere Sachen / als Quitten- und Citronen-Safft/ Wein-Eßig/Vitriol-Spiritus die Gewalt dieses Giffts unge-

(*) in Sympos. Lib. III. Qu. I. p. 643.

gemein dämpffen / weil die Säuere / die Subtilität u. Flüchtigkeit des Schwefels treflich figirt und unterbricht / wie solches aus sehr viel Chymischen Experimenten klar kan erwiesen werden. Zudem ist auch nicht unbekandt / daß das opium, wenn es auf einem glühenden Bleche geröstet wird / fast gantz und gar seine Krafft verliehrt / weil durch die Hitze das Sulphur davon in die Lufft raucht. Letztlich erhellet auch aus dem bloßen wiederlichen nnd stinckenden Geruch / den dergleichen Sachen von sich geben / daß ein höchstschädliches / flüchtiges und subtiles Element in selbigen stecke und enthalten sey.

§. 4.

Narcotica würcken in den Magen und die Gedärme am allerersten.

Gleichwie alle Artzeneyen am ersten in den Magen und die Gedärme würcken / also kan man auch solches an den opiatis und andern narcoticis wahrnehmen. So bald dergleichen Dinge in den Magen kommen / und von der Hitze und Feuchtigkeit desselben aufgelöset wer-

werden/ geben sie einen garstigen Dunst von sich / welcher sich zwischen dessen Membranen hineintringt / und derselben fibrillas nerveas ihrer natürlichen Bewegungs-Krafft beraubt / daher so gleich der motus peristalticus schwächer wird / und die Empfindung sich anfängt zu verliehren / welches man daraus abnehmen kan/ weil man alsbald einen Eckel vor Speisen / Verstopffung des Leibes / Neigung zum Schlaff und Linderung der Schmertzen auch in abgelegenen Theilen verspühret.

§. 5.

Nachgehends aber und vornehmlich in den Membranen des Gehirns.

Vornehmlich aber erstrecket sich deren Würckung in die Membranen des Gehirns / indem sie daselbst eine Stockung des Geblüths in denen zarten Pulß-Aedergen verursachen / daher eine ungewöhnliche Ausspannung der Blut-Gefässe des Haupts entstehet / worauf eine Schläffrigkeit / Dummheit / schreckhaffte Träume und allerhand Phantasien erfolgen. Es ist nichts in der Welt/ das so geschwinde einen gesunden und

und vernünfftigen Menschen doll und närrisch machen kan / als ein narcoticum. Daß die Datura dergleichen Würckung habe / ist klar und bey allen Medicis ausgemacht. Von dem Toll-kraut / solanum genannt und dessen Beeren hat man häufige Anmerckungen in den Medicinischen Schrifften (*) / daß gantz gesunde und vernünfftige Leute davon schnell unsinnig geworden / vom Bilsenkraut / mandragora und opio findet man ebenfalls verschiedene observationes, welche bezeugen / daß selbige eine Krafft Leute toll und thöricht zu machen bey sich führen. Ich habe selbst observiret / daß eine gewisse Person / die mit Blutstürtzungen behafft gewesen / aus versehen eine Artzeney dagegen eingenommen / darin eine übermäßige Quantität von Bilsensaamen gewesen / worauf sie etliche Tage nicht schlaffen können / von allen Gedancken gekommen / und gantz fühlloß ge-

(*) Mathiol. Comment. in Diosc. L. IV. C. 69. Wierus de præstigiis dæmonum L. III. C. 17. Mercurialis Libr. I. de venenis C. 13. Lobelius in Adversariis Stirpium pag. 103.

geworden. Eben dieses haben wir angemerckt nach dem Gebrauch einer starcken dosi von den pilulis de cynoglossa, die man das Brechen zu stillen adhibiret. Platerus (*) erzehlet aus dem Rhondelætio, daß das Bilßenkraut bloß äusserlich umgeschlagen/ Leute könne von Sinnen bringen. In den Actis Naturæ Curiosorum (**) wird gemeldet/ daß jemand/ so den Durchfall gehabt/ nach Gebrauch eines Clystirs/ darin ein Pfund Bilßensaamen-Oehl enthalten gewesen/ sofort gantz dämisch worden/ und bey 6. Wochen so geblieben. Mehrere Zeugnisse von der tollmachenden Krafft und höchstschädlichen Würckung/ sonderlich des opii kan man nachlesen in dem Cælio Aureliano (***) Helmontio (****)/ Scribonio Largo (*****) und vielen andern.

§. 6.

(*) Tom. I. Cap. III.
(**) Dec. II. obs. 78.
(***) Lib. I. Cap. IV.
(****) Libr. de Lithiasi. it. Libr. Retenta p. 82.
(*****) Composit. 180, Cap. 48.

§. 6.

Narcotica sind in Kranckheiten des Magens und der Gedärme zu meiden.

Ich habe also kürtzlich erwiesen/ was für schlimme Eigenschafften die narcotica besitzen/ nunmehr wird nöthig seyn zu zeigen/ in welchen Kranckheiten man sich hauptsächlich davor zu hüten habe/ wenn man nicht gefährliche Zufälle erwecken will. Weil demnach dieselbige am allerersten ihre schädliche Würckung in dem Magen und Gedärmen exeriren/ so folget von selbsten/ daß sie in Kranckheiten/ welche daselbst ihren Sitz genommen haben/ entweder gantz und gar weggelassen/ oder doch zum wenigsten sehr behutsam gebraucht werden müssen: denn dergleichen Medicamente schwächen die natürliche Krafft und den motum peristalticum des Magens und der Gedärme ungemein/ daher es denn geschiehet/ daß die zum Leben und Gesundheit eines Menschen höchstnöthige Abführung des gesammleten Unflats aus dem Leibe durch den Stuhlgang aufgehalten/ und also die Materie der Kranckheiten mehr geheget

wird/

wird/ geschweige/ daß einiger Nutzen auf Seiten des Patienten dardurch zu erwarten. Man kan leicht hieraus die raison geben/ warum man durch Mißbrauch dieser Medicamente sich gar bald das so genannte hartnäckigte malum hypochondriacum könne über den Halß ziehen/ oder deßen Zufälle/ wenn man bereits davon einigen Anstoß hat/ vermehren und ärger machen. Dieser Affect bestehet in einer ungemeinen Schwäche des Magens und der Nerven/ die Patienten sind fast ohnaufhörlich mit schmertzhafften Krampf und Blehungen geplagt / welche sich alsdenn am meisten hervorthun / wenn der Leib verstopfft ist / und viel Unraths sich gesammlet. Da nun aber opiata und narcotica den Magen und die Gedärme schwächen / und eine Verstopffung des Leibes nach sich lassen/ so ist allerdings Sonnenklar / daß nichts schädlichers seyn könne/als in solchen Umständen dergleichen Dinge gebrauchen. Ich habe in meiner praxi mehrmahl erfahren / daß/ wenn man mit solchen Artzeneyen den Durchfall/ rothe Ruhr/ oder

oder auch Fieber zur Unzeit stillen wollen/ obgedachte höchstbeschwehrliche Maladie daraus erwachsen und die Leute ihr lebtag elende darnach geworden. Wenn man die Schmertzen in diesem Affect damit zu stillen gedencket/ so empfindet man zwar Anfangs etwas Linderung darnach / aber dieses Soulagement währet nicht lang / denn die Schmertzen pflegen sich nachgehends desto hefftiger wieder anzumelden.

§. 7.

Sonderlich bey schwachen cachectischen Personen.

Insonderheit aber ist sehr gefährlich opiata und andere narcotica zugebrauchen in sehr schmertzhafften Kranckheiten des Magens und der Gedärme / als da sind die Cardialgie, rothe Ruhr/ reißende Colic / passio iliaca u. s. f. Wenn nemlich die Personen/ so damit behafftet/ von Natur schwach und krafftloß sind/ und keine gute Säffte im Leibe haben. Denn da hat man mehrentheils eine gefährliche inflammation, welche leicht in sphacelum geht / zu befürchten / die aber durch solche Mittel nicht gehoben/ son-

sondern vielmehr verstärcket wird. Wir lesen bey unterschiedlichen glaubwürdigen Scribenten (*) daß bey dergleichen Umständen nach eingenommenen oder nur in Clystiren gebrauchten opiatis so fort tödliche Zufälle sich ereignet.

§. 8.

Opiata und narcotica sind fürnehmlich dem Haupte schädlich und entspinnen daselbst allerhand Kranckheiten.

Ferner hat man auch aus der Erfahrung/ daß opiata uud narcotica fürnehmlich dem Haupte schädlich sind und daselbst nicht nur allerhand schwehre Affecte/ verursachen/ sondern auch gelinde Haupt-Kranckheiten/die sonst nicht viel zu bedeuten hätten / in höchstgefährliche verwandeln oder zum wenigsten viel schlimmer und hartnäckigter machen. Die Raison hievon ist leicht zu penetriren/ weil nehmlich dergleichen Mittel den Lauff des Geblüthes durch die carotides hem-

(*) Thonnerus in Obs. Libr. III. Cap. V. Waldschmid in Dissert. de noxa opii. Tillingius de opio pag. 46. Sennert. Libr. VI. Prax. Part. III. Cap. I. Marcell. Donat. in Hist. Medic. Mirab.

men/ so muß nothwendig dasselbige hier und da im Haupte stocken / daher es denn geschiehet / daß sich entweder das serum leicht von der dichten substance des Geblüths absondert und nach Beschaffenheit der Orte/ wo es sich hinsetzt/ allerhand Haupt-Kranckheiten / als Schlagflüsse / Sprachloßigkeit/ Verlust des Gedächtnisses / Taubheit/ Schlaff-Sucht und anhaltende Schmertzen/ die weder weichen noch wancken wollen/ hervorbringt: oder aber/ wenn die Ge- Gefässe des Gehirns von dem dicken stagnirenden Geblüte allzusehr ausgespannet werden/ so entstehet Melancholie/ womit öffters eine verdorbene Phantasie/ da man allerhand Gespenster zusehen vermeinet / und schwehre schreckhaffte Träume hat/ sich vergesellschafftet/ ja manchmahl nimmt die Tollheit / welche leicht in Raserey sich verwandelt/ daher ihren Ursprung. Ich habe nicht einmahl angemerckt/ daß nach unvorsichtigem Gebrauch solcher Dinge schlechte Haupt-Kranckheiten in recht gefährliche/ z. E. Kopffschmertzen in Schlaff-Sucht/ Hemicranie in Wahnsinnigkeit/

Schwindel in Epilesie / schwehres Gehör/in würckliche Taubheit verwandelt worden.

§. 9.

Vor Kinder und alte Leute taugen narcotica gar nicht.

Bey Kindern und alten Leuten muß man mit grosser Sorgfältigkeit alle opiata und narcotica meiden / weil sie den Leib verstopffen / und die Nerven angreiffen und schwächen. Da nun die meisten Kranckheiten der Kinder und alten Leute von Verhaltung des Stuhlgangs und Schwachheit der Nerven und des Gehirns entstehen / so kan man gar leicht abnehmen / daß wenig Nutzen bey solchem Alter damit kan geschafft werden. Kinder verfallen davon leicht in eine Schwachheit des Gedächtnisses und Verstandes / welche in langen Jahren nicht zu verwinden stehet. Daher erinnert Stalpartius van de Wiel (*) gar wohl / wenn er sagt: Es sollen sich alle Kinder-Wärterinnen und Säug-Ammen in acht nehmen, daß sie ihren anvertrauten Kindern nicht flugs, wenn sel-

(*) Cent. I. Obs. 42.

selbigen was im Leibe wehe thut, einen Schlaff-Trunck verordnen und eingeben: denn man hat aus gewisser Erfahrung, daß, obschon die Kinder davon nicht gleich sterben, dennoch ihr zartes Gehirn und sehr sensible Nerven öffters dardurch sehr geschwächet werden, und in Zittern und Lähmung der Glieder und Dummheit verfallen. Dieser Meinung ist auch Willisius (*) zugethan.

§. 10.

Judicium einiger alten Medicorum vom Gebrauch der narcotischen Medicamente.

Weil demnach erwehnte Mittel so sehr schädliche Eigenschafften besitzen/ so haben viele Medici unter denen Alten deren Gebrauch entweder getadelt/ oder sind doch sehr behutsam damit umgegangen. Galenus ist jederzeit bey Verordnung solcher Mittel sehr furchtsam gewesen/ weil er aus der Erfahrung mag gelernet haben/ daß öffters groß Unheil dardurch angerichtet wird. Er redet deswegen von der Würckung solcher Dinge also (**): Die menschliche Machine leydet etwas den Tod

(*) in Pharmacop. P. I. p. 191.
(**) Libr. III. de medicament. Composit. Cap.

Tode ähnliches nach dem Gebrauch aller Medicamente, die aus dem Mohn-Safft, Bilsenkraut und der mandragora gemacht sind. Aetius (*) scheinet auch nicht viel davon zu halten / wenn er spricht: die opiata curiren den Sitz einer Kranckheit, wo die Schmertzen sich würcklich finden, mit nichten von Grund aus, sondern, indem sie in denen Gliedern eine Unempfindlichkeit und Erstarrung verursachen, machen sie, daß man der Schmertzen nicht gewahr wird. Eben dieses bekräfftiget er an einem andern Orte (**) mit folgenden Worten: Solche Sachen stillen zwar alsbald die Schmertzen, aber sie nehmen die Ursache derselben nicht weg, und bringen entweder bald darauf eine Ohnmacht und den Tod, oder stürtzen die Leute in langwierige und unheylbare Kranckheiten. Alexander Trallianus, ein fürsichtiger Practicus uhralter Zeiten / rathet niemahls gern opiata an / es sey denn die höchste Nothwendigkeit vorhanden. Nur eine Stelle aus dessen Schrifften

(*) Serm. XII. pag. 221.
(**) Lib. IX. pag. 102.

anzuführen / so lesen wir (†) / daß er zwar in der Raserey bey hitzigen Fiebern / wenn der Patient gar keinen Schlaff hat / deren mäßigen Gebrauch zuläßt. Er setzet aber mit gutem Bedacht hinzu: Wenn es die Noth nicht erfordert, so gebe man ein solches Medicament nicht. Und wenn der Patient noch dazu sehr schwach und krafftloß ist, so muß man selbige fürnehmlich meiden damit man nicht eine Unempfindlichkeit in denen Gliedern, und tieffen Schlaff verursache. Dann bey denen, die sehr entkräfftet sind, erfolget kein geringer Schade darnach, ja der Tod selbst. Und dieser Vorsichtigkeit bedienet er sich auch in vielen anderen Kranckheiten / als in Haupt- und Stein-Schmertzen / in Podagra und dergleichen. Hiemit stimmet auch Celsus überein / wenn er sagt (*): Wenn man durch Artzeneyen Schlaf machen soll, so muß man sich nothwendig darin mäßigen, wenn man nicht gewärtig seyn will, daß man den, welchen man nur einzuschläffern gedencket, nachgehends gar nicht wieder erwecken könne.

(†) Lib. I. Cap. 13.
(*) Lib. III. Cap. 18.

könne. An einem andern Orte (*) spricht er: Schmertzstillende Artzeneyen zu gebrauchen, wo nicht die höchste Noth solche erfordert, halte ich gar nicht vor rathsam, dann sie gehören unter diejenige Medicamente, welche von hefftiger Würckung sind und dem Magen übel bekommen. Was Scribonius Largus davon hält / kan man aus folgender Stelle (**) abnehmen / da er spricht: Das opium, wenn es eingenommen wird, macht Schwährigkeit des Haupts und Erstarrung der Gliedmassen, beraubt selbige ihrer lebhafften Farbe, verursacht kalten Schweiß, schwehren Athem, verrückt die Sinnen und das Gemüthe. Und wenn man von dieser Sache unpartheyisch urtheilen soll / so kan man nicht anderst sagen / als daß die Meinung dieser in der Medicin hocherfahrnen Männer höchstvernünfftig sey / und mit der täglichen experience übereinstimme. Es wäre zu wünschen / daß die heutige Medici hierin denen Alten nachfolgten / und nicht so verwegen mit dergleichen Mitteln umgiengen / oder / wo sie sol-

(*) Lib. V. cap. 25.
(**) Composit. 180. Cap. 48.

che würden nöthig befinden / mit der größten Sorgfalt und Vorsichtigkeit adhibirten / so würde vieler Schaden in praxi nachbleiben.

§. 11.

Cautelen / welche bey Gebrauch der schmertzstillende Medicamente zu beobachten.

Schließlich wollen wir noch einige kurtze Erinnerungen von dem rechten Gebrauch des opii und anderer schmertzstillenden und schlaffmachenden Medicamente mit beyfügen. Erstlich ist überhaupt zu mercken / daß man niemahl dergleichen Mittel verordnen solle / wo der Patiente allbereit von der Grausamkeit der Schmertzen / welche eine gute Zeit schon angehalten haben / sehr ist mitgenommen worden / wo also keine Kräffte mehr vorhanden und der Pulß schwach ist. Nachgehends muß man auch solche Dinge weglassen in langwierigen Kranckheiten / wo eine Verhärtung oder Verstopffung des Eingeweydes zum Grund liegt / und denn drittens / wo das Geblüthe und übrige Säffte des Leibes sehr verunreiniget sind / sonderlich bey scorbutischen Personen /

sonen / da gar leicht / zumahl / wenn solche Artzeneyen in etwas grosser dosi gegeben werden / gefährliche Zufälle / ja der Tod selbsten nachfolgen kan. Wenn aber die Schmertzen sehr empfindlich und groß sind / und der Pulß dabey starck gehet / auch keine andere Umstände im Wege sind / kan man allerdings einer schlaffmachenden Medicin sich bedienen / sonderlich aber / wenn der Schmertze von einer äusserlichen Ursach entstanden und hergekommen ist z. E. von Würmern / Zahn-schmertzen / bevorab bey Kindern / wenn die Zähne im Anbruch sind / vom Nieren- und Blasen-Stein / von Verletzung der Sehnen und Nerven / wenn man die Nägel an Händen und Füssen nicht behutsam verschneidet / oder in Ausrottung eines Hüner-Auges allzutief kommt. Doch ist diese Cautel niemahls aus den Augen zu setzen / daß man allezeit gelinde schmertzstillende Medicamente denen hefftig-würckenden vorziehen müsse. Unter die gelinde und sicherste Mittel solchen Endzweck ohne Gefahr zu erlangen / zehlen wir billig den schmertzstil-

lenden Schweffel aus dem vitriol, oder einen aus demselben verfertigten spiritum, welcher einen sehr durchtringenden und gewürtzhafften Geruch und Geschmack hat / dergleichen unser schmertzstillender Spiritus ist / welcher den Schlaff befördert / und in allen krampfhafften Ziehungen und Schmertzen / zumahlen die vom Steine entstehen / zuverläßige und geschwinde Hülffe leistet / und keine Trägheit oder Müdigkeit / wie die opiata und andere dergleichen Dinge / nach sich ziehet. Aeusserlich kan man zu diesem Ende einen über das opium etliche mahl rectificirten Brandewein mit Nutzen sicher gebrauchen. Hieher gehören auch Saffran / Muscatnüsse / Bisam / Ambra / wie auch das Saphyrfarbine Chamillen und Schaaff-Garben-Oehl / und alle Compositiones, so daraus verfertiget sind. Wenn auch das opium mit blossem Regen-Wasser gereiniget und hernach mit purgirenden oder schweißtreibenden speciebus wohl vermischt und corrigirt wird / nach welcher Methode die Starckische Pillen und der

himmlische Theriack/ wie er von uns (*) beschrieben ist/ præparirt wird/ so kan man in einigen Fällen solches nicht ohne guten Effect nutzen und gebrauchen.

V.
Von dem höchstschädlichen Mißbrauch einiger aus dem Golde/ Bley/ Kupffer/ auch anderen Mineralien præparirten Medicamente.

§. 1.

Ausser denen bißher angeführten Medicamenten kommen noch in consideration einige andere/ deren Mißbrauch ebenfalls in dem menschlichen Cörper einen gifftmäßigen Effect hervor bringen kan. Darunter nehmen wir nun billig fast alle diejenige/ so aus dem Gold/ Silber/ Kupffer/ Bley/ Arsenico, Wißmuth und dergleichen verfertiget und zubereitet sind. Was anlanget die Artzeneyen/ so aus dem Golde præpariret werden/ so wollen wir unsere Betrachtung vornehmlich auf das Aurum

(*) in Notis ad Poterium.

rum fulminans richten. Es wird dessen Gebrauch von einigen Medicis, die sonderliche Liebhaber der Chymie sind/ sehr hoch gehalten / und zur Ausräumung des Magens und Stärckung der gantzen Natur als höchstdienlich gerühmet. Ob wir nun zwar solches / wenn es wohl præpariret/und zumahl in Pillen mit andern Sachen vermischt gegeben wird / bey vielen Begebenheiten nicht verwerffen wollen / so können wir doch auch nicht verhalten / daß es zum öfftern sehr unsicher befunden wird / bevorab/ wenn es nicht wohl ausgesüsset/ wie auch/ wenn es in übermäßiger dosi in Pulvers Gestalt gereichet wird / und drittens / wann der Magen sehr zart ist/ oder viel saltzige/ scharffe/ sauere und gallichte Säffte heget. Wir haben nicht ohne Bestürtzung angemercket/ daß ein Medicus an einem großen Hofe/ mit dem wir auch wegen seiner temerairen Curen nicht eins seyn kunten / einem halbjährigen Kinde/ das von verdorbener Milch im Magen großes Bauchgrimmen bekommen/ 6. Gran davon auf einmahl in Form eines Pulvers

vers verordnet und eingegeben/ worauf sofort hefftiger Krampf/ Beängstigung/ Unruhe / nebst Erkältung der äußern Theile/ Reißen im Leibe/ und in 12. Stunden der Tod erfolgte. Wir haben auch gesehen/ daß es zu 4. Gran hypochondrischen Personen gegeben worden/ darauf sich ein entsetzlicher Krampf/ Bauchgrimmen / Hertzens-Angst mit kaltem Schweiße und Ohnmacht eingestellet. Gleichfalls ist angemercket worden/ daß von 2. Gran desselben / so mit dem Arcano duplicato vermischt / und starck zusammen gerieben worden/ eine Fürstliche Person zwantzigmahl zum Stuhlgang genöthiget worden / wobey sich grausames Reißen angemeldet/ und der Magen sammt denen Gedärmen nicht geringen Schaden erlitten. Ich besinne mich in des berühmten Herrn D. Rivini Schrifften gelesen zu haben/ daß man in den Gedärmen eines Kindes/ welches von allzuhefftiger Würckung des Auri fulminantis sterben müssen/ etliche Löcher gefunden. Die Ursach dieser Effecte wird ein geschickter und erfahrner Medicus leicht penetriren kön-

nen / sintemahl das überaus schwere / und nicht leicht aus seiner Stätte weichende Pulver des Goldes / wenn es von denen corrosivischen Säfften des Magens einiger massen aufgelöset wird / die zarte Nerven-Häutgen / da es lieget / angreiffet / und dieselbige zwicket / zerfrisset und zernaget / und eine Entzündung und krampfhaffte Zusammenziehung erwecket / so daß bey sehr empfindlichen Personen die sämtliche Nerven gemeinschafftlich mit leyden müssen.

§. 2.

Von denen Silber-Crystallen.

Aus dem Silber brauchen einige die sehr corrosivischen Crystallen in Pillen Gestalt zur Abziehung des Gewässers bey den Wassersüchtigen / und dieses thun sie auch / wenn man viel Feuchtigkeit / dardurch die übermäßige Schärffe gemildert und zertheilet wird / nachtrincket / doch ist grosse Behutsamkeit vonnöthen: denn wir haben angemercket / daß von solchen Pillen / wenn sie offt wiederhohlet worden / ein blutiger Stuhlgang nebst grossem Verfall der Kräffte erfolget ist.

§. 3.

Von Medicamenten aus dem Kupffer.

Die aus dem Kupfer bereitete Mittel sind gleichfalls mit allem Recht unter die höchst-verdächtigen zuzehlen. Hieher gehören die ehedessen so sehr beruffene himmel-blaue Silber-Tincturen und die so genannte blaue Eisen-Tinctur, welche ihre Couleur, Krafft und Würckung von dem in Silber und Eisen annoch enthaltenen und durch einen spiritum urinosum ausgezogenen Kupffer haben. Diese verdienen zwar in Ausfegung der sehr zähen Unreinigkeiten aus dem Magen und Gedärmen einiges Lob / nichts desto weniger aber ist grosse Vorsichtigkeit bey derselben Gebrauch vonnöthen / denn sie pflegen in grosser dosi und bey empfindlichen Personen / die einen schwachen Magen haben / und mit vielem Krampf und Blehungen geplagt sind / Brechen / Beängstigung / Beklemmung der Brust mit schwerem Athem und drockenen Husten zu erregen / welches noch vielmehr von der Tinctura Helvetii wieder die Würmer gilt / welche gleichfalls

Kupf-

Kupfer in sich hat. Eben dieses müssen wir auch von den so genannten Crystallis dulcibus Veneris cœruleis sagen/ so wieder die fallende Seuche recommendiret werden. Es finden sich etliche unter denen Practicis, welche das Sal Vitrioli album, oder Cyprisches Vitriol zu einem Scrupel oder mehr mit gemeinem Wasser zerlassen / zum Brechen anpreissen / weil es eine sonderliche Hülffe in Wegräumung der Cruditäten des Magens und Stillung der abwechselnden Fieber erweise. Allein / da wir bessere Sachen haben / so ist es viel rathsamer / sich solcher zu enthalten / massen selbige / zumahl in grosser dosi die Membranen des Magens hefftig angreiffen / und eine gefährliche Zusammenziehung verursachen / geschweige / daß sie der Lunge nicht allzuwohl bekommen. Und ob es gleich bey einigen starcken Leuten statt finden möchte / so ist doch bey schwachen / sensiblen und zu krampfhafften Zufällen geneigten Personen dergleichen Experiment sehr schädlich. Ich habe noch in frischem Angedencken / daß einmahl ein

verwegener Medicus, ob er gleich in sehr grossem Ansehen war / einen Patienten / der schon sieben Tage an einem hitzigen Fieber kranck gelegen / ein gantzes Quentgen von dem weissen Vitriol mit Rosen-Wasser verordnet. Als der Patient solches eingenommen / ist er in wenigen Stunden hernach verschieden.

§. 4.

Von Artzneyen aus dem Bley.

Wir gehen nun weiter zu den Saturninis oder solchen Medicamenten / so aus dem Bley præpariret sind / deren innerlicher Gebrauch höchstverwerflich ist. Es ist nicht zu sagen / was vor Unheil die Bley-Artzeneyen in dem menschlichen Cörper anrichten / und dennoch hören unverständige Empirici und Barbierer nicht auf / dieselbigen zu Einhaltung des Saamen-Flusses und Stillung der Blutstürtzungen zu verordnen. Wir haben angemercket / daß bey solchen Umständen von dem Gebrauch die härtesten Verstopffungen des Leibes / grausames Bauchgrimmen und Geschwulst der Hoden entsprungen sind / welche hernach wegzuschaffen kein leich-

tes Thun war. Daß aber das Bley ein Gifft in sich habe / welches die nerveuse Häute des Magens und der Gedärme vornehmlich angreifft / und krampfweise zusammen zieht / davon zeuget die Erfahrung / und haben wir deßfalls unterschiedliche Anmerckungen. Wir sehen solches offenbarlich an denjenigen / welche mit Bley-Ertzen umgehen / dieselbe brennen / schmeltzen / wägen. Solche Leute verfallen von dem Bley-Dampf / welchen sie durch das Athem-hohlen in sich ziehen in ein entsetzliches Bauchgrimmen / sehr harte Verstopffungen des Leibes / Lähmungen der Hände / Contracturen / trockenen Husten / Keuchen / wie wir solches mit mehrern in einer Dissertation (*) ausgeführet. So weiß man auch / daß die Töpffer bey vielem Glaßiren von dem Rauch der Silber-Glätte Zittern der Glieder / Contractur und grausame Schmertzen in Gedärmen bekommen. In denen Actis Naturæ Curiosorum (**) wird uns

(*) de Metallurgia Morbifera.
(**) Dec. III. A. IV. Obs. 30. 92. & 100.

uns durch den berühmten Camerarium von der schädlichen Würckung der Silberglätte eine vollständige observation communicirt. Nemlich es haben einige gewinnsüchtige Weinhändler die versauerten und verdorbenen Weine mit einem Pulver / so meistens aus Silberglätte bestanden / süsse und angenehme zu machen / und hier und da zu verkauffen sich unternommen. Diejenigen nun / so dessen sich zum täglichen Trunck bedienet / haben davon allerhand schlimme Zufälle / als reißende Colic / Eckel / Brechen / harte Verhaltung des Leibes / Lähmung / contractur, Gelbsucht und Engbrüstigkeit bekommen / oder haben ihre lebhaffte Farbe und Leibes-Kräffte nach und nach verlohren / und sind gleichsam zusehends verdorret. Merckwürdig ist auch / was Borellus (*) von dem Saccharo Saturni aufgezeichnet: Ich hatte, spricht er / einen guten Freund, welcher allzuviel von dem Saccharo Saturni einnahm, darauf er, wie gelähmt und halb todt wurde, daß man ihn gantz verlohren gab. Seine Glieder star-

(*) Cent. IV. Obs. 32.

starreten, und er war gantz steiff, als einer, der vom Schlag gerühret worden.

§. 5.

Zeugnisse der Alten von dem Gifft der Saturninorum.

Nächstdem so können wir unsere Meinung, daß das Bley und die daraus bereitete Medicamente eine gifftige Natur haben, mit vielen Zeugnissen der Alten bekräfftigen. Celsus (*) hat schon zu seiner Zeit das Bleyweiß für ein Gifft gehalten, deme auch beypflichtet Cæsalpinus (**) welcher folgende Zufälle von dem Bleyweiß und Silberglätt angemercket, wenn er sagt: Es entstehet auf deren Gebrauch eine Schwehrigkeit im Magen, Gedärmen und Eingeweyden, hefftiges Bauchgrimmen, Verhaltung des Urins, der Leib schwillt auf, die Farbe wird bleich und unscheinbar, es meldet sich ein entsetzliches Reissen in den Gedärmen an, und der Leib behält seine gehörige Oeffnung nicht. Scribonius Largus (***) hat observirt, daß diejenigen, welche Bley-

(*) Lib. V. cap. XXVII.

(**) Lib. III. cap. XXIV.

(***) de Compositione Medicamentorum composit. 184.

Bleyweiß einnehmen / mit Schwindel und Engbrüstigkeit befallen werden. Weil demnach dergleichen Mittel höchst-unsicher / und man selten einen guten Effect von derselbigen innerlichem Gebrauch sich versprechen darff / so halte ich billich davor / daß man vernünfftiger handele / wenn man alle aus dem Bley præparirte Medicamente / wohin zu unserer Zeit sonderlich das Saccharum Saturni und die Tinctura antiphthisica Grammanni zu referiren ist / in Curirung der innerlichen Kranckheiten gantz und gar nicht adhibiret.

§. 6.

Von denen Artzeney-Mitteln aus dem Arsenico.

Wir gehen weiter fort in unserer Betrachtung / und wollen kürtzlich darthun / was von denen aus dem Arsenico bereiteten Artzeneyen zu halten. Es ist bishero bey einigen Practicis die nicht allerdings rühmliche Gewohnheit aufgekommen / dieselben innerlich zu gebrauchen / und damit wieder hartnäckigte und unbändige Kranckheiten zukämpffen. Wir haben gesehen / daß berühmte Medici und

sonderliche Patronen der Chymie gegen langwierige Fieber einige Pulver bereitet / welche von purem Arsenico etliche Gran in sich hielten/ und überaus hefftiges Brechen erweckten. Nun können wir zwar nicht läugnen/ daß dardurch sich bey einigen die Fieber geleget. Im Gegentheil aber können wir auch versichern/ welches mehrmahls von uns observiret worden/ daß sonderlich bey zärtlichen Personen/ der Magen und die Gedärme so übel zugerichtet worden / daß es in langer Zeit nicht wieder zu verwenden gewesen. Daß das Arsenicum ein höchstgefährliches und durch unzehlich viel tödliche Exempel beruffenes Gifft sey/ solches ist auch unter dem gemeinen Volcke was gar bekandtes/ und haben wir davon anderswo (*) weitläufftig gehandelt. Seine Hefftigkeit aber übet es sonderlich an den nerveusen Häuten des Magens aus / zieht selbe Krampfs-Weiße zusammen/ frisset sie an/ und verursachet eine Entzündung / welche hernach in spha-

(*) Patholog. General. Part. II. Cap. II. §. 12.

Sphacelum geht/ und die menschliche Machine ruinirt. Da nun also das Arsenicum ein so schlimmes Gifft ist/ so würde man sehr unbedächtlich handeln/ wenn man den innerlichen Gebrauch desselben sonderlich rühmen und anpreisen wolte/ zumahl da weit sichere und bessere Medicamente zu Hebung und Ausrottung dergleichen hartnäckigten Affecte im Vorrath sind.

§. 7.

Von dem Magisterio bismuthi.

Unter die verdächtige und schädliche Artzeney-Mittel gehöret auch das Magisterium bismuthi, welches heut zu Tage von einigen Chymisten als ein unvergleichliches Arcanum, sonderlich das Fieber zu vertreiben/ recommendirt wird. Allein/ da der Bißmuth was arsenicalisches bey sich hat/ so sehe ich nicht ab/ wie er ohne alle Gefahr könne gebraucht werden/ zum wenigsten halte ich dafür/ daß man weit sicherer gehe/ wenn man durch lange Erfahrung bewehrt erfundene Medicamente in Curirung der Kranckheiten adhibiret/ und dergleichen unbewehrte

und verdächtige Sachen alle zusammen fahren läßt. Ich habe von glaubwürdigen Leuten / die des Magisterii bismuthi sich innerlich bedienet / erfahren/daß es in etwas grosser dosi nicht geringe Beängstigungen um das Hertz nebst kaltem Schweiße verursachet.

VI.
Von unzuverläßigen Medicamenten.

§. 1.

Von unzuverläßigen Medicamenten überhaupt.

DA wir nun vorhabens sind/die unzuverläßigen Medicamenten/welchen nicht allezeit zu trauen stehet/ und welche den Medicum öffters in seiner intention betrügen und verlassen zu untersuchen/so ist zuvorderst zu erinnern/daß niemand gedencken wolle / als verstünden wir unter dieser Benennung solche / welche schlechterdings an und für sich selbst schädlich und zum curiren durchaus untüchtig sind: dann es ist wohl zu mercken/daß fast kein Gifft in der Welt ist/

wel-

welches nicht auf gewisse Art zu Curirung einiger Kranckheiten nützlich seyn könte / und hingegen auch kein so vortrefliches Artzney-Mittel gefunden wird / welches nicht durch Mißbrauch schaden könte. Nur dieser Unterschied äussert sich dazwischen / daß ein Mittel für dem andern eine hefftigere Gewalt zu schaden hat / und folglich auch grössere Klugheit und Fürsichtigkeit des Medici bey Verordnung desselben erfordert wird. Derowegen ist nicht zuläugnen / daß auch diese / welche wir unter die unzuverläßige rechnen werden / ihren guten Nutzen haben können / wofern nur ein erfahrner und verständiger Medicus dieselben recht gebrauchet. Nachdem wir dieses voraus erinnert haben / so wollen wir besserer und leichterer Belehrung / wegen die rechte Beschreibung eines unzuverläßigen Mittels anhero setzen. Demnach nennen wir ein unzuverläßiges Mittel dasjenige / welches eine Kranckheit dem äuserlichen Ansehen nach / zwar in etwas hebet oder lindert / aber die Ursache derselben nicht wegnimmt / sondern im Leibe zurücke läßt /

folglich also öffters den Zustand des Patienten ärger macht. Ein unzuverläßiges Mittel ist von einem unsichern und hefftigwürckenden darin unterschieden / weil dieses ein schlimmes Gifft in sich enthält / oder im Leibe leicht dazu werden kan / jenes hingegen vom Gifft ledig ist / uud nichts in sich begreifft / was der Natur gäntzlich zuwieder wäre / und die Lebens-Bewegungen geschwinde in kurtzer Zeit auf einmahl umkehren und in Unordnung bringen könte.

§. 2.

Adstringentia sind unzuverläßige Medicamente.

Unter der Anzahl unzuverläßiger Medicamente haben die erste und vornehmste Stelle alle hefftig zusammenziehende und adstringirende Mittel / welche zum Grund ihrer Würckung eine fixe Säuere und grobe Erde haben / vermöge welcher deren Theilgen nicht allein die poros der Haut und subtilen Gänge des Leibes zusammenziehen und verstopffen / sondern auch das Blut und übrige Säffte in ihrem freyen und continuirlichen Umlauf ver-

verhindern. Hieraus kan man meines Erachtens zur Genüge die Art und Weise ersehen/ wie es zugeht/ daß die aus Vitriol und Alaun præparirten Medicamente/ wenn sie in Milch oder Blut gethan werden/ eine starcke Gelieferung darinnen machen. Man kan auch dahero gar leicht die raison geben/ warum aufgelößter Alaun oder Vitriol/ wenn er in die Adern der Thiere eingesprützet wird/ solche jählings umbringet/ ingleichen/ warum in Verwundungen grosser Blut-Gefässe/ in hefftigen Blutstürtzungen und andern übermäßigen Ergiessungen des Geblüthes keine gewissere Blutstillungs-Mittel seyn/ als eben vitriolacea und aluminosa.

§. 3.

Erweiß/ daß adstringentia unserer Natur nicht gemäß.

Daß Adstringentia, zumahl wenn sie innerlich in übermäßiger dosi gebraucht werden/ unserm Leibe unmöglich nützlich und ersprießlich seyn können/ solches verstehet derjenige leicht/ welcher weiß/ worin das Fundament des Lebens und der Gesundheit eines Menschen beruhet. Es bestehet nehm-

nehmlich dasselbe vornehmlich in einer freyen und beständigen Bewegung des Geblüths und übriger Feuchtigkeiten durch die Adern und Röhrigen unseres Leibes/ denn auch in einer Richtigkeit der so nöthigen Absonderung und Abführung der unnützen und überflüßigen Theile durch den Stuhlgang/ Schweiß und andere Emunctoria. Da wir nun also anmercken/ daß nichts so leicht den freyen Umlauf des Geblüthes hemmet/ die Säffte verdicket und coaguliret/und die Canäle und subtile Röhrgen verstopffet/ als ein starck zusammenziehendes/ adstringirendes Medicament: So ist allerdings klar und offenbar/ daß solche Dinge an und vor sich selbst dem Leben und der Gesundheit eines Menschen mehr zuwieder/als nützlich seyn müssen.

§. 4.

Der adstringirenden Medicamente ihre Krafft erstreckt sich in den gantzen Leib.

Es haben aber die starck adstringirende Medicamente nicht allein ihre Operation in diejenige Theile unseres Leibes/ dahin sie am ersten kommen und welche sie würcklich berühren/

als

als da ist der Magen und die Gedärme/ sondern es wird dieselbige auch auf andere/ und zwar weitentlegene fortgesetzet/ denn man hat angemercket/ daß durch dergleichen medicamenta adstringentia / als die Schweffel-Vitriol- und Blutstein-Tinctur/ in gar kurtzer Zeit häuffige Ergiessungen des Geblüts durch die Lunge / Nase / Mutter und güldene Ader mit Verwunderung gestillet worden/ wie auch / daß übermäßiger Saamen-Fluß nach deren Gebrauch gäntzlich aufgehöret. Die China Chinæ übet ihre Würckung hauptsächlich gegen den Magen und die Gedärme aus: doch lehret die Erfahrung / daß auch die übrige ihrer natürlichen Stärcke und gehörigen Bewegung beraubte Theile dardurch sind soulagirt worden. Wiewohl wir hierbey eben so accurat nicht urtheilen können / ob nicht die Krafft der zusammenziehenden und adstringirenden Artzeneyen / auch zugleich mit in das Blut und die Säffte hinein gehe/ welches wir zu fernerer Untersuchung überlassen. Unterdessen ist doch gewiß und in der Erfahrung gegründet/ daß allezeit/

zeit / wenn ein Theil der nerveus ist / im Cörper noth leidet oder von Medicamenten angegriffen wird / die andern seines gleichen / / ob sie gleich manchmahl weit davon entlegen / zum Mitleyden gemeinschafftlich bewogen werden. Daher siehet man / daß wenn eine Sehne / Flechse oder empfindliche Membrane einige Verletzung von äusserlicher oder innerlicher Ursache bekommen / daß alsobald die gantze Oeconomie der Bewegung des Leibes mit noth leydet. Auf solche Art erstreckt sich die Krafft des Opii und anderer narcotischen Medicamente / wenn sie gleich noch im Magen ligen / durch den gantzen Cörper des Menschen. Wenn ein metallischer Gifft von einer etwas fixen Art den Magen anfängt zu nagen und anzufressen / so verursachet er spasmos und convulsiones durch den gantzen Leib / ohnerachtet die gifftige Materie selbst nicht zum Gehirn oder in die Nerven gekommen.

§. 5.

Erweiß / daß viel Schweffel in dem Eisen enthalten sey.

Wegen der starck zusammenziehenden / adstrin-

stringirenden Krafft aber halten wir vornehmlich die aus Eisen præparirte Medicamenta, welche von einigen Medicis allzusehr gerühmet werden/ für nicht zuverläßig. Es bestehet das Eisen aus einem subtilen Schweffel/ welcher der Natur nicht unangenehm. Dieses kan man durch folgende Experimente erweisen. Wenn Eisen-Feyle in ein brennendes Licht gestreuet wird/ so entzündet sich der Schweffel/und kommen/welches recht anmuthig zu sehen/ lauter feurige Funcken zum Vorschein. Ingleichem wenn das Eisen durch die Hitze des Feuers geschmoltzen wird/ so wirfft es feurige Funcken von sich. Am allerbesten aber kan man erweisen/ daß viel Schweffel in dem Eisen enthalten/wenn man folgendes artiges Experiment mit machet. Man nimmt nehmlich eine Phiole, thut darein einen Theil zartgefeiltes Eisen/ und eine gewisse Quantität Vitriol-Oehl mit noch zweymahl so viel schlecht Wasser/ hält das Mund-Loch mit dem Daumen zu/ daß der von der effervescence entstehende Dampf nicht heraus kan. Nachgehends wird die

Phiole an die Flamme des Lichts gehalten/ und der Finger schnell von dem Mund-Loch weggethan / da es denn geschiehet / daß der herausfahrende Dampf sich mit grossem Knall entzündet/ und in Gestalt eines Lichts oben in der Oeffnung der Phiole so lange brennet/ als das Brausen und Aufwallen inwendig währt. Daß die Ursach dieses phænomeni nicht eintzig und allein von dem Vitriol-Oehl/ welches sehr viel mineralischen Schweffel in sich hat/ herzuleiten sey / erhellet daraus/ weil/ wenn man das Experiment mit alcalischen und andern erdhafftigen Dingen anstellet / alsdenn der herausgehende Dampff nicht so entzündlich ist. Dieser Schweffel nun mit einer subtilen Erde verknüpfft/ ist von sonderbahrer Würckung in der Medicin und wegen seiner stärckenden Tugend billich zu æstimiren. Es bestehet aber auch das Eisen aus einer groben irdischen substance, welche eine stopffende und adstringirende Krafft hat / und durch die Säuere noch vermehrt wird.

§. 6.

§. 6.

Welche Medicamente aus dem Eisen sonderlich unzuverläßig.

Aus bereits angeführten ist nun leicht abzunehmen / daß diejenigen Zubereitungen des Eisens zur Medicin am besten dienen / wo der Schweffel und dessen subtiles alcalisches Wesen von der andern groben Erde wohl abgesondert worden / und daß hingegen diejenige / wo die Textur des Schweffels zerstöret ist / und das irdische Wesen prædominiret / als nicht gar heylsam anzusehen. Daher geschiehet es / daß alle durchs Feuer gemachte Croci, wo der Schweffel auf solche Art verlohren geht / in absorbirung der Säuere wenig mehr helffen können. Nächstdem / so hat man von allen Tincturis und Liquoribus, welche aus dem Eisen / sonderlich mit dem gemeinen Saltz-Spiritu, præpariret werden / als da sind die Schweffel-Vitriol-und Blutstein-Tinctur / die so genannte Eisen-Tinctur / der Liquor Martialis, welcher aus dem Capite mortuo der florum salis ammoniaci martialium herausgezogen ist / wenig beständigen

digen und zuverläßigen Nutzen zu erwarten. Hieher kan man auch die solutionem mineræ Martis Hassiacæ, ingleichem das Vitriolum martis referiren/ deren Gebrauch wegen der groben annoch untermengten metallischen Theile billig seltzamer seyn solte. Zwar pflegen diese adstringirende Mittel aus dem Eisen die übermäßigen Ergiessungen des Geblüths/ sie mögen geschehen/ wo sie wollen/ die Bauch-Flüsse und rothe Ruhr/ wie auch den weissen Fluß der Weiber/ ingleichem den Saamen-Fluß der Manns-Personen offt gantz geschwinde zu stillen/ allein meistentheils mit grössester Gefahr/ sintemahl häuffige observationes vorhanden/ welche lehren/ daß ein auf solche Weise geschwind unterdrücktes Blutspeyen öffters in eine Schwindsucht/ Wassersucht/ cachexie oder andere langwierige maladien ausschlägt. Wenn Leute/ die zum Nasenbluten geneigt sind/ solches durch dergleichen Mittel stillen/ verfallen sie davon leicht in Engbrüstigkeit/ Drücken auf der Brust/ oder bekommen Schwindel/ Ohrenbraussen/

und werden unversehens bißweilen vom Schlage gerührt. Von allzuschneller Unterdrückung der Monaths-Zeit oder güldenen Ader zieht man sich gar leicht grosse Beängstigungen / die Wassersucht und das Malum hypochondriacum übern Halß. Wenn auch dardurch die rothe Ruhr oder der Durchfall zur Unzeit gestopffet wird / hinterlaßen sie öffters allerhand hefftige Zufälle / als Schlucken / Entzündung des Magens und schreckliche Beängstigung / welches mit vielfältigen traurigen Exempeln / so in praxi vorkommen / kan dargethan werden. Eben dieses gilt auch vom weissen Fluß der Weiber oder Saamen-Fluß bey Manns-Personen / den man durch starcke adstringentia gantz geschwinde hemmen kan / was aber vor Schaden daraus erwachse / ist leyder am Tage und lehret die Erfahrung / daß böߟartige Beulen am Gemächte / Geschwulst der Hoden und hartnäckigte Verstopffungen des Leibes daher sich entsponnen. Heutiges Tages haben die Medici fast durchgängig die Gewohnheit / abwechselnde Fieber

mit adstringirenden Medicamenten zu vertreiben/ und zu diesem Ende bedienen sie sich auch der Artzeneyen aus dem Eisen/ welche gewiß in Dämpffung der Fieber der so sehr beruffenen Chinesischen Rinde nichts nachgeben. Was aber vor Unheil daraus entspringe/ zumahlen/ wo man vorher weder auf die Vollblütigkeit/ noch auf die Cruditäten des Magens und der Gedärme/noch auch auf die Verstopffung der Eingeweyde sein Absehen in der Cur gerichtet hat/ das ist nicht auszusprechen. Es bezeuget solches leyder die tägliche Erfahrung/ indem man so viele mit schweren langwierigen Affecten behafftete Leute siehet/ welche den Ursprung ihrer maladien/ wenn man nachfrägt/ fast einig und allein von denen durch adstringirende Mittel übel curirten Fiebern bekommen zu haben scheinen. Es erfolgen daraus hypochondrische Beschwerungen/ Hertzpochen/ schwammichte Geschwulsten der Füsse/ Wassersucht/ lange anhaltendes Bauchgrimmen/ Verkrummungen der Glieder/ hectische und langsame Fieber.

§. 7

§. 7.

Hiernächst schaden die allzusehr zusammenziehende martialia auch in den Verstopffungen der viscerum, als des pancreatis, der Leber und Miltze/ welches vielfältig wahrgenommen wird/ wenn man solche Dinge in der Cachexie, in der gelben und schwartzen Sucht/ langwierigen Fiebern/ Scharbock gebraucht/ allermaßen die subtile Röhrchen und Gänge derselben dardurch zusammen gezogen werden/ daß also die Verstopffung und Verhärtung daher leichtlich einen Anwachs nehmen muß/ woraus nichts anders/ als die Wassersucht u. schwammigte Geschwulsten an Füssen zu erwarten stehen. Diesem nach muß man dergleichen Mittel in der Cachexie, Mutter-Beschwehrung und Wassersucht sehr behutsam gebrauchen. Es werden zwar dieselben auch wieder die Verstopffung der monathlichen Reinigung hin und wieder gar hoch geprießen/ allein daß man auch hierbey gar grosse Vorsichtigkeit an-

In Verstopffung der Viscerum sind allzusehr zusammenziehende martialia schädlich.

anzuwenden habe / das lernen wir aus der Erfahrung/daß selbige öffters mehr Gelegenheit zu anhaltender Verstopffung der Monath-Zeit gegeben und allerhand langwierige Maladien erwecket/geschweige/ daß sie solche wider in Ordnung bringen sollen.

§. 8.

Von denen außerlesensten Martial-Medicamenten.

Es ist aber unsere Meinung allhier gar nicht / die Martialia gäntzlich zu verwerffen / denn sie haben auch ihren vortreflichen Nutzen / und wenn sie wohl præpariret und von einem verständigen Medico in gehöriger Maaße und zu rechter Zeit adhibirt werden/ hat man sich allerdings eines guten / zuverläßigen Effects davon zugetrösten. Es wird demnach nicht undienlich seyn bey dieser Gelegenheit einigen Unterricht von den allerbesten Martial-Medicamenten und derselben præparation zugeben/und nachgehends einige Cautelen mit beyzufügen / die man vor und bey derselben Gebrauch zu beobachten hat. Was das erste anlangt/ so ist überhaupt zu mercken/ daß diejenige

Martial-Mittel vornehmlich zu erwehlen / welche von einer gelinden Säuere aufgelößt und flüßig gemacht worden sind / und ihres natürlichen Schweffels und subtilen alcalischen Wesens noch nicht beraubt sind. Je schärffere Säuere man mit dem Eisen vereiniget / je mehr Krafft zu adstringiren nimmt es an sich. Hingegen je gelinder die Säuere ist / damit man es auflöset / je sänfter adstringirt es auch / und bekommt eine unserer Natur nicht unangenehme stärckende Tugend. Dannenhero können wir alle Crocos martis, sie mögen Nahmen haben / wie sie wollen / fahren und uns mit der blossen Eisenfeyle begnügen lassen / als welche wegen ihrer Textur und Menge des Schweffels dem Stahl noch selbst vorzuziehen ist. Man hat hierbey keiner weitläufftigen præparation nöthig / und darf man sie nur eine Zeitlang in die freye Lufft in einem offenen Gefässe hinstellen / damit sie vermöge des Thaues / Regens und der Sonnen-Strahlen in ein feines rothes Pulver verwandelt werde / welches alle Crocos an Tugend weit übertrifft. Man

hat sich aber vor grober Eisen-Feyle in acht zu nehmen/ denn wenn sie in den Membranen des Magens sich irgendwo feste ansetzet und von der zufliessenden Säuere aufgelöset wird/ nimmt sie eine Schärffe an/ und agiret in den Theil/ wo sie sitzet. Daher haben wir zu unterschiedlichen mahlen von einer allzureichlichen dosi etwas grober Eisen-Feyle Hertzens-Angst/ Zwicken im Magen/ Brechen/ Eckel/ beschwerliches Trängen zum Husten und Kopfschmertzen angemerckt. Wenn der Eisen-staub mit aromatischen Sachen/ als Zimmt/ Nelcken/ Chaquerillen - Rinde und Teutschen Ingwer wohl vermischt wird/ so bekommt man ein Medicament/ welches in der Cachexie gute Dienste thut. Wieder eben diesen Affect macht man vortreffliche Pillen davon mit Zuthun bitterer Extracten/ Rosen-Aloe/ Rhabarbar/ Gummi Ammoniaci, Saffran und Myrrhen/ welche auch in Malo hypochondriaco nicht zu verachten sind. Unter denen flüßigen aus dem Eisen præparirten Medicamenten verdienet die Solutio martis gerühmt zu wer-

werden/welche mit Wein-Eßig/Quitten- oder Pomerantzen-Safft gemacht wird/ und sehr gelinde operirt/man kan selbige noch kräfftiger machen/ wenn man in der Wärme einige Feuchtigkeit davon abrauchen läßt. Hieher gehöret auch die schöne goldfarbige Tinctur / welche aus den floribus salis ammoniaci martialibus, darauf man den Spiritum von Pomerantzen-Schalen giesset/ bereitet wird. Denn also wird der zarteste Schwefel des Eisens ausgezogen / welcher so wohl seines Geruchs und Geschmacks/ als auch seiner Tugend halber sehr zu æstimiren ist. Diese Præparata können gar füglich mit andern stärckenden/ balsamischen/ bittern und gelinde laxirenden Medicamenten versetzt werden/ Z. E. mit dem Elixirio Proprietatis, mit dem Extract von Tausendgüldenkraut/ mit dem Spiritu von Löffelkraut / mit der Essentz von Paradieß-Holtz und Bernstein. Auf solche Art wird eine vortreffliche Medicin herauskommen / welche in Verstopffung der monathlichen Zeit / Cachexie, Entkräfftung der Mutter / des Magens und der Gedärme/

me / wie auch in hypochondrischen Zufällen einen sonderlichen Effect hat. Es meritirt auch Zwelfers Eisen-Tinctur gelobt zu werden / darin wegen Zusatz der Terræ foliatæ tartari die dicken / irdischen Theile des Eisen-Vitriols guten Theils præcipitiret / die subtilen schweffeligten aber beybehalten worden.

§. 9.

Cautelen / welche man bey Gebrauch der Martial-Medicamente zu observiren.

Letztens wollen wir unserem Versprechen nachzukommen einige kurtze Cautelen von dem Gebrauch der Martial-Medicamente anhängen. Uberhaupt ist allhier zu wissen / daß man selbige niemahls in allzugrosser / sondern lieber in geringer und offt wiederhohlter dosi verschreiben solle. Zum andern muß man damit vorsichtig umgehen bey Personen trockener Natur / und wo alte Verstopffungen oder Verhärtungen der Viscerum zu vermuthen / oder der Magen und die Gedärme mit vielem Krampf und Blehungen beladen sind. Zum dritten ist auch zu mercken daß sie im Früh-Jahr bey muntern / jun-

jungen Leuten sonderlich weiblichen Geschlechts allemahl mit besserem Succeſſe zu gebrauchen/ bevorab wenn man den Leib dabey wohl beweget und exerciret/ als zur andern Zeit und bey Kindern und ältlichen Personen. Viertens/ wenn eine Vollblütigkeit zugegen/ so ist erst eine Aderlässe vorzunehmen/ wenn die humores zähe und dicke sind/ so muß man eine Zeit vorher und unter dem Gebrauch derselben fleissig Thee von eröffnenden Kräutern trincken/ daß die Säffte flüßiger werden. Denn alle hefftigtreibende/ stärckende und eröffnende Medicamente operiren leichter und besser/ wenn erwehnter massen verfahren wird. Sehr wohl schreibet deßfalls Mercatus (*), wenn er sich in folgenden Worten vernehmen läßet: Vor dem Gebrauch solcher Medicamente muß man die humores erst præpariren, damit nicht, wenn die Verstopffungen noch nicht aufgeschlossen, und ein Uberfluß der Feuchtigkeiten zugegen, beschwerliche Zufälle daraus erwachsen. Fünfftens ist zu obſerviren/ daß die Mar-

(*) in methodo medendi.

Martialia nach Beschaffenheit der Säffte/ welche sie im Magen und Gedärmen antreffen/ in einigen Personen den Leib zu öffnen/ in andern aber mehr zu verhalten pflegen. Die alten Medici, sonderlich Galenus, Avicenna und Celsus haben das Wasser der Eisen-schmiede/ darinnen glühendes Eisen abgelöschet worden/ wieder die Verstopffungen der Miltze ungemein recommendiret/ und nach Gebrauch desselben angemercket/ daß es zuweilen den Durchfall erreget/ zuweilen aber eine Verstopffung des Leibes nach gelassen. Ausser diesem Wasser ist damahls kein Medicament aus dem Eisen bekant gewesen. Sechstens muß man allezeit wohl acht haben/ was für phænomena in dem menschlichen Leibe sich nach deren Gebrauch äussern/ daraus man allerdings urtheilen kan/ ob es dienlich damit fortzufahren oder nicht. Wenn nach adhibirung derselben das Gesichte eine lebhafftigere Farbe bekömmt/ der Pulß geschwinder schlägt/ der Appetit zunimmt/ die Excrementen tingirt abgehen/ und der Leib offen bleibet/ so

hat

hat man einen heylsamen Effect davon zu gewarten; Hingegen aber/ wenn auf deren Gebrauch eine Verhaltung des Stuhlgangs/ Eckel/ Ubelkeit / Hertzens-Angst / Verminderung des Appetits ꝛc. sich anmelden / so ist es eine schlimme Anzeigung/ und halte ich in solchem Fall allemahl für rathsamer/ von dem weitern Gebrauch derselbigen gäntzlich abzustehen.

§. 10.

Von andern zusammenziehenden Artzeneyen.

Nachdem wir also unsere Meynung von dem Gebrauch und Mißbrauch der Martial-Medicamente eröffnet/ so wenden wir uns nun auf andere zusammenziehende Artzeneyen / als da sind aus den Mineralien der Alaun/ unter den Erdgewächsen die Natterwurtz / die Tormentill-Wegebreit und Fünfffingerkraut-Wurtzel / Drachenblut/ Heidelbeeren/ Quitten- und Granat-Aepffel/rothe Rosen/ flores balaustiorum, Terra Catechu, welche Dinge öffters als herrliche Mittel wieder den Durchfall/ übermäßige Blut-Flüsse/abwechselnde Fieber / allzuhäufigen Abgang

gang des Schweißes und Urins von denen Alten gerühmet werden. Allein es lehret die tägliche Erfahrung / daß erwehnte Kranckheiten dardurch mehr verschlimmert werden. Denn die gewöhnliche und dabey übermäßige Blutstürtzungen haben insgemein eine alte/ eingewurzelte Verstopffung und Verhärtung der viscerum zum Grund ihrer Ursache/ daß also zusammenziehende Artzeneyen / weil sie die Verstopffung mehr unterhalten / unmöglich können statt finden. Hiebey bemercken wir eine artige Stelle aus dem Actio (*) welche meritirt hieher gesetzt zu werden. Es ist/spricht er/ein gemeiner Irrthum/davor sich alle Medici zu hüten und in acht zu nehmen haben/ so wohl bey Weibern und Balbierern / daß sie flugs adstringentia verordnen / da selbige doch niemahls auf einige Weiße dem Patienten können zu Nutze kommen. Dann wenn die Emunctoria zusammen gezogen werden/so müssen die unnütze humores entweder nach andern weit edlern Theilen des

(*) Libr. XVI. Cap. 66.

des Leibes sich wenden und daselbst ihre Feindseeligkeit ausüben/oder sie bleiben an ihren Orte veste sitzen/und bahnen den Weeg zur Cachexie und Wassersucht. Wenn man eine böszartige rothe Ruhr oder schlimme Durchfälle mit zusammenziehenden Artzeneyen unbedachtsam stillet / so erfolget darauf gar leicht eine Cardialgie, Schluchsen und tödliche Entzündung des Magens. Der Weltberühmte D. Wedel (*) hat observirt/ daß nach unzeitiger Verstopffung des Blutharnens ein Schlagfluß sich angemeldet. Frauens-Personen / die ihre monathliche Reinigung allzustarck haben / und solche durch adstringirende Medicamente zumäßigen gedencken/ müssen manchmahl erfahren / daß ihre Zeit zum höchsten Nachtheil ihrer Gesundheit offt gantz und gar darnach aussen bleibt/ wie Solenander (**) und Forestus (***) angemerckt. Wir haben wahr genommen/ daß auf solche Weiße ein Vomitus cruentus entstanden. So ge-

(*) in Amœnit. Mater. Med. pag. 115.
(**) in Consil. Med. 20. Sect. IV.
(***) Lib. XIX.

gewöhnliches Nasenbluten / durch adstringentia unbedächtlich gestillet wird/ kan man leicht in einen Schlagfluß verfallen. Wenn auch die güldene Ader mit Gewalt verstopfft wird/so hat man gemeiniglich eine Wassersucht zu besorgen. Ich rathe demnach allen rechtschaffenen Medicis, daß sie sich gäntzlich aller solchen Medicamente enthalten möchten/ wenn sie anderst ihrer Patienten Wohlfahrt mit Ernst suchen/und ihr Gewissen nicht beschwehren wollen. Man muß bey solchen Umständen vielmehr darauf bedacht seyn / die wahre Ursache solcher übermäßigen Verblutungen zu ergründen / und selbige mit tüchtigen Artzeneyen wegzunehmen/ welches fürnehmlich durch solche Dinge geschehen muß/die eröffnen/ stärcken/ und das Blut in seinen ordentlichen Lauff bringen.

§. II.

Von der China-Rinde.

Die Ordnung führet uns anjetzo auf die weit und breit beruffene fieberstillende China-Rinde/von welcher man mit Recht das gemeine lateinische Sprich-

Sprichwort sagen kan: Laudatur ab his, culpatur ab illis, welches so viel heißt: als einige erheben sie / andere hingegen machen sie herunter. Ihre Krafft / die abwechselnde Fieber zu dämpfen / ist gewiß sehr berühmt / allein der Effect, welcher daraus erfolget / ist nicht allemahl sicher und zuverläßig. In Wahrheit / dieses eintzige Mittel erweiset / daß die Medicina Practica eine Kunst sey / darinn alles auf einen weißlichen Unterscheid der Patienten / der Ursachen einer Kranckheit / wie auch des Gebrauchs der Medicamente / auf was Art und Weise / in welcher dosi und zu was für einer Zeit selbige zu adhibiren / eintzig und allein ankomme. Wenn die China Chinæ sorgfältig und vorsichtig angebracht wird / so thut sie eine göttliche Hülffe / wird sie aber zur Unzeit gegeben / ist der Schade / so daher erwächset / fast nicht zu verwinden. Es ist nichts seltsames und kommet in praxi sehr offt vor / daß man erfahren muß / wie auf die Fieber / welche verkehrter Weise durch die Chinam Chinæ untertrucket worden / grosse Entkräff-

kräfftung des Magens und der Gedärme / allerhand krampfhaffte Zufälle / langsame Fieber / schwammichte Geschwulsten der Füsse / Lähmungen der Glieder / Cachexie, Wassersucht und andere langwierige und verdrüßliche Maladien erfolget. Crüger (*) hat angemercket / daß von einem eintzigen Quentgen der China-Rinde / welche vor dem Anstoß des Fiebers eingegeben worden / eine gewisse Person Ohnmacht bekommen. Eben daselbst führet er auch eine merckwürdige Observation von einem Prediger an / welcher alle Monath mit der fallenden Seuche geplagt gewesen / als er aber endlich davon durch ein lang anhaltendes viertägiges Fieber wäre befreyet worden / und man hernach das Fieber mit der China-Rinde vertrieben hätte / so wäre die fallende Seuche wieder gekommen. Sydenham (**) berichtet / daß jemand durch den Mißbrauch der China-Rinde / welche vor dem Anstoß des Fiebers gegeben worden / gar ums

(*) in Miscell. Nat. Curios. Dec. III. A. III. obs. 148.
(**) in methodo curandi febres pag. 280.

ums Leben gekommen. Es hat nehmlich diese Rinde zum Fundament ihrer Würckung eine zusammenziehende Krafft/ wie wir davon in unserer Dissertation (*) weitläufftig gehandelt haben. Derowegen wenn die febrilische Materie/welche solte resolvirt und ausgeräumet werden/ in denen visceribus noch feste sitzt/ und in grosser Menge im Magen ligt/ so müssen adstringentia und incrassantia nothwendig schädlich seyn/ weil sie die Verstopffung der viscerum hartnäckigter machen/ und den Unrath im Leibe lassen. Fürnehmlich aber schaden alle adstringentia, sie mögen Nahmen haben/ wie sie wollen/ wenn man damit die Fieber vertreiben will/ bey vollblütigen Personen/ wo viel Unrath im Magen und Gedärmen sich angehäuffet/ und die viscera verstopfft und mit stagnirendem Geblüthe erfüllet und aufgelauffen sind. So schadet sie auch trägen/ phlegmatischen Frauens-Personen/ sonderlich wenn man sie in grosser dosi und vor dem pa-

 roxys-

(*) de chinæ chinæ usu & abusu.

roxysmo eingiebt. Wenn man aber der Vollblütigkeit erst durch eine Aderlässe abhilfft / und die Cruditäten des Magens durch ein Vomitiv wegnimmt / auch mit eröffnenden Saltzen / gelinden laxantibus, und andern balsamischen / bittern und schweißtreibenden Medicamenten die Verstopffung der viscerum zu heben / und die allda fest sitzende Materie zu zertheilen sucht / so kan man alsdenn mit gutem Fug und Recht / auch nicht ohne erwünschten succeß dieselbige verordnen. Man muß aber / welches niemahl zu verabsäumen / die dosin nicht allzustarck einrichten / denn es ist weit zuträglicher / wenn man ein wenig auf einmahl und offt davon nimmt. Es ist auch viel rathsamer ausser dem paroxysmo selbige zu geben / als in oder kurtz vor demselben. Nach dem Gebrauch muß man / so viel möglich / dahin sehen / daß der Leib in guter Bewegung und transpiration unterhalten werde. Und wenn man nach dieser Methode die Fieber-Cur eingerichtet und der Patient sonsten in der diæt sich in acht nimmt / so hat man sich nicht

nicht leicht einer Recidiv zu befürchten/ sondern man wird vollkommen gesund darnach. Und obschon andere adstringentia ebenfalls eine fieberstillende Kraft besitzen/ so ist doch gewiß/ daß keines der China-Rinde gleich kommt/ weil sie nicht allein vermöge ihres gelinden und adstringirenden Wesens die paroroxysmos der Fieber gantz sicher dämpffet/ sondern auch wegen ihrer bittern und zugleich balsamischen Art auf viele Weise zustatten kommet.

§. 12.

Von Sudoriferis und alexipharmacis remediis.

Von denen zusammenziehenden Artzeneyen wollen wir nunmehro zu andern/ die nicht allzusicher und zuverlässig in ihrer Würckung sind/ fortschreiten/ dahin sonderlich zu rechnen sind alle starcke schweißtreibende und so genannte hitzige alexipharmaca, als da sind diejenigen/ welche mit einem flüchtigen Saltze und sehr hitzigen Oehle versehen sind/ z. E. die Spiritus von Hirsch-Horn/ Ottern/ Ofen-Ruß/ derselben flüchtige Saltze und die aus hefftig austreibenden Wurtzeln und speciebus, als

aus der Angelicken- Pestilentz- Alant- und Zittwer- Wurtzel / aus Myrrhen / Campfer u. s. f. wie auch aus dem Theriack verfertigte Spiritus und Essentzen. Ob nun wohl diese Dinge alle dardurch / daß sie das Blut und alle übrige Säffte in schnelle Bewegung bringen / vortrefflich den Schweiß und Ausdünstung durch die Haut befördern / und also so wohl zur Cur / als vornehmlich zur præservation vor allerhand Kranckheiten auf gewisse Art gerühmt zu werden meritiren / nichts destoweniger finden sie in allen denen Affecten / wo eine subtile Materie an die Oberfläche der Haut auszutreiben ist / gar selten statt / sonderlich wenn ein Fieber mit verknüpfft ist / und in solchem Falle sind sie mit Recht für unzuverläßig / ja vielmehr schädlich zu achten. Derowegen lehret die tägliche Erfahrung / daß in Pocken / Massern / Friessel / Fleck- und anderen bößartigen hitzigen Fiebern / auch in der Peste selbst nichts schlimmers sey / als dergleichen alexipharmaca und mit Gewalt austreibende Medicamente zu verordnen / voraus zu der Zeit / da die Materie

rie zur Excretion noch nicht geschickt ist/ und die Natur dazu auch nicht inclinirt. Diesemnach kan es nicht anderst kommen/ als daß die Hertzens-Angst/ Schwachheit des Leibes/ Schlaffloßigkeit und innerliche Hitze immer mehr und mehr zunimmt/ und wohl gar tödliche Entzündungen der vornehmsten Theile nebst Raserey sich entspinnen. Zwar ist allerdings in diesen Kranckheiten eine Austreibung der faulen/ giff-tigen und subtilen Materie/ welche man malignam nennet/ vonnöthen/ allein es muß solche nicht par force, und wenn der gantze Leib vor Hitze gleichsam glühet und brennet/ sondern allmählig und zu gehöriger Zeit geschehen. Denn es ist allhier überhaupt zu mercken/ daß die Absonderung so wohl der nützlichen/ als schlimmen Säffte in dem menschlichen Cörper unter einer gemäßigten Bewegung des Geblüths viel besser von statten gehe/ als unter einer sehr heffti-gen und gewaltsamen/ weil die Natur sich unmöglich zwingen lässet. Und gleichwie kein Schweiß/ der bey Fiebern sich einfindet/ gut und heylsam ist/

wenn die Materie des Fiebers nicht vermindert wird / und eine Erleichterung folget: also ist auch ein durch Kunst zur Unzeit erweckter Schweiß gantz und gar nicht zuträglich / wie unser weiser Alt-Vater Hippocrates hin und wieder in seinen Schrifften gar wohl erinnert. Ja so gar in langwierigen Kranckheiten / z. E. in der Krätze / Saamen-Fluß und Cachexie bringet übermäßiger und mit allzuhitzigen Sachen erweckter Schweiß nicht den geringsten Vortheil / sondern vielmehr Schaden / indem die tägliche Erfahrung genugsam bezeuget / daß dardurch nur übel ärger gemachet wird / und schlimme Zufälle dazuschlagen

§. 13.

Von hitzigen diureticis.

Unter die unzuverläßige Artzeneyen sind auch die hitzige diuretica oder hefftige harntreibende Medicamente zu referiren / als da sind alle aus dem Terpentin und Wachholder verfertigte Sachen / Bernstein- und Petersilgen-Oehl u. d. gl. Man kan zwar in verschiedenen Kranckheiten gelinde diuretica mit Nutzen gebrauchen. Z. E.

in

in den äußerlichen defœdationibus der Haut / in arthriticis, rhevmaticis und catarrhosis defluxionibus, wie auch zur præservation des Nieren- und Blasen-Steins. Nichts destoweniger verständiget uns die Erfahrung / daß diese hitzige Dinge / wo sie nicht mit gröster Sorgfalt adhibirt werden / gantz unzuverläßig sind / sintemahl sie bey vollblütigen und sanguinischen Personen / indem sie das dicke Geblüte allzustarck und heftig in die subtilen Gefäße der Nieren treiben / solche öffters zur Geschwärung disponiren / daß sich also leicht Steine in denselben ansetzen können. Wenn auch würcklich ein Stein in den Nieren herberget / oder ohngefehr ausgetretten / und in den Harngängen stecken geblieben / so werden die Schmertzen durch heftige diuretica nur sensibler gemacht und die Zufälle manchmahl nicht ohne Gefahr des Lebens vermehret. Denn bey solchem Umstand schicken sich vielmehr solche Dinge / so die Schmertzen lindern / und den Krampff in den Harngängen legen. Sehr ver-

nünfftig redet Grüling (*) hievon/wenn er sagt: es ist eine in der Erfahrung gegründete Wahrheit, daß die diuretica, sonderlich wenn sie allzuhitzig sind, die Patienten nichts helffen, und daß man selbige vergeblich dardurch abmatte, denn es werden viele durch Mißbrauch derselben in die Ewigkeit verschickt. Es handeln demnach (wie Matthias Unzer (**) wohl erinnert) diejenigen Practici sehr unbedächtlich / welche / ehe sie die Harn-Gänge erweichen / durch allzuvielen Gebrauch der starcken Urin zwingenden Medicamente den Stein mit Gewalt abzutreiben bemühet sind. Galenus tadelt diejenigen nicht unbillig/welche denen / so mit dem Stein geplagt sind / immerzu allerhand diuretica verschreiben/wovon auch Ballonius(***) kan nachgelesen werden.

§. 14.

Von der Milch und derselben unzuverläßigen Gebrauch.

Gleichermassen halten wir den Gebrauch der Milch in gar vielen Fällen vor schädlich. Die Al-

(*) Libr. de calculo pag. 6. 7.
(**) Libr. I. de Nephritide Cap. 17.
(***) Libr. de calculo pag. 79.

Alten bedienten sich derselben/ sonderlich der Esels-Milch/ den Leib gelinde zu purgiren/ wie Hippocrates (*) lehret. Auch hat man sie zu aller Zeit als ein herrliches Mittel wieder die Gicht-Schmertzen angerühmet. Plinius (**) erzehlet/ daß sehr viele durch den Gebrauch der Esels-Milch von dem Glieder-Weh befreyet worden. Und Cornelius Celsus (***), wie auch Sachsius (****) führet mehr Exempel solcher Leute an/ welche mit der blossen Milch sind curiret worden: denn selbige hat nicht allein eine harntreibende Krafft/ sondern temperiret auch überaus die Schärffe der Feuchtigkeiten. Allein/ obwohlen in solchen Kranckheiten/ wo eine grosse Schärffe der Feuchtigkeiten/ sonderlich der Galle vorhanden/ der Gebrauch der Milch bey Leuten/ die einen guten Magen und gesunde Leber haben/ grosses soulagement geben kan/ so ist doch gewiß/ daß man sich nicht allemahl wag

(*) de victu acuto V. pag. 44.
(**) Lib. XXVIII. Cap. 9.
(***) Lib. IV. Cap. 24.
(****) in Miscell. Nat. Curios. D. I. A. I. obs. 141.

was zuverlässiges davon versprechen darff. Es ist derohalben rathsamer/ sich entweder derselben gantz und gar zu enthalten/ weil man weit sichere und bessere Sachen hat / oder doch sehr behutsam damit umzugehen / sintemahl sie in dem Magen wegen der daselbst befindlichen Säuere gerinnet / da sie denn gar leicht die tunicam villosam und die oriocia der Milch-Adern verstopffen kan; weil sie auch die Schärffe der Galle allzusehr dämpffet / so verursachet sie insgemein eine Verhaltung des Leibes. Benebenst entspinnen sich von dem Gebrauch der Milch Verstopffungen und Verhärtungen der Viscerum, sonderlich der Miltz und Leber / woraus nachgehends langwierige Maladien / als Wassersucht / Hectic / Nieren-Beschwehrungen u. s. f. erwachsen. Absonderlich aber schadet die Milch in Fiebern / Kopffschmertzen / und überhaupt in allen Kranckheiten / so ihren Sitz und Ursach im Magen haben / und von denen daselbst herbergenden / unreinen Säfften unterhalten werden. Die Alten haben sich auch der Milch in Geschwüren der Lunge / derer

Ge-

Gedärme / Nieren und Blase / und in äusserlichen schäbigten Gebrechen der Haut bedienet. Ob man aber bey solchen Umständen eines gewissen Effects sich zu getrösten habe / zweifle ich sehr / zumahl / wenn die Milch pur und wie sie an sich selber ist / gebraucht wird. Wenn man aber dieselbige / nach unserer Methode / mit Gesund-bronnen-Wasser / das viel alcalisches Saltz bey sich führet / welcher Art der Seltner- und Embser-Bronnen / wie auch das Carls-Baad ist / vermischet und zum Gebrauch verordnet / so hat man allerdings grossen Vortheil und Nutzen zu hoffen. Denn solchergestalt wird der Schade / den man sonst von der Milch zu erwarten hätte / am besten verhütet / und nicht allein die besorgliche Verstopffung der subtilen Gefäße in Visceribus abgewendet / sondern es bekömmt auch die Milch selber eine temperirende und eröffnende Krafft. Letztlich ist zu wissen / daß / wie Aetius (*) lehret / die Milch-Cur nicht wohl denjenigen zurathen /

(*) Lib. II. Cap. 92.

rathen/ welche enge und kleine Adern haben. Denenselben aber bekommt sie viel besser/ die weite Adern haben und da die Gänge der Viscerum offen sind. Das Serum lactis ist noch weit nutzbarer/ denn es hat eine herrliche eröffnende und temperirende Krafft / treibet zugleich mit den Urin und befördert den Stuhlgang / und sonderlich thut sie in Kranckheiten/ wo die Galle pecciret/ und in dem so genannten hitzigen Scharbock vortreffliche Dienste.

§. 15.

Von unzuverläßigen äusserlichen Medicamenten.

Bißher haben wir die innerliche Mittel / welchen wenig zu trauen stehet/ und welche man behutsam gebrauchen soll / vorgestellet. Anietzo müssen wir noch zuletzt auch von den äusserlichen Artzeneyen unsere Meinung beyfügen/ unter welchen wir die meisten vor unzuverläßig/ schädlich und gefährlich achten. Es ist nichts gewöhnlichers/ als daß man in allerhand Gebrechen der Haut/ als in Geschwüren/ Krätze / Finnen / Grind / äusserliche und zusammenziehende Mittel adhibiret/

ret/ dardurch es geschiehet / daß zwar die Haut von denselben Gebrechen befreyet wird / aber nachdem schlägt die unreine Marerie in den Leib hinein und verursacht nach Beschaffenheit der Theile/ wo sie sich hinsetzt/ allerhand schwere und schlimme Zufälle. Denn es ist ja nichts neues / daß davon langsame und stets anhaltende Fieber/ Engbrüstigkeit / Keuchen / schwammigte Geschwulsten der Füsse/ Hertzklopffen/Entzündungen des Magens / bey zärtlichen Personen convulsiones und die böse Noth erwachsen / zumahl wenn die Salben aus lebendigem Schweffel und Queckfilber bestehen / welche eine starcke zurücktreibende Krafft in sich haben. Es ist auch selbst unter den gemeinen Leuten was bekanntes / daß die Rose / wenn sie ungeziemender Weiße mit zusammenziehenden Salben oder Umschlägen tractiret wird/ entweder in bößartige Geschwüre gehet / oder/ wenn die Materie einwerts schlägt/gar leicht Entzündundungen des Magens und schlimme Fieber daraus erwachsen / welches man auch in affectibus arthriticis zugewarten

ten hat/ wenn zurücktreibende u. schmertzstillende Sachen/ sonderlich opiata und narcotica äußerlich gebraucht werden/ wie davon vielfältige Observationes genugsam zeugen. Wenn man übermäßige Blut-Flüsse durch styptica mit Gewalt gestillet/ erfähret man selten/daß es wohl abgelauffen. Also hat man angemerckt/ daß auf starckes Nasenbluten/ welches durch styptica auf einmahl ist gehemmet worden / sich zuweilen ein Steckfluß ereignet / weil gar leichte das Geblüte vom Haupt sich nach der Brust wendet. Wir besinnen uns, daß einige den übermäßigen Ausfluß des Geblütes aus der Mutter zudämpffen äußerliche styptica adplicirt / wodurch nicht allein gefährliche Entzündungen und Geschwulsten der Mutter nebst einem langsamen Fieber / sondern auch zuweilen der Tod verursachet worden. In der Ophthalmie, welche man füglich eine Rose des Auges nennen könte / ist der gemeine Brauch kühlende Artzeneyen zu adhibiren / aber mit was vor einem übeln Success solches geschehe / ist leyder am Tage/indem offtermahls

mahls daraus ein beständiges Trieffen der Augen / merckliches Abnehmen des Gesichtes / ja gar eine Eyterung mit gäntzlicher Blindheit erfolget.

VII.

Von unvorsichtigen Curen als einer Ursache vieler Kranckheiten.

§. 1.

Klage von dem verdorbenen Zustand in der Medicin.

DA ich unvorsichtige und verkehrte Curen vor eine Ursache vieler Kranckheiten / ja auch wohl des Todes ausgebe; so habe ich allerdings zubesorgen / es möchten einige auf die Gedancken gerathen / als ob ich die Gewißheit der gantzen Kunst in Zweiffel ziehen oder den medicinischen Stand injuriren wolte. Allein das sey ferne von mir: ich bin vielmehr der Meinung / daß keine Kunst einen grössern Grund der Gewißheit habe / als eben die Medicin / weil sie die Ordnung der Natur / welche allzeit un-

veränderlich bleibt / vor ihre Richtschnur erkennet und in Anmerckung solcher Dinge / die da schaden oder nutzen / endlich auch in einem gründlichen Verstande des Medici bestehet. Hievon werden meine herausgegangene Schrifften / deren nicht wenige an der Zahl / ein klares Zeugniß ablegen und augenscheinlich beweißen / daß ich keines andern Meinung jemahls mit scharffer Feder durchgehechelt / sondern daß ich vielmehr selbst die hitzigen Attaquen unruhiger Köpffe allezeit mit gedultigem und gantz gelassenem Gemüthe ausgestanden. So habe ich auch nicht leicht einem von den Practicis wegen begangener Schnitzer in der praxi Verdruß oder Schmach angethan/sondern wo es mein Amt oder Gewissen/oder auch des Nächsten Wohlseyn erfordert / ein und anders zu erinnern / da habe ich mich beflissen dem irrenden mit Manier und möglichster Gelassenheit den rechten Weeg zu zeigen / dessen allen aber ohngeachtet habe ich doch leyder aus Erfahrung gelernet/ was vor Verdrüßkeit/Gefahr und Unglück man sich wieder alles Vermuthen über den Halß ziehen

hen könne / wenn treue und heylsame Erinnerung / die man nach Pflicht und Gewissen bey schwehren Fällen / und da an der Sache viel gelegen / an hitzige / ambitieuse, und unwissende Gemüther kommen / und sie sich der Gewalt bedienen können. Sonst ist es ja handgreiflich / und die Sache selbst hält es uns vor die Augen / daß keine Kunst in der Welt sey / darin die Unwissenheit so regirt / und dadurch so viel Unheil unbedachtsamer Weiße angestifftet wird / als eben diejenige / welche vor das Leben und die Gesundheit der Sterblichen Sorge tragen soll. Es ist zwar ein unzehliger Hauffen der Practicanten / aber die wenigsten sind in der That und Wahrheit rechte Medici. Gar viele / auch selbst unter denen / welche man insgemein vor gelehrte und berühmte Männer in unserer Kunst hält / fassen öffters und verstehen nicht einmal das Hauptwerck der rechten und sicheren Medicin. Man siehet ja / daß fast alle in ihren Schrifften die Erfahrung vor die erste und letzte Zuflucht halten / welche bey ihnen also beschaffen ist / daß / wenn

sie ein oder mehrmahl von einer Artze-
ney einen glücklichen Effect in einer ge-
wissen Kranckheit verspühren / sie sich
alsbald bereden / in dem Medicament
selbst stecke alleine die Krafft wieder
dieselbige Kranckheit / dardurch sie alle-
mahl ohnfehlbar könne gehoben wer-
den. Wenn sie nun hören / daß jemand
sich mit gleicher Kranckheit beschweh-
ret findet / so brauchen sie stracks eben
dieselbige Artzeney / jedoch gar selten mit
gleichem Erfolge. Daß aber die Me-
dicos nichts mehr zu betrügen pflege /
als ihre bloße / auf keine raison und vor-
hergegangenen Untersuchung und Er-
fahrung / solches weiset die Sache sel-
ber aus. Denn es sind so viel unter-
schiedene Würckungen der Medicamen-
te und Erfahrungen davon / als Pati-
enten sind / welche in Ansehung des
Temperaments / des Alters / der Ge-
wohnheit / der Lebens-Art / der Länder /
der Jahrs-Zeiten und wegen unter-
schiedlicher Beschaffenheit und Natur
der menschlichen Cörper u. übriger Din-
ge wunderbahrlich von einander ab-
gehen. Ja eben dieselbige Kranckheit
hat

hat nicht allemahl einerley Ursache/ Beschaffenheit/ Zufälle und Zeit. Und was ist wohl gewöhnlicher in praxi, als daß zwey Medici von einer Artzeney/ die gegen eine gewisse Kranckheit soll gebrauchet werden/ gantz ungleiche / ja gar contraire Meinung haben / und doch beyde sich auf die Erfahrung oder vielfältige Observationes beziehen.

§. 2.

Daß die Experience in der Medicin nicht zulange / wo derselben nicht die Ratio zur Seiten stehe.

Ich will zwar nicht in Abrede seyn/ daß die Erfahrung in der Medicin ihren vortrefflichen Nutzen hat/ doch ist sie nicht zulänglich wegen so grossen Unterschieds der Personen und Umstände / die da vorfallen können. Denn es würden vieler Menschen Alter nicht zureichen / wenn man alles solte accurat observiren und aufzeichnen / was deßfalls zu wissen nöthig wäre. Also muß man allerdings einen kürtzern Weeg in der Medicin erwehlen / dardurch man zur nöthigen Erkänntniß der Wahrheit gelangen kan / nehmlich die Vernunfft / welche aus dem / was durch

die Sinnen und lange Erfahrung bekannt geworden / allgemeine Regeln zu curiren herausziehet. Es muß ein Medicus vor allen Dingen die Natur der Individuorum oder eintzeln Personen / den a parten Zustand der Kranckheiten / ihre Ursachen und Zeiten / die Tugenden der Alimente und Medicamente genau / und wie man spricht / auf ein Härchen ausforschen. So dann soll er alle Umstände / welche ihm eine accurat-beschriebene Kranckheits-Historie vorlegt / wohl betrachten / mit klugem Bedacht und gründlichem Verstande generalia theoremata appliciren / und daraus eine Methode / den Patienten gesund zu machen / erfinden / welche darin bestehet / daß er die gehörige Artzeney-Mittel / die dosin derselben / Ordnung und Zeit solche zu gebrauchen / wie auch das regimen, wornach sich der Patient zu halten / recht ordinire und anbringe. Aber wie wenige sind unter denen Medicis, welche aus der particulairen Erfahrung allgemeine Sätze / sive principia demonstrandi & fundamenta concludendi herauszubringen

capable sind? wie wenige geben in praxi acht auf die Historien der Kranckheiten und auf die genaue Erforschung aller Umstände? wie wenige haben den Unterscheid der Individuorum recht inne? wie wenige wissen die Ursachen der Kranckheiten und die rechte gelegene Zeit/ da sie durch ihre Kunst was auszurichten vermögen? wie wenige sind auch/ welche in ihren Curen Bedacht/ Fleiß und Verstand gebrauchen/ und die Artzeneyen mit Klugheit und gründlicher raison anbringen? wie wenige wissen anbey den rechten Gebrauch und Mißbrauch der Medicamente von einander zu beurtheilen? Ja wie wenige sind deren/ welche die Methode/ deren sich die Natur in Curirung der Kranckheiten bedienet/ zu observiren und nachzuahmen geschickt sind?

§. 3.

Intention des Auctoris in vorhabender Betrachtung.

Daraus kan man nun genugsam sehen/ daß die Medicin keine so leichte Sache sey/ die auf blosses Versuchen ankömmt/ sondern eine grosse Wissenschafft und scharffen/ pe-

netranten Verstand erfordere. Daher man sich desto weniger zu verwundern hat / daß die gemeinen Practicanten / welchen beydes mangelt / durch ihre verkehrte Methode und Mißbrauch der Artzeneyen / die Menschen um ihre edle Gesundheit / ja Leib und Leben jämmerlicher Weise bringen. Ich weiß am besten / und mein Gemüthe wird immer mehr von Betrübniß eingenommen / wenn ich nachdencke / was vor schrecklichen Schaden die unverständige Practicanten mit sehr hefftigen Artzeneyen anrichten. Ich könte in Wahrheit von denen groben Fehlern und Irthümern derselben / so ich bey denen Curen angemercket und aufgezeichnet / einen grossen Folianten voll schreiben / wenn es nicht eine so sehr verhaßte Sache wäre. Nichts desto weniger aber / weil man durch anderer Leute Schaden und Gefahr am besten klug und fürsichtig gemacht wird / und ich auch dafür halte / daß unsere Kunst durch solche Anmerckungen ein grosses Licht und Wachsthum bekommen könne / so erachte ich nicht undienlich zu seyn / eini-

ge Fehler / so in praxi vorgehen / in gegenwärtigen Blättern zu zeigen / um nur dadurch zu weissen / wie unvernünfftige Curen eine Quelle und Ursache vieler Kranckheiten / ja des Todes seyn können. Wenn wir aber einige Observationes erzehlen werden / so wollen wir mit Fleiß die speciellen und gewisse Personen betreffende Umstände vorbey gehen und auslassen / weil die Wahrheit um so viel verhaßter zu seyn pfleget / je vollständiger man in deren Erzehlung ist. Benebenst haben wir nicht im Sinne / auch niemahls im Sinne gehabt / einigen Menschen / vielweniger Medicum, an seiner Ehre und Nahmen zu kräncken; doch müssen wir gleichwohl den irrenden auf den rechten Weg helffen / die in der Praxi hervorragende Steine des Anstosses entdecken / und den Nebel / welcher sich vor die Augen des Gemüthes unvernünfftiger Practicanten gezogen hat / möglichster maßen zu vertreiben suchen / damit das helle Licht der Wahrheit künfftig desto besser einfallen möge.

§. 4.

Von der unvernünfftigen Versäumniß des Aderlaßens.

Daß aber in gegenwärtiger Abhandlung eine Ordnung gehalten werde / so wollen wir den Anfang vom Aderlassen machen / und darthun / was für Schaden und Unheil wir von unterlass'nem oder übel angestelltem Aderlassen angemercket haben. Woferne ein Mittel so wohl wegen geschwinder und sicheren Würckung / als auch wegen seiner leichten adplication recommendirt zu werden verdienet / so ist es gewißlich das Aderlassen / dessen sonderbahre Nutzbarkeit in der Medicin ausser den Zeugnissen der Alten sein langer und bewehrter Gebrauch zur Genüge darleget. Nichts desto weniger wird es zum öfftern theils durch Unfürsichtigkeit / theils auch durch Vermessenheit der Medicorum entweder verabsäumet oder unrecht angebracht / welches wir mit folgenden Observationen genugsam zu bestätigen gedencken. Eine gewisse Weibes-Person von etlichen 40. Jahren / vollblütig und von schwammigtem Fleische und rothem Angesichte / hatte

te eine geraume Zeit her alle Jahr zwey oder dreymahl zur Ader gelassen / und sich sehr wohl darauf befunden. Nachdem fiengen wegen Verminderung des monathlichen Flußes die Füße anzuschwellen / daher man ihr das Aderlassen aus Beysorge / es möchte eine Cachexie nach sich ziehen / gäntzlich wiederrieth. Nach Verfliessung eines Jahrs verfiel sie in ein Fieber nebst sehr empfindlichen Glieder-Schmertzen / die Haut war fast überall roth unterlauffen. Mitlerweyle gedachte man noch an kein Aderlassen. Es erfolgte eine starcke Sammlung des Geblüthes in dem Kopff / darauf meldete sich eine Raserey an / indem die Adern an den Schläffen sehr mit Blut angelauffen / und war der siebende Tag; der Medicus ordinirte eine Aderläße unter der Zungen / das Geblüth vom Haupt zu deriviren / darauf floß das Blut so starck / daß es auf keine Art zu stillen war / welches auch zum theil die starcke Phantasie verhinderte / und weil die Kräffte dardurch sehr entschöpffet / starb sie innerhalb etlichen Stunden. Wann nun ein Medicus

dicus rationalis bey diesem Casu die Haupt-Umstände bey sich wohl erwäget / so wird er schwehrlich anders schlüssen können / als daß das über Jahres-Frist unterbliebene Aderlaßen den vollblütigen und cacochymischen Zustand und die darauf erfolgte Kranckheit verursachet / deren Hefftigkeit auch der Medicus durch zeitiges Aderlassen hätte verwahren können / nachdem es aber zu späth und das Geblüth aus den äusserlichen Gliedern in den Kopf getreten und die vasa sublingualia sehr distendiret / so schickte sich das Aderlassen anjetzo gar nicht / in specie weil der Verstand schon ziemlich verlohren / und weil das Blut wegen der grossen Apertur nicht konte gestillet werden / so war kein Wunder / daß in kurtzem darauf der Tod erfolgte. Hier ist alle Furcht vor der Cachexie oder vor der Wassersucht überflüßig und unnöthig gewesen / weil gemeldete Geschwulst der Beine von der Vollblütigkeit u. schwehrem Durchgange des Geblüths durch die Füße entstanden war. Zu mehrer Bekräfftigung dieser Sache wollen wir noch folgen-

genden Casum hinzusetzen: Ein Mann von etlichen dreyßig Jahren / dem Ansehen nach vollkommen und fett / sangvinischer Complexion, so wohl gelebt und viel Wein getruncken / hat vor einem halben Jahre einen Anstoß wegen der güldenen Ader gehabt / nachdem kriegte er grausame Marter und Schmertzen um die Gegend der Lenden und des Unterleibes / der Appetit verlohr sich / er verspührte auch eine ungewöhnliche Spannung um die Hertzgrube / die Röthe des Gesichts verwandelte sich in eine bleich-gelbe Farbe / der Leib behielte seine ordenliche Oeffnung nicht / bekam Kopf-Schmertzen / die Hände zitterten / die äußerste Theile wurden kalt. Einige von den Medicis hielten diesen Affect vor den Stein / andre vor die Cachexie und Verstopffung der Leber / und noch andere vor die formale Hypochondrie. Und obwohl durch vielen und manchfaltigen Gebrauch der Medicamente die Hefftigkeit des Ubels in etwas nachließ / so kam es doch alle mahl um die Zeit des Jahrs / da Tag u. Nachtgleich ist / mit grösserer Wuth wieder-

der. Er hatte noch niemahls zur Ader gelassen. Endlich ließ er auf Einrathen eines klugen Medici des Jahrs viermal eine Ader am Fuße eröffnen / und bediente sich zugleich des Carls-Baades. Auf solche Weise hat er durch die Gnade Gottes eine lange Zeit von seiner Maladie wenig Anstoß erlitten. Wer wolte hier / wenn die Sache recht überleget wird / einigen Zweiffel tragen / daß diese Beklemmung der Brust und des Unterleibes nicht von der Vollblütigkeit und Stockung des Geblüths in den Visceribus und plexu mesenterico, so durch die güldene Ader seinen Ausgang gesucht / ihren Ursprung genommen? Wer wolte auch mit einigem Grund der Wahrheit wiederlegen können / daß nicht diese Zufälle / wenn man bey Zeiten und öffters eine Aderläße vorgenommen / gar wohl hätten mögen abgewendet werden. Zum Uberfluß wollen wir noch eine Historie hinzusetzen. Ein vollblütiger Mann von 50. Jahren / der vormahls zum Schröpffen und Aderlassen gewöhnt gewesen / und solches nunmehro wegen seines hohen Alters

auf

auf Einrathen eines Medici unter dem Vorwand/ als wenn dardurch dem Leibe die Kräffte allzusehr benommen würden/ unterlassen/ empfindet ein Jahr hernach einen beständigen und strengen Schmertzen um die Lenden/ welchen man dem Steine schuld gab/ selbigen zu heben/ verordnete man allerhand hitzige/ sonderlich von Wacholder præparirte Medicamente und mineralische sauere Spiritus. Nach Gebrauch solcher Sachen erfolgte ein langsames Fieber mit grosser Entkräfftung/ niedergeschlagenem Appetit und eytersetzendem Urin/ worüber er auch endlich verschieden. Als man nun den verstorbenen Leichnam eröffnet/ fand man/ daß die rechte Niere in ein Geschwüre gegangen/ wovon auch zugleich der gantze Lenden-Mußkel mit part genommen. Erwägen wir diese Historie recht/ so lernen wir daraus/ wie übel der Schmertz in Lenden/ welcher meistens von einer Stockung des Geblüts entstehet/ vor den Stein gehalten werde/ da es doch nicht an dem ist/ dann ein Stein/ wenn er auch eine zimliche Größe hat/ so lange er in den

Nie-

Nieren stecket/macht nicht die geringsten Schmertzen /es sey denn Sache/ daß er austrette und durch die Harngänge seinen Ausgang suche / aber nicht finde und allda stecken bleibe. Wir lassen einen jeden verständigen urtheilen/ob nicht eine zeitige Aderlässe mit beygefügten salpetrichten und absorbirenden Medicamenten diese Kranckheit und den Tod hätte abwenden können.

§. 5.

Von dem Schaden und Unheil/ so aus Mißbrauch des Aderlaßens kömmt.

Gleichwie aber aus Unterlassung des Aderlassens grosses Unheil entstehet/ also kan auch selbst aus dem Aderlassen / wenn es zu unrechter Zeit und allzureichlich geschiehet / eine schwehre Kranckheit / ja der Tod selbsten erwachsen. Zum Beweiß dessen setzen wir folgende Casus anbey. Ein fürnehmer Herr hatte eine lange Zeit Beschwehrung von Blehungen im Magen gehabt / welche er sich durch schlimme Diæt zugezogen / er war hartleibig / von Natur zarter / sensibler und schwacher Leibes-Constitution. Dieser wurde durch hefftige Gemüths-

müths-Bewegungen / nehmlich hefftiges und unvermuthetes Schrecken/ und darauf erfolgte Betrübniß / so mitgenommen/ daß er schon über 4. Wochen keinen rechten Schlaff haben können/ und allen Appetit und Leibes-Kräffte verlohren. Nach Gebrauch unterschiedlicher Artzeney-Mittel wurde ihm endlich von einem hochgehaltenen Medico, doch der in praxi ein purer Empiricus war/ zur Ader gelassen/ darauf er sich schlimmer befand/ und kurtz hernach den Geist aufgab. Was hätte hier wohl unverständigers können ausgedacht werden/ als bey einer äusserst abgematteten und an sich von Natur schwacher und zärtlicher Person das Aderlassen vorzunehmen/ welches die noch übrige wenige Kräffte mit samt dem Blute verzehret. Denn niemahls muß man sehr abgemattefen Leuten das Aderlassen anrathen / sonderlich wo die Kräffte des Leibes durch lange Betrübniß des Gemüthes verlohren und ausgesogen worden. Eine fürnehme Standes-Person von 30. Jahren/ wurde im Kindbette von der Weh-Mutter bey Ausziehung

der Nachgeburt beschädiget/ und bekam darauf Schmertzen in pube, es schlug ein Fieber dazu/ daß Blut gieng durch die lochia in genugsamer Menge ab/und ließ ebenfalls der vorerwehnte hochgeachtete Medicus ihr / um die Entzündung zu verhüten/ innerhalb 6. Tagen dreymahl/ und jedesmahl sehr reichlich zur Ader/ es blieb eine langsame Hitze mit niedergeschlagenen Kräfften und stetigem Wachen zurücke. Nach dem Tode fand man fast gar kein Blut in den grössern Gefäßen / sondern nur einen tieffen schwartzen Flecken in dem Halse der Mutter. Wer siehet nicht/daß hier das Aderlaßen gantz unverständiger Weise so offt wiederhohlet worden/welches fast alles Blut entführet/ das doch würcklich nöthig/ die Entzündung aufzulösen. Denn eine inflammatio und Stillstand des Geblüths in denen Gefäßen wird nicht anderst / als durch schnellen und öfftern Zufluß des Geblüts weggebracht. Wenn nun des Bluts zuviel abgezapfft wird/so muß das rückständige nothwendig stehen bleiben und verfaulen. Eine andere Kindbetterin

von

von etlichen 30. Jahren/ welche sehr fett war/ hatte die Lochia zu starck/ dessen ohngeachtet wurde ihr in der Hand etliche mahl die Ader geschlagen und zu laxiren eingegeben / wodurch sie dermassen abgemergelt und an Blut und Kräfften ausgeschöpffet wurde / daß sie sich fast ein halbes Jahr mit langsamer Hitze / Cachexie und Geschwulst der Füsse schleppen mußte. Endlich wurde sie durch gute Diæt und Veränderung der Lufft wiederum restituiret. Denn wenn des Blutes zuviel abgezogen wird und die Gefäße allzusehr ausgeleeret werden / so nehmen die Kräffte im gantzen Leib ab / die Dauung wird verhindert / die Excretiones gehen nicht wohl von statten / die pori und Gänge der Viscerum und anderer Emunctoriorum fallen zusammen und verschliessen sich / daß also daher nothwendig langwierige / schwehre Kranckheiten entspringen müssen.

§. 6.

Vom Mißbrauch der Vomitive in praxi.

Wenn wir nun ferner die Vomitive vor uns nehmen und erwegen / so

ist nicht auszusprechen / was für Schaden und Unheil aus deren unvernünfftigem Gebrauch erwachse. So ein heroisches und vortreffliches Hülffs-Mittel ein mit gehöriger Vorsicht angebrachtes Vomitiv ist / so schädlich und gefährlich ist es auch / wenn man es mißbrauchet. Nichts kan so geschwinde den Magen / mit welchem alle Nerven eine genaue Gemeinschafft haben / in Entzündung und gewaltsamen / tödlichen Krampf bringen / als ein starckes ohne Vernunfft gereichtes Vomitiv. Wir haben viele gekennet / welche / als sie sich auf eine hefftige Ereyfferung übel befunden / die Galle auszuführen / ein Vomitiv eingenommen / aber davon eine Entzündung im Magen bekommen haben und also Todes verblichen sind. Ein Mann von etlichen 30. Jahren / sangvinischen Temperaments und schwammigten Leibes hatte sich das viele und übermäßige Weintrincken einesmahls allzusehr belieben lassen. Etliche Tage hernach goß er einen hauffen kalt Geträncke in den Leib / da er eben von einer starcken Bewegung in vollem

Schwei-

Schweiße war/ darauf befand er sich gleich übel/ indem ein Fieber und grosse Aengstlichkeit dazu schlug/ welche abzuwenden/ man ihm ein hefftiges Vomitiv aus dem Spieß-Glaß beybrachte. Er brach sich zwar davon/ allein es überfiel ihn etliche Tage hintereinander grosse Beängstigung/ Unruhe und Brennen um die Hertzgrube/ nebst ungemeiner Krafftloßigkeit/ und endlich machten hefftige Convulsiones den Garaus. Nach Eröffnung des Leichnams fand man den Magen sehr entzündet. Wer siehet nicht/ daß hier gar nicht die geringste Anzeigung gewesen ist/ ein Vomitiv zu geben/ weil es entweder die vom kalten Trincken entstandene inflammation nothwendig verschlimmern müssen/ oder wenn solche noch würcklich nicht vorhanden gewesen/ leicht erwecken können/ weil der Magen bereits dazu disponiret war. Hier könten wir noch eine besondere Historie anführen/ da eine Standes-Person fast eben auf solche Art umgekommen/ die auch zum Theil ziemlich bekannt ist/ wann wir nicht des Medici seiner Exi-

stimation schoneten. Es hatte derselbe vermeinet / als wann ein Tertian-Fieber darhinter stäcke und solchem vorzukommen / ein Vomitiv verordnet / da doch der Ursprung der maladie und Zufälle ein kalter Trunck auf vorhergegangene grosse Erhitzung des Leibes gewesen. Hieraus lernet man / wie man solle den ersten Ursprung der Kranckheit untersuchen / wenn man Schaden und Gefahr vermeiden will.

§. 7.

Fernere Anmerckungen und Historien davon.

Zu fernerer Bekräfftigung des obigen wollen wir noch ein und andere Historien beysetzen. Eine Frau von empfindlicher und zarter Leibes-Constitution, welche mit krampfigten Zufällen der Mutter behafftet war / und ein aufgedunsen cachectisches Gesicht hatte / nahm ein Vomitiv ein / welches hefftiges Erbrechen verursachte / nicht lange darauf wurden ihr die Augen dunckel, und sie verlohr gäntzlich ihr Gesichte so / daß man auf keine Weise ihr wieder dazu verhelffen kunte. Wer nimmt hieraus nicht gantz deutlich ab / daß

daß die Ursache hievon das hefftige Vomitiv gewesen? Dannn die Frau war schon vorher mit vielen Bekrämpffungen angefochten/ wodurch ordinair das Geblüth und serum mit Macht nach dem Kopff getrieben und allda gesammlet wird. Weil nun die spasmi durch das Vomitiv vermehret worden/ so hat nothwendig das Geblüthe mit grösserer force nach dem Haupte treten und allda stagniren müssen/ da denn das Serum durch die poros der Adern von dem stockenden Geblüthe sich abgesondert und auf die nervos opticos gesetzet/ daselbst es denn durch seine Pressung eine unheylbare Blindheit verursachet. Ein vollblütiger vornehmer Mann von 40. Jahren/ schwammigten Fleisches/ der zugleich mit dem Malo hypochondriaco behafftet gewesen/ hat im Früh-Jahr vor dem Aderlassen eine Purgantz nebst einem Vomitiv auch von dem hochgehaltenen Medico eingenommen/ davon er über 20. mahl zu Stuhl gehen müssen/ und Nachts darauf sehr unruhig geschlaffen. Als er des Morgens früh aufgestanden/ und sich in die kalte Lufft be-

begeben / ward er schleunigst mit grosser Angst/ Krafftloßigkeit und Schwindel befallen / dabey die äussern Theile kalt und zitternd wurden. Man schlug ihm die Ader / und nach eingegebenen Schweiß- und Stärckungs- Mitteln legte sich ein wenig die Grausamkeit der Zufälle. Vollblütigen und hypochondrischen Personen ist es niemahls rathsam/ starcke Purgantzen und Vomitive einzugeben/ weil sie Krampf machen und das Blut mit nicht weniger force an andere Orte / sonderlich nach dem Haupt treiben/ allwo dessen stagnatio schlimme Zufälle hervorzubringen fähig ist. Eine Jungfrau/ so ihre monathliche Reinigung noch nicht gehabt / nahm eben um die Zeit / da die gewöhnliche spasmi , welche natürlicher Weise das überflüßige Geblüthe zum Ausgang befördern sollen / sich anmeldeten/ auf Einrathen des Medici ein hefftiges Vomitiv ein / darauf sie zwar sich gebrochen / aber nichts als Blut in grosser Menge von sich gegeben mit dazu kommenden Ohnmachten. Doch ist sie nach angewandter möglichster Sorgfalt

falt und Mühe bey dem Leben erhalten worden. Es ist kein geringer Irrthum in praxi, daß man zu der Zeit treibende Medicamente/ Vomitive und Purgantzen giebt/ wenn die Natur in Bewegung ist und Krampf machet / und sich von dem überflüßigen Geblüthe zu entledigen suchet.

§. 8.

Was für Schaden von denen Medicis durch unvernünfftigen Gebrauch der Purgantzen gestifftet werde.

Von denen Vomitiven kommen wir auf die Purganzen. Was dardurch für Unheil in praxi angerichtet wird / ist nicht auszusprechen / darum wird nicht undienlich seyn / einige Observationes davon zu communiciren. Einer cachectischen und dabey sehr vollblütigen/fetten Frauen/welche geschwollene Füsse hatte/wurde eine Purgantz aus einem halben Quentgen von dem Extracto panchymagogo Crollii und acht Gran resinæ gialappæ verordnet/ auf deren Gebrauch sich alsofort eine Cardialgie und entsetzliches Bauchgrimmen einfunde/ den andern Tag kunte sie weder Hand

und Fuß regen/ und vermerckte anbey/ daß sie sehr vom Gedächtniß gekommen. Woher ist der Ursprung dieses Ubels anders / als von hefftiger Würckung gedachter Purgantz herzuleiten / denn die resina Gialappæ setzt sich fest in die Häute der Gedärme ein und erwecket daselbst einen starcken Krampff / dardurch das unreine Geblüte nach dem Kopff um die Gegend / wo der Rückgrad anfängt/getrieben wird / allwo es stocket / und das serum sich absondert/ welches denn / weil es veste sitzen bleibt/ vorgedachte schlimme Zufälle hervor gebracht hat. Eine Frau von zarter und empfindlicher Leibes-Textur/ bekam um den Anfang des Herbsts ein Fluß-Fieber mit Schnuppen / Husten/verhaltenem Leibe und geschwollenen Mandeln. Dieser wurde ausser den Brust-Medicamenten und andern erweichenden Dingen eine Purgantz aus 10. Gran des Mercurii dulcis und 20. Gran von dem Extracto panchymagogo Crollii eingegeben / davon sie des Nachts unglaubliche Angst um die Hertzgrube bekommen

viel

viel grün Zeug von sich gebrochen/ erbärmliches Schneiden und Kneipen im Leibe empfunden und im Gesichte elend ausgesehen / als wenn sie eben sterben wolte. Nachdem man ihr ein Clystir von Milch und speciebus carminativis beygebracht / und über dieses noch Gersten-Brüh mit dem Diascordio Fracastorii und süssen Mandel-Oehl eingegeben/ so erfolgten etliche sedes/ und als sich darauf ein Schweiß einstellte/ befand sie sich besser. Es ist kein Zweiffel/daß hier die unzeitig gegebene Purgantz die Ursache dieser schwehren Zufälle gewesen: denn wenn die Natur in Bewegung ist und hefftige spasmos erreget/ etwas auszutreiben / wenn auch gleich der Leib verschlossen ist / so ist es niemahls rathsam / die Membranen des Magens und der Gedärme mit scharffen Sachen anzugreiffen. Noch schlimmer aber ist es/wofern viel scharffe/saure humores im Magen und Gedärmen sich aufhalten / als welche mit Zuziehung der Purganzen / die Brust-Nerven hefftig zwicken / daher die große

Aengst-

Aengstlichkeit und andere böse Zufälle mehr sich enspohnen haben.

§. 9.

Fernerer Beweiß des obigen.

Folgender Casus ist gleichfalls merckwürdig. Ein Kind von etlichen Monathen hat sich von der Zeit seiner Geburt an gantz wohl befunden/ gut geschlaffen und gehörige Oeffnung gehabt. Den siebenden Monath/ als einige Zähne durchbrechen wolten/ befand es sich recht schlimm/ der Unflath gieng von unten nicht wohl ab / und wenn es Oeffnung bekam / so waren die Excrementa gantz grün. Es war auch von wegen innerlicher Hitze höchst unruhig. Es wurden ihm viele und manchfaltige Medicamente eingeschüttet. Worunter auch ein Pulver gewesen/ so 6 Gran von der radice Gialappæ enthalten und mit Rhabarber-Syrup eingegeben wurde / welches öffters wiederholet worden. Man applicirte auch etliche mahl Clystire / allein ohne allen Effect. Endlich ereigneten sich Convulsiones, denen kurtz darauf der Tod nachfolgte. Ob gleich das Zahnen

nen bey denen Kindern an und für sich selbst fähig ist/ tödliche Convulsiones hervorzubringen / so können wir doch diese Methode durchaus nicht billigen/ daß man zu der Zeit / wenn wegen grosser Schmertzen alles im Leibe in Hitze/Bewegung u. Krampff ist/hefftige Purgantzen eingiebt / und den Patienten mit Medicamenten überhäufft/weil selbige alsdann den Krampff nur vermehren und den Leib seiner Kräffte vollends berauben. Vielmehr soll man den Schmertzen auf eine gantz gelinde Art zu besänfftigen suchen/mit Schweiß-befördernden / Nervenstärckenden und der Natur unseres Leibes nicht unangenehmen schmertzstillenden Medicamenten/ benebenst muß man erweichende / öhlichte Clystire öffters gebrauchen. Denn so der Schmertz und Krampff erst nachlässet / legen sich alsdenn die grausamen Zufälle von selbsten / oder können hernach mit leichter Mühe gehoben werden. Wir wissen uns zu erinnern/ daß man Kindern/die keinen rechten offenen Leib gehabt / eine Purgantz aus der Gialappa etlichemahl

ein-

eingegeben/ dardurch derselben Magen und Gedärme dergestalt verderbt und entkräfftet worden/ daß der Leib nachgehends seine ordenliche uud gehörige Oeffnung niemahls wieder recht bekommen. Denn nichts ist schlimmer/ als den tonum und motum peristalticum des Magens und der Gedärme bey solchem Alter mit Purgantzen schwächen. So lange dieselbige bey ihrer natürlichen Beschaffenheit bleiben/so befinden sich die Kinder gantz wohl/ so bald sie aber davon abgehen und von ihrer Krafft kommen/ so sind sie vieler Gefahr ihres Lebens und Gesundheit unterworffen. Was die Purgantzen bey saugenden Kindern/ die zun spasmis geneigt/ auch zu der Zeit/ wenn sie Zähne bekommen vor spasmos und Zufälle erwecken/ kan weitläufftig nachgelesen werden die in meiner Medicina Consultatoria Dec. V. Cas. VIII. ausführlich beschriebene Historia morbi, so von grosser Wichtigkeit ist/ aber bey meiner dabey gebrauchten Redlichkeit mir ungemeinen / auch mehr als zu bekannten Verdruß erwecket/von denen Begebenheiten ich schwei-

gen / und nicht viel reden oder schreiben darff. Ein gesunder und starcker Mensch bekam von einem Medico im Frühling / als er zur Ader gelassen / eine Purgantz zur Præservation seiner Gesundheit / welches Pillen waren / so aus dem Extracto hellebori nigri, gummi guttæ, resina gialappæ und trochiscis alhandal jegliches zu 8. Gran genommen / bestanden. Als er selbige hinter geschluckt / fand sich bald darauf grosse Aengstlichkeit ein / er brach sich zweymahl und gieng viermahl zu Stuhle. Um den Abend bekam er einen schnellen Puiß / grossen Durst u. hatee eine höchst unruhige Nacht Der Medicus, als er des andern Tages früh beruffen wurde / vermeynte / es steckten viele schlimme Säffte im Magen und Gedärmen / welche nicht genugsam ausgeleeret worden wären / darum ließ er die Purgantz noch einmahl wiederhohlen / aber es erfolgte schreckliches Reissen im Leibe nebst schmertzhafften Aufblehungen des Magens und der Gedärme / dergleichen man auch in der Cardialgie und Colic wahrnimmt / darauf er einige mahl zu Stuhl gehen müssen.

sen. Er verlohr dabey den Appetit zum Essen und kam von allen Kräfften. Man gab ihm fleißig Gersten-Brüh zu trincken/ davon er zwar etwas Besserung verspührte/ doch hat er von der Zeit an allezeit über krampfichte Blehungen/ üble Dauung und verstopfften Leib geklaget. Diese Geschichte lehret und erinnert uns zugleich/ daß die starcke Purgantzen auch in gantz gesunden Menschen den tonum und motum peristalticum des Magens und der Gedärme also beschädigen und verderben können/ daß hernach schwehrlich einige Restitution mehr statt findet. Hieron schreibet auch Hippocrates sehr vernünfftig/ wenn er spricht (*): Nieße-Wurtzel bekommt denjenigen sehr übel, die gesunden Leibes sind. Ingleichem: (**) die einen gesunden Leib haben, werden, wenn man sie mit hefftigen Medicamenten purgiret, gar bald hinfällig. Geschiehet nun das bey gantz gesunden und starcken Personen/ so kan man leicht erach-

(*) Aphorism. XVI. Sect. IV.
(**) Aph. XXXVI. Sect. II.

erachten / daß schwache und ungesunde Leute noch weit mehr incommoditæt, Schaden und Gefahr davon haben können.

§. 10.

Von dem Schaden / den ein Medicus durch hitzige sudorifera in praxi anrichten kan.

Daß auch starcke und hitzige schweiß-treibende Medicamente / wenn sie von Medicis zur Unzeit verordnet werdē / schwehre Kranckheiten und Zufälle verursachen können / solches bezeugen viel auserlesene Observationes gantz klar und deutlich / davon wir einige allhier communiciren wollen. Ein vollblütiger und starcker Mann / seines Alters 40. Jahr / nahm / ehe er noch zur Ader ließ oder purgirte / als er einen Schmertzen in dem rechten Schulterblatt empfand / von dem Medico eine Bezoar-Tinctur mit dem Spiritu Cornu Cervi succinato vermischt in einer etwas reichlichen dosi, und ohngeachtet er sich des Nachts und Morgens früh mit dem Bette wohl zugedecket hatte / schwitzte er doch nicht. Der Schmertz in dem Schulterblatt wurde nicht gelin-

dert/ sondern vielmehr ärger gemacht/ daß auch zugleich die Muskeln des Halses davon part nahmen/ so daß er den Halß auf keine Seite wenden kunte/ darzu kam noch ein grosses Kopfweh auf der rechten Seite/ worauf hernach ein scharffer/ hitziger Fluß aus dem Auge mit langwieriger Röthe folgete. Nach vorgenommenem Aderlassen und Purgiren/ und gebrauchten Fuß-Bädern/ und warmen Kräuter-Träncken/ welche die Ausdünstung befördern/ liessen zwar diese Zufälle nach/ doch der Fluß blieb von der Zeit an in dem Gaumen über ein Jahr/ wobey ihm fast *allezeit* der Zapffen geschossen war/ welchem Ubel endlich der Tobacks-Rauch trefflich abhalf. Jedoch wenn kalt Wetter regierte/ so kam diese relaxatio bald wieder in den Halß und Zapffen. Diese Gebrechen hatten keinen andern Ursprung/ als von dem starcken schweißtreibenden Medicamente/ welches bey diesem sehr vollblütigen Mann mit Gewalt das Geblüthe in die enge Gefässe und Drüßen im Kopffe getrieben/ und eine Stockung desselben verursachet/ da

sich

sich denn / weil der freye Durchgang des Geblüths auf solche Weise gehemmet worden / gar leicht das serum davon abgesondert und erwähnte scharffe Flüsse verursachet hat. Eine Frau wurde wieder Gewohnheit von grossem Eyfer übereilet / bald darauf verspührte sie eine Aengstlichkeit und Zusammenziehung um die Hertzgrube nebst ungemeiner Verminderung des Appetits und Zittern der Glieder. Sie nahm auf Einrathen ihrer guten Freundin den Spiritum Cornu Cervi volatilem in etwas reichlicher Quantität ein / und legte sich nieder / einen rechten Schweiß abzuwarten. Von der Zeit an kriegte sie Schmertzen in Gliedern / Mattigkeit des gantzen Leibes und langsame Hitze / welche ihr sehr lange anhieng / daß jedermann vermeynte / sie hätte die Hectic oder Schwindsucht am Halse. Endlich / als sie fleißig Thee von Ehren-Preiß mit halb Wasser und Ziegen-Milch gemacht / getruncken / wie auch ein Bezoar-Pulver mit Salpeter versetzt / ingleichem ein Laxativ von Manna öffters gebraucht / kam sie wieder et-

was zu Kräfften. Was kunte hier wohl abgeschmackters erdacht werden / als den gallichten Unrath / welcher im Magen und Gedärmen gesessen / und durch den Stuhlgang hätte sollen weggeräumet werden / durch ein hitziges schweißmachendes Medicament in die äussere Fläche des Leibes und an die Nerven zu treiben / wovon allerdings die schlimme Zufälle ihren Ursprung genommen? Es ist eine sehr heylsame Lehre und Erinnerung / welche uns der weise Hippocrates (*) giebt / wenn er sagt: *Eine schädliche Materie, die aus dem Leibe soll weggeschafft werden, muß durch solche Oerter abgeführet werden, die von der Natur selbst dazu bestimmet sind.* Ich bin versichert / wenn an statt des schweißmachenden Medicaments ein gelindes Laxativ mit einem temperirenden Pulver vermischt wäre gleich Anfangs gebraucht worden / so hätte die Patientin allerdings von diesen schlimmen Zufällen können frey und unangefochten bleiben.

§. II.

(*) Aphor, XXI. Sect. I,]

§. 11.

Von dem Schaden / der in der Medicin durch opiata angerichtet wird.

So geschiehet auch nicht leicht mehr Schaden und Unheyl in der Medicin / als durch den Mißbrauch der Medicamente aus dem opio, welches zu beweisen wir einige Observationes hier anführen wollen. Ein dreyßig-jähriger Mann von sanguinisch-phlegmatischem Temperamente / welcher sein Lebtage vollkommen frisch und gesund gewesen / hatte sich durch starcke debauchen im Rheinwein übernommen / davon er auch einen Durchlauff bekame / welcher etliche Wochen anhielte. Solchen zu stillen / verschrieb der Medicus ein Pulver / darunter gedörrtes opium war / von welchem der Patiente innerhalb 24. Stunden 12. doses hinterschluckte / davon jede 2. Gran opium in sich hatte. Als dieses geschehen / so wurde der übermäßige Durchfall zwar gemindert / allein er kriegte darauf grosse Angst / Blehungen und schmertzhaffte Ziehungen im Unterleibe nebst unruhigem Schlaff. Er vermerckte anbey auch grosse Mattigkeit

und verdorbenen Appetit. Kurtz es klagte der Patiente/ seine gantze Natur wäre in einen schlimmen Zustand versetzt und über die Maasse geschwächt worden. Diese Zufälle hielten eine lange Zeit an / und wurden deßhalb sehr viele Medici zu Rathe gezogen / welche die Kranckheit vor eine Hypochondrie ansahen/ und dahero verschiedene Mittel/ aber gantz vergeblich / brauchten. Er wurde mit vielen ructibus und Winden incommodirt/ hatte grosse Angst/ Unruhe und öfftern / aber dabey sehr schmertzlichen Stuhlgang. Im Magen und Munde war eine solche scharffe Säuere/ die dem Scheyde-Wasser nicht viel nachzugeben schiene / dabey fand sich eine ausserordentliche Hitze / der Urin war roth und setzte sich sehr dicke/ die äussere Theile erkalteten meistens/ und alsdenn brach auf dem Rücken ein Schweiß heraus. Mit diesen Zufällen hat er sich schon viele Jahr geschleppet/ und warme Bäder / Sauer-Bronnen/ Martial-Artzeneyen/ absorbentia, abgekochte Holtz-Träncke und andere Dinge mehr gantz vergeblich gebraucht. Aus die-

dieser Kranckheits-Geschichte erhellet augenscheinlich/ daß der tonus und motus peristalticus des Magens und der Gedärme bey diesem Patienten nicht so wohl durch die Menge saurer Weine/ welche zwar auch das ihrige mit contribuirt haben/ als absonderlich durch den unvernünfftigen Gebrauch des opii gäntzlich verdorben sey/ dem man eintzig und allein die schwehren Zufälle/damit dieser Mann geplaget gewesen/ zuzuschreiben hat. Bey einer Frau/ welche die rothe Ruhr hatte/ und verkehrter Weise mit zusammenziehenden und aus dem opio bereiteten Mitteln tractiret wurde/ haben wir fast eben solche Zufälle angemercket. Woraus zur Gnüge erhellet/ wie sehr opiata dem Magen und Gedärmen zuwieder sind/ und wie behutsam man damit verfahren müsse/ wenn man nicht unwiederbringlichen Schaden an seiner Gesundheit nehmen will/ wovon wir bereits in obiger Betrachtung ausführlich gehandelt.

§. 12.

Noch mehr Anmerckungen von obigen.

Wir wollen überdiß noch 2. Denckwürdige Historien/ um den

den Schaden/so opiata nach sich zu lassen pflegen / noch etwas deutlicher zu erweisen / allhier mit beyfügen. Ein Mann seines Alters 50. Jahr / von sanguinischem Temperamente/und guter Leibes-Beschaffenheit/welcher viele Jahre her mit dem podagra behafftet gewesen/ verfiel wegen eines zugestossenen Unglücks in grosse Melancholie und Traurigkeit/kriegte dabey verstopften Leib / Abgang der Kräffte und Unlust zum Essen. Der Medicus verordnete dagegen Mayenblumen-Spiritum mit einem Gran von dem Extracto opii täglich zunehmen / welches Medicament er etliche Wochen continuirte/weil der Schlaff ein wenig ruhiger davon geworden war. Allein die Entkräfftung nahm desto mehr zu mit ausbrechendem kalten Schweiße. Endlich wurde der Pulß schnell und zugleich schwach/ dazu kam ein Schlucken/und der Patiente verschied. Als man den Leichnahm geöffnet/ fand man die Leber auf der hohlen Seite schwartz und sphacelirt. In der rechten Seite des Magens/wie auch in dem diaphragmate

te ließ sich ein schwartzer Fleck sehen/ in den Adern aber wurde sehr wenig Blut angetroffen. Ob der Medicus allhier klüglich gehandelt/ daß er einem Manne/ von schwammigter Leibes-Textur/ und der von übermäßiger Traurigkeit gantz entkräfftet und ausgezehret gewesen/ein opiatum verordnet/stelle ich dem Urtheil derjenigen anheim/ die ihre gesunde Vernunfft gebrauchen wollen. Ein anderer Mann von 30. Jahren/ einer sehr schwachen und sensibler Natur/ und dabey ein hypochondriacus, kriegte öffters wegen übler Diæt eine ängstliche Aufblehung im Magen um die Hertzgrube/war hartleibig/und hatte eine ungemein scharffe Säure im Magen/ welche er immerzu mit absorbirenden Dingen zu temperiren suchte. Es wurde derselbe öffters im Früh-Jahr und Herbst mit einem lang anhaltenden feuchten Husten/ unruhigen Nächten und Verhaltung des Leibes incommodiret. Den Husten zustillen/ und den Schlaff geruhsamer zu machen/ wird ihm eine dosis von den pilulis de styrace mit und auch ohne Zusatz der

Aloe zu laxiren eingegeben / welches auch nicht übel angeschlagen/ indem er des Nachts darauf bessere Ruhe und einige Erleichterung des Hustens verspührte. Aber nicht lange hernach klagte der Patient über große Bangigkeit um das Hertz / und brach von freyen Stücken eine zähe / braune Materie aus. Da die Angst ferner anhielte / brachte man ihn ein Vomitiv bey/ wodurch eine grosse Menge von der zähen braunen Materie nicht ohne sonderbahres soulagement ausgeworffen wurde. Die Medici hielten davor / daß diese Materie nichts anders wäre/als was die Alten atram bilem oder schwartze Galle genennet/ nehmlich Blut/ welches aus den vasis brevibus in dem Magen ausgetretten / und mit den gährenden Speisen vermischt worden wäre. Dergleichen Materie hat er nachmahls so offt er ein Medicament/welches nur ein bißgen opium in sich hielte/ zu sich nahm/ ebenfalls von sich gegeben. Allein die braune Farbe von der Materie hatte ihren Ursprung von der Chocolade, welche er zuweilen ohne Wissen und Willen

len der Medicorum getruncken. Bey Anstoß eines Fiebers oder Flusses fand sich allezeit ordenlicher Weise eine Hartleibigkeit ein / welche allhier durch das opiatum vermehret worden. Da also der Magen und das duodenum ziemlich geschwächet / und von seiner Krafft gekommen war / blieb die zähe und klebrichte fette Maße der Chocolade eine lange Zeit in den Häuten der Gedärme stecken / biß sie endlich durch Hülffe der Natur und beygebrachtes Vomitiv ausgeworffen worden. Diese Observation soll uns zur Warnung dienen / daß man niemahls / wo ein Fieber zugegen ist / opiata geben solle / weil sie eine Verhaltung des Leibes zuwegen bringen und verursachen / daß viel Unreinigkeit und Unflath im Magen und Gedärmen sich anhäuffet.

§. 13.

Von unvorsichtigem Gebrauch der China-Rinde.

Von den opiatis wenden wir uns zu dem unzeitigen und unverständigen Gebrauch der China-Rinde / durch welche man abwechselnde Fieber zu vertreiben pfleget. Seitdem

dem dieses sonst unvergleichliche Artze-ney-Mittel der Welt bekannt worden/ ist auch in Wahrheit so viel Schaden und Unheil dardurch in der Medicin geschehen / als kaum auszusprechen ist. Zwar wenn dieselbige vorsichtig / zu rechter Zeit und in gehöriger Ordnung gebraucht wird / so thut sie wegen ihrer gelinde zusammenziehenden und zugleich stärckenden Krafft nicht allein in denen abwechselnden Fiebern/ sondern auch in andern grossen Beschwehrden des menschlichen Leibes grosse Hülffe. Ich habe öffters zu sagen pflegen / daß man aus dieser Rinde allein *absehen* könne/ was die Medicin sey: daß es nehmlich darin nicht ankomme auf blosses Rathen und Versuchen / sondern vornehmlich auf eine weisse Beurtheilung aller Umstände / die bey einer Kranckheit zu bemercken nöthig sind. Wenn diese Rinde gehöriger massen in Absicht auf die Personen / Ursache der Kranckheit und Zeit gebraucht wird/ so hat man sich würcklich eines herrlichen Effects davon zu getrösten. Hingegen/ wenn sie ohne Betrachtung der Umstän-

de

de und ohne Unterscheid so ins Gelag hinein / und / wie man zu reden pfleget / auf gerath wohl gegeben wird / so kan sie eine fruchtbare Mutter unzehlicher maladien und Beschwehrden mit allem Recht genennet werden. Und solches könte man mit sehr vielen Exempeln beweisen / wenn die Zeit und Gelegenheit es leyden wolte. Wir wollen dahero nur einige wenige Geschichte / so uns nicht ohnlängst vorgekommen sind / anführen und betrachten. Ein Mann von 30. Jahren / welcher vor einem Jahr ein dreytägiges Fieber hatte / nahm eine ziemliche Quantität von der China Chinæ zu sich / dardurch das Fieber zwar unterdrückt wurde / aber doch nach einer Monaths-Frist sich wieder geäussert. Nach der Zeit kriegte er oft und vielmahl einen Schmertzen um die Gegend der kurtzen Rippen / welcher sich von einer Seite in die andere zog. Uber dieses wurde er auch nicht selten mit Hertzklopffen / schwehrem Athem / Beklemmung auf der Brust befallen. Wenn er sich dem Zorn übernehmen ließ / so vergesellschafteten sich insgemein

gros-

grosse Hitze/ Schwindel/ Schwehrigkeit des Haupts/ Dunckelheit der Augen/ daß er fast nichts wegen der obschwebenden Flecken erkennen kunte/ wie auch Schlaff-Sucht / und zuweilen ein Blut-Fluß aus dem rechten Nasenloch. Wenn der Schmertz in dem Unterleibe sich einfand / so trange er bis in die Gegend der Lenden / welche wie von Winden angefüllet und kalt anzufühlen war / und alsdenn wurde der Unterleib von Blehungen aufgetrieben / welche / wenn sie unten einen Ausgang gewonnen / dem Patienten einige Erleichterung machten. In denen äusserlichen Gliedmassen / ingleichem in den Schultern empfand er einen lauffenden Schmertzen / und in den Füssen eine grosse Mattigkeit und Unvermögenheit. Durch den Gebrauch des Carls-Baades und unserer balsamischen Pillen ist er endlich durch den Seegen GOttes wieder zurechte gebracht worden. Dieser Affect wird von den Medicis einstimmig vor die Hypochondrie gehalten werden/ und ist auch in der That nichts anders / weil der Patiente mit vielem

Krampf

Krampf und Blehungen / welches die eigentliche Zufälle gedachter Maladie sind / so sehr incommodirt und geplagt wird. Von dem hefftigen Krampf entstehet eine gewaltige Pressung der Blutgefäße im Unterleibe / daher das Geblüthe nach dem Kopff steigt oder in andern Orten sich sammlet nnd zusammenhäuffet / woher denn die übrige Symptomata herzuleiten sind. Daraus also klar erhellet / daß wenn man die Fieber-paroxysmos durch zusammenziehende Medicamente / worunter auch die China Chinæ gehöret / stillet und untertrücket / ehe und bevor die Verstopffungen der Viscerum gehoben / und die febrilische Materie durch gehörige Orte ausgeführet worden / der Magen und die Gedärme so sehr entkräfftet und geschwächet werden können / daß gar leicht dergleichen krampfhaffte Zufälle / welche insgemein mit dem Nahmen der Hypochondrie beleget werden / daher sich entspinnen / welche / wenn man nicht bey Zeiten mit geziemenden Artzeneyen zu Hülffe kömmt / endlich zu unheylbaren

Ver-

Verhärtungen der Viscerum ausschlagen.

§. 14.

Merckwürdiger Casus von der China Chinæ.

Es wird nicht undienlich / sondern allerdings der Mühe wehrt seyn/ noch einen Casum hievon beyzufügen. Eine sangvinische Frau/ welche noch in ihren besten Jahren/ist von Jugend auf immer etwas hartleibig gewesen / hat sauere Sachen / sonderlich den Citronen-Safft sehr geliebet. Diese verfällt wegen ungesunder Diæt und nächtlichen Erkältung in ein dreytägiges Fieber / welches nach dem dritten paroxysmo durch die Chinam Chinæ vertrieben wurde. Es blieb aber davon eine grosse Mattigkeit/Unlust zum Eßen und ein spannender Schmertze um die Hertzgrube und die Gegend der kurtzen Rippen zurücke / sahe elend im Gesichte aus / die Beine aber und der Unterleib schwollen nach und nach/ und in kurtzer Zeit dergestalt auf / daß jedermann glaubete / sie hätte die Wassersucht. Doch wurde sie durch Vomitive und bittere/ urintreibende und stär-

ckende

ckende Medicamente wiederum völlig zurechte gebracht. Die Ursache dieses Ubels ist meines Erachtens auf nichts anders zu schieben / als auf den übermäßigen und unzeitigen Gebrauch der China-Rinde / welche / absonderlich bey fetten und vollblütigen Personen / die Verstopffung der Viscerum grösser macht / und den gantzen Leib schwächet / daher der Umlauff des Geblüths und der Lymphæ, insonderheit in den Füssen und durch den Unterleib langsamer wird / da denn gar leicht das Serum davon abgehen und zwischen Haut und Fleisch sich setzen kan.

§. 15.

Was vor Unheil durch die Mercurial-Medicamente von denen unverständigen Medicis gestifftet werde.

Es ist ebenfalls kein geringer Schade / den ein Medicus durch unvernünfftigen Gebrauch der Mercurial-Medicamente seinen Patienten zufügen kan / wie solches aus nachfolgendem Casu zu ersehen. Ein 40-jähriger Mann hageren Leibes / welcher wegen gewohnter harter und salziger Diæt eben keine gar gute Säffte

in seinen Adern führte/ verfiel nach einem unreinen Beyschlaff in die so genannte garstige Frantzosen-Seuche/ welche sich sonderlich an den Gliedmaßen und Kopff durch allerhand Beulen und entsetzliche Schmertzen äußerte. Nachdem viel und allerhand Medicamente darwieder/ aber vergeblich/ gebraucht worden/ so schritte man endlich zur Salivations-Cur/ welche man mit innerlich- und äusserlichem Gebrauch des Quecksilbers unternahm. Allein er verspührte davon gantz keine Erleichterung/ vielmehr klagte er von der Zeit an über eine ohnablässige Spannung und Härte im Unterleibe/ über verstopfften Leib/ schwehren Abgang und Verhaltung des Urins. Als wir dieser Person mit erweichenden Bädern/ salpetrichten/ balsamischen/ windzertheilenden/ urintreibenden und laxirenden Medicamenten zu Hülffe kamen/ so kriegte sie wieder offenen Leib. Was die übrige Zufälle betrifft/ so haben wir selbige durch andere dazu dienliche Medicamente gehoben. Ich kenne eine Adeliche Frau/ welche von der Mercurial-Salivation

viele

viele Jahre daher mit übermäßigem Ausspucken beschwehret ist / wobey sich öffters eine Schwachheit des Haupts und grausame Zahn-Schmertzen einfinden / die Füsse seyn ihr meistens kalt / sie hat keinen Appetit / und der Leib nimmt mercklich ab. Hieraus ist nun augenscheinlich wahrzunehmen / daß der Mercurius kein so unschuldiges und schadloßes Mittel sey / wie unerfahrne Medici und Barbierer öffters fürgeben / sondern daß es viel Unheil in dem menschlichen Leibe anrichten könne / wo dasselbige mit gehöriger Vorsichtigkeit nicht adhibirt wird. Denn es ist in der Natur kaum ein gleiches Mittel anzutreffen / welches so gewaltig durch Zusammenziehung der Nerven und Drüssen die lymphaticos humores in Bewegung bringen / und in dem Gaumen und Halß / auch in dem Kopff zusammen häuffen kan / als das Queckfilber / wovon in obiger Betrachtung von den Mercurial-Medicamenten ein mehrers kan nachgelesen werden.

§. 16.

Blut- und Bauch-Flüsse soll ein vernünfftiger Medicus nicht mit Gewalt stillen.

Endlich so kan ein unverständiger Medicus auch erschrecklichen Schaden thun mit starcken/ zusammenziehenden Medicamenten/ wenn er solche unbehutsamer Weise/ die übermäßige Blut- oder auch Bauch-Flüsse zu stillen/ adhibiret. Anietzo fället mir ein Casus bey/ da ein vollblütiger und dicker/ fetter Mann/ welcher dem Wein und dem Frauenzimmer allzusehr ergeben war/ eiuen übermäßigen Abgang des ihm sonst gewöhnlichen Flusses der güldenen Ader bekam. Der erforderte Medicus verschrieb ihm eine Latwerge/ von Rosen-Conserve, Bilßen- und weissem Mohn-Saamen/ wovon er eine ziemliche Quantität zu sich nahm. Der Fluß ward zwar davon gestillet/ allein er kam zugleich von seinem Verstande/ und war gantz verwirrt im Kopfe. Nicht lange darauf fieng der Bauch an zu schwellen/ und wurde die vollkommene Wassersucht daraus. Die Ursach ist nicht schwehr zu finden/ sondern

dern läßt sich mit Händen greiffen/ denn nichts ist fähiger und mächtiger/ den tonum des Magens und der Viscerum zu schwächen/ als ein narcotisches Medicament. Und weil bey dieser Person so wohl wegen der güldenen Ader/ als allzuunmäßigen Gebrauchs des Weins und der venerischen Wercke schon eine ziemliche Entkräfftung u. Schwachheit in allen Visceribus vorhanden gewesen/ so hat freylich dergleichen Medicament capable seyn können / die Leber und Miltze/ welche ohnedem zu Verstopffungen leicht disponiret sind / mit dicken und zähen Säfften anzufüllen und den freyen Umlauff und Durchgang der Lymphæ zu hemmen / woraus denn nachgehends eine Absonderung des Seri und Trennung der Vasorum lymphaticorum gar leicht entstehen können. Und da auch der Medicus, (welches wir beyläuffig mit erinnern wollen) die Cur dieser Kranckheit mit starcken Purgantzen vorgenommen / so haben dieselbigen / unserer Meynung nach/ mehr Schaden als Nutzen gebracht/ denn wo eine Verhärtung und

Verstopffung der Viscerum ist / und die Kräffte des Leibes sehr geschwächt sind/ da muß man starcke Purgantzen weglassen / weil von deren Gebrauch der Magen und die gantze Natur geschwächet wird.

§. 17.

Stillung der Monath-Zeit und des weissen Flußes sehr gefährlich.

Wenn die Mönathliche Reinigung und der weiße Fluß bey Frauens-Personen/durch starcke so wohl innerlich / als äusserlich gebrauchte zusammenziehende Medicamente verstopffet wird/ was vor schlimme Zufälle entstehen nicht daraus? Es kommen daher allerhand Geschwulsten und Geschwüre der Mutter/ wie auch Verhärtungen / Entzündungen / der Krebs und andere übele Dinge mehr / welche allhier zu erzehlen viel zu weitläuffig fallen würde. Wir wollen hiebey folgende Historie anhängen. Eine Frau von 40. Jahren/ zarter und empfindlicher Leibes-Constitution, so eine nicht gar gesunde und vorsichtige Lebens-Art führte / hatte verstopfften Leib/ Kopffschmertzen und Spannen auf der Brust

Brust. Es gieng durch die Mutter alle Monath eine Materie wie Eyweiß von ihr / welche nach der Zeit eine andere Farbe und mehrere Schärffe annahm. Der Medicus gebrauchte nach vorhergegebenen Purgantzen / die Tincturam Grammanni , welche vermöge des darin enthaltenen Bley-Zuckers und Eisen-Vitriols diesen Fluß stillete. Allein von dieser Zeit an ist sie mit grosser Hertzens-Angst / Mattigkeit/ Unruhe und Lenden-Schmertzen befallen worden. Nach eingenommener schweißmachenden Artzeney wurde der gantze Leib mit rothen Flecken gleichsam überstreuet / daher sich die Aengstlichkeit und innerliche Hitze in etwas verminderte. Wenn sie die kalte Lufft auf den Leib gehen ließ/ so schlug das Frießel stracks zurücke / und kamen die vorige Zufälle wieder. Endlich vergieng das Frießel/ auf den Gebrauch der Bezoar-Mittel/ und stellte sich der weiße Fluß wiederum ein. Daraus können wir diese Lehre nehmen/ daß ein solcher Fluß niemahls sicher durch zusammenziehende Medicamente gestillet werde/ sondern daß dar-

durch nur die peccirende Materie inwendig in den Leib an andere Oerter getrieben werde/ und daselbst noch weit schlimmere Zufälle erwecke. Wir lernen anbey auch aus angeführter Geschichte / daß das bey dem weiblichen Geschlechte so sehr gemeine Frießel seinen ersten Ursprung hauptsächlich aus einer faulen und verdorbenen Lympha herhabe.

§. 18.

Schwind-sucht entspinnet sich insgemein von unterdrücktem Blutspeyen.

Die rechte Schwind-Sucht / welche niemahls ohne Geschwüre der Lunge ist / entspinnet sich mehrentheils vom Blutspeyen / indem solches von denen Medicis mit starcken zusammenziehenden Medicamenten tractiret wird / welche das Blut / so aus den untern Theilen in dieses schwache Viscus gesammlet worden / mit Macht zu einer Gerinnung bringen / und es seiner Bewegung und freyen Umgangs berauben / davon hernach Beulen entspringen / welche mit der Zeit geschwären / und wie ein Krebs-Schaden die substance der Lunge weg-

freß

fressen. Die Zeit will uns nicht verstatten/ alle Arten der Kranckheiten durchzugehen/ und die Irrthümer/ so in praxi bey deren Cur begangen werden/ zu zeigen. Es wären noch viele Fehler zu entdecken/ welche bey dem Gebrauch der äusserlichen Mittel vorkommen. Alldieweil wir aber diese Materie in einer absonderlichen Dissertation (*) schon etwas weitläufftig abgehandelt/ auch bereits oben in der Betrachtung von denen unzuverläßigen Medicamenten ein und anders kürtzlich erinnert haben/ so wollen wir den aufrichtigen Leser dahin angewiesen haben.

§. 19.

Historien von solchen Kranckheiten/ da der Medicus sich in der Cur versehen/geben in praxi ein grosses Licht.

Aus allem dem/ was wir bishero nur obiter und aus denen Historien die uns noch in frischem Gedächtniß seyn/ angeführet/ ist meines Erachtens/ wenn es recht erwogen wird/ Sonnenklar zu ersehen/ daß wir unverständige Aertzte nicht

Ggg 5

(*) de usu & abusu topicorum in praxi.

nicht ohne Grund unter die Ursachen der Kranckheiten gerechnet haben. Es wäre zwar sehr zu wünschen / daß sich die Sache anders verhielte. Allein von der Wahrheit dieser Sache legen viele Historiæ morborum ein klares Zeugniß ab / wenn sie nur ein bißgen accurater und fleißiger abgefasset würden. Denn man findet gar offt nach angestellter Ausforschung des Patienten/ daß die Ursache und Grund der Kranckheit / absonderlich / wenn es eine langwirige ist / der Medicus mit seiner verkehrten Methode zu curiren gewesen. Es hat schon zu seiner Zeit Hippocrates (*) darüber geklaget / wenn er also schreibet: Jch weiß, daß die Medici öffters daß Gegentheil thun, von dem, was sie thun solten. Es würde gewiß in praxi nicht weniges Licht und Wachsthum geben / wenn ein jeder Medicus mit aller Aufrichtigkeit/Treue und Fleiß diejenige Casus, wo die Curen übel gelungen / oder durch Unverstand ein Schade geschehen / wohl bemerckte/ aufzeichnete/und ohne einiges Menschen Kränckung

(*) de victu acutor. §. IV.

ckung und mit Verschweigung derjenigen Nahmen / welche die Sache angehet / öffentlich communicirte. Dieser Meynung scheinet auch Hippocrates (*) nahe zu kommen / wenn er sagt: mich düncket, daß solche Dinge wohl wehrt wären aufgeschrieben zu werden, davon die Medici noch nichts wissen, und doch nützlich zu wissen sind / und welche großen Vortheil oder großen Nachtheil bringen. Wenn wir einen guten Vorrath von dergleichen Anmerckungen hätten / so würde versichert unsere Kunst daher viel grösseres Wachsthum empfangen / als von irgend einem andern Behuff oder Theil der Gelehrsamkeit.

§. 20.

Die vornehmste Ursache der Irrthümer in praxi ist / daß die meisten Medici nicht wissen / was zu einer vernünfftigen praxi erfordert wird.

Anjetzo ist noch übrig die Ursachen zu untersuchen / warum die Medici so leicht und so offt in ihren Curen sich verstossen und Schaden thun. Die vornehmste und erste Ursache ist ohne Zweiffel wohl diese / daß die

mei-

(*) de victu acutor. §. IV.

meisten nicht wissen / was zu einer vernünfftigen praxi erfordert wird / und sich dieselbige gar leicht vorstellen / da doch nach dem weissen Ausspruch Hippocratis (*) es viel Mühe erfordert / die Medicin also zu erlernen / daß man auf keiner Seite was versiehet / und auch derjenige Medicus sehr zu loben / der wenig fehlet. Sonderlich aber sind einige præjudicia, so die Gemüther der meisten Medicorum eingenommen / Ursache an viel und großen Irrthümern. Ein grosser Hauffe derselben stehet in der ungegründeten Einbildung / als wenn Medicamente von Natur an und vor sich selbst etwas heylsames in sich hätten / dardurch dem Patienten müste geholffen werden. Daher sie nicht meynen / daß man damit Schaden thun könne / sondern glauben vielmehr / wenn ein schlimmer Zufall sich nach einer Artzeney ereignet / daß solcher von dem Streit derselben wieder die Kranckheit im Leibe herrühre / daher sie auch nicht ablassen / immer ein Medicament nach dem

Und einen falschen concept von der Würckung der Artzeneyen haben.

(*) Libr. de Vet. Medic. §. 16.

dem andern in den Leib hineinzugießen/ um die Kranckheit par force zu überwältigen. Nächstdem hegen auch sehr viele die vorgefaßte Meynung/ als ob es vor gewisse Kranckheiten eigene und besondere Artzeneyen/welche man specifica zu nennen pfleget/ gebe. Allein sie irren in alle dem gar sehr. Denn auch das beste Aliment, so sonst der Natur gantz gemäß und angenehm ist / bekommet einem schwachen und im höchsten Grad der Kranckheit stehendem Cörper übel/ wie vielmehr wird solches ein unrecht angebrachtes Medicament thun/ welches der Natur unseres Leibes gar nicht angenehm ist/ sondern dieselbe alteriret/ und wie Hippocrates (*) gar recht sagt/ den Zustand des Leibes verändert. Dabey muß man auch wissen/ daß die starcke und so genannte heroische Medicamente / dardurch man in Dämpffung der hartnäckigten Affecte gar was grosses auszurichten vermag/ ein würckliches Gifft bey sich führen/ so daß selbige/ wenn man sie in grosser dosi

(*) Lib. de Locis in Homine.

dosi verschreibet oder sonsten mißbraucht / gar bald die gantze Oeconomie unseres Leibes von Grund aus zerstören können / wie wir solches in obigen Betrachtungen von den hefftigen Vomitiven / Purgantzen / schlaffmachenden und schmertzstillenden Medicamenten / wie auch Mercurial-Artzeneyen deutlich genug erwiesen haben.

§. 21.

Eine Ursach vieler Irrthümer ist auch / wenn man den libris practicis allzuviel trauet.

Ausserdem sind die *Medici* mit einem nicht geringen præjudicio behafftet / daß sie in praxi gar zuviel denen medicinischen Büchern und dem / was andere sagen / trauen. Denn wenn sie etliche Medicamente / die gegen gewisse Kranckheiten mit großen Lob-Sprüchen erhoben u. recommendirt werden / oder besondere Curen der Kranckheiten darin antreffen / so äffen sie solche flugs nach / und versprechen sich gleichen Effect. Allein man muß sich fürwahr der practischen Bücher mit der größten Vorsicht und Behutsamkeit bedienen / dieselben mit reiffem Verstande lesen / und

und alles sehr sorgfältig und genau prüfen und untersuchen. Hieher schicket sich sehr wohl / was Damascenus (*) sagt: Aus den Büchern zu curiren, wenn man nicht alles mit gesunder Vernunfft wohl überleget und mit reiffem Verstand beurtheilet, will sich nicht wohl thun lassen, weil nehmlich (wie seine Worte ferner lauten) ein scharffsinniger Verstand gar leicht penetriret, was vorzunehmen ist, da ein dummer und unaufgeweckter Kopf allezeit das Gegentheil practiciren wird. Dann die Länder / darin die Practici geschrieben / sind sehr unterschiedlich. So ist auch die Lebens-Art Speise und Tranck der Menschen nicht an allen Orten einerley. Benebenst differiren auch die Jahrs-Zeiten und die Kranckheiten selbst / daß daher die Cur ohnmöglich nach einerley Methode ausgeführet werden kan.

§. 22.

Viele Medici observiren die motus der Natur nicht / woher gleichfalls viel

Ferner ist auch unter denen Ursachen der Irthümer / die von denen

(*) aph, 2. & 3.

und nicht geringe Irrthümer kommen.

nen Medicis begangen werden/ diese nicht die geringste/ daß wenige recht wissen und verstehen welcher gestalt die Natur unseres Leibes / wie Hippocrates (*) sagt/der beste Artzt ist/ als welche sowohl die Gesundheit in uns erhält / als auch die Kranckheiten abtreibet / und durch gehörige Oerter in gebührender Ordnung und Zeit das schädliche von dem Leibe absondert. Derohalben bekennet jetzterwehnter vortreffliche Auctor an einem andern Orte (**)/ daß zwar viele ohne Aertzte/ aber nicht ohne Artzeney/ (*womit er die heylsame Bewegungen der Natur will verstanden haben*) zu ihrer Gesundheit wiederum gelanget seyen. Diese Methode nun/ diese Ordnung/ diese Gesetze/ diese Bewegungen/ damit die Natur die Kranckheiten zu curiren pfleget/ wißen/ verstehen und imitiren die wenigste unter denen Medicis, sonst würden sie nicht so zuplumpen/und den Patienten mit Medicamenten überhäuffen und

(*) in Libr. Epidem.
(**) Lib. 2. de Arte.

und schwächen / noch auch den erfolgten Effect, der öffters lediglich ein Werck der Natur ist / den Medicamenten oder ihrer Kunst zueignen / und sich damit groß machen.

§. 23.

Eine reiche Quelle vieler Fehler in praxi ist auch / daß die Medici den Zustand des Patienten nicht genau betrachten.

Sodann pflegen die Practici auch darin sehr zu fehlen / und erschrecklichen Schaden zu thun / daß sie in ihren Curen nicht mit gehöriger Sorgfalt auf die Kräffte der Patienten / ihre Stärcke oder Schwäche und Empfindlichkeit sehen / worauf doch sehr viel in der praxi ankömmt; Und das ist es eben / was Hippocrates hin und wieder in seinen Schrifften haben will / daß man nicht nur in Verordnung der Artzeneyen / sondern auch des Essens und Trinckens auf die Kräffte acht geben soll / denn was starcke Leute ausstehen und vertragen könten / das wäre denjenigen / so von schwacher Natur sind / höchstschädlich. Ja in einer

(*) Libr. de prisca medic, it, de victu acutorum.

gewissen Stelle (*) erinnert er mit Fleiß und ausdrücklich: daß starcken Leuten starcke/ schwachen aber schwache Medicamente sollen gereichet werden. Uber dieses pflegen sie auch hierinnen sehr zu irren/ wenn sie anmercken/ daß ein Medicament einem Menschen/ der keine gefährliche Kranckheit hat/ oder in langwirigen Affecten nichts schadet/ sie solches auch alsdenn anbringen wollen/ wenn ein Patient sehr entkräfftet ist/ oder an einer schwehren Kranckheit darnieder lieget. Und damit wir solches mit einem Exempel erklären/ so bringen unter denen Alimentis Krafft-Brühen und Weine/ unter den Medicamenten ein Sal volatile oleosum und liquor spirituosus einem/ der eine schlechte oder auch langwierige Kranckheit hat/ nicht leichtlich schaden/ welcher doch sehr groß seyn würde/ wenn dergleichen Sachen einem schwachen Menschen und der gefährlich kranck lieget/ und wo die Natur in hefftiger Bewegung ist/ gereichet werden. Hieher schicket sich sehr wohl/ was

(*) Libr. de Locis in Homine §. 55.

was Hippocrates (*) saget: Die Fehler der meisten Medicorum kommen nicht an den Tag, weil sie meist solche Leute in ihre Cur bekommen, denen nichts sonderliches fehlet, bey welchen auch ein sehr grobes Versehen nicht viel zu bedeuten hat. Und dergleichen Kranckheiten giebt es sehr viel und weit mehr, als andere, die was auf sich haben. Wenn nun ein Medicus in solchen einen Irrthum begeht, so mercket es Niemand. Wo aber eine hefftige, wichtige und gefährliche Kranckheit obhanden kömmt, da kan man offenbahr sehen, was ein Medicus mit seiner Kunst vermag, und dessen Fehler fallen alsdann auch allen Leuten in die Augen.

§. 24.

Endlich giebt zu vielen Irrthümern Anlaß das Temperament eines jeden Medici.

Zuletzt trägt auch das Temperament eines jeden Medici manchmahl vieles bey/ daß man sich in seinen Curen vergehet/ wie Baglivus (**) hievon gar artig raisoniret / wenn er sagt: Ein Medicus, der von Natur furchtsam ist, und ein melancholisches oder phleg-

(*) Libr. de Vet. Medic. §. 17.
(**) Libr. I. Prax. Cap. III.

matisches Temperament hat, scheuet sich wegen seiner natürlichen Gemüths-Beschaffenheit vor allen spiritueusen, flüchtigen, hefftig treibenden und andern activen Medicamenten, und will bey allen Kranckheiten nichts als humectirende, kühlende, stärckende und andere gantz gelinde operirende Sachen gebrauchen. Hingegen wer viele Galle im Leibe hat, und hitzigen Temperaments ist, läßt alle kühlende Sachen und gelinde Mittelgen fahren, und verschreibt nichts liebers als flüchtige, spiritueuse, alcalische und hitzige aromatische, purgirende, Blasenziehende und andere hefftige Medicamente, oder ist flugs mit dem Messer und Feuer parat, und will schneiden, sengen und brennen.

§. 26.

Ein Medicus, wenn er curiren will / muß alle Umstände wohl betrachten.

Wenn demnach ein Medicus mit seinen Curen nicht Schaden / sondern Nutzen schaffen will / so muß er sein Judicium wohl gebrauchen. Denn in der Praxi Medica ist ein accurates und kluges Bedencken und reiffliche Uberlegung der Umstände so höchstnöthig / als wohl nicht leicht in einer andern Kunst oder Disciplin.

plin. Dann wenn einer nicht insonderheit des Patienten seine Natur/ Alter/ Gewohnheit/ Vaterland/ Beschaffenheit der Zeit/ die Lebens-Art in Essen und Trincken/ wie auch die sonderliche Art und Zustand der Kranckheit/ wohl innen hat und überleget/ so wird er schwehrlich einen erwünschten Ausgang seiner Curen zu erwarten haben/ sintemahl nicht alle Naturen der Menschen/ wie Galenus (*) sehr weißlich erinnert/ einerley Medicamente erfordern/ und was einem gut ist/ kan dem andern wohl schädlich seyn.

§. 26.

Manchmahl schaden die Medici auch bono animo.

Aus bisher angeführten ist meines Erachtens gantz deutlich zu erkennen/ daß wir nicht ohne Grund und raison unvorsichtige Curen der Medicorum vor eine Ursache vieler und schwehrer Kranckheiten angegeben. Wiewohl auch dieses nicht zu verbergen/ daß viele Medici in guter Meynung irren/ und selbst nicht einmahl mercken/

(*)

ob und wie sehr sie durch ihre Curen geschadet. Denn da sie in denen Kranckheiten dasjenige nicht verstehen / was die Natur selbst heylsamer Weise unternimt/ noch auf die Art und Eigenschafft der Würckung ihrer gegebenen Medicamente genugsam acht haben/ noch auch die Zeiten / wenn eine Artzeney etwa wohl anschlagen möchte/ zu unterscheiden beflissen sind/ doch aber solche Sachen verordnen/ die sonsten/ wenn sie zu rechter Zeit und in gehöriger Maaße angebracht worden / das ihrige gethan haben/ so kan es leicht kommen / daß sie sicher werden und alsdenn am meisten schaden/wenn sie sich dessen am wenigsten versehen und in solchem Fall die Hartnäckigkeit / oder die Veränderung der Kranckheit in eine andere offt weit gefährlichere zum Deckmantel ihrer Entschuldigung gebrauchen / da sie doch selbsten daran Ursächer gewesen. Schließlich wünschen wir / daß alle diejenige / welche dermahleins vor die Gesundheit und Wohlfahrt der Menschen sorgen wollen/ sich vornehmlich dahin bearbeiten möchten/ daß sie eine zulängliche Erkänntniß

des

des menschlichen Leibes und der zu dessen Erhaltung nöthigen Mittel erlangen und zu solchem Ende die rechte fundamentale Studien/ nehmlich die Anatomie und Physick fleißig treiben/ damit sie nicht blind seyn/ sondern mit gutem Gewissen und glücklichem Succeß ihre praxin anfangen und fortsetzen möchten. Man könte zwar von dieser Materie sehr weitläufftig handeln / und ein gantzes Buch schreiben / wie nehmlich durch unvernünfftigen Gebrauch der Artzeney-Mittel Kranckheiten entstehen können/ oder auch wohl vermehret / oder gar tödliche Zufälle erwecket werden/ allein es will die Ausführung dieser Materie hieher sich nicht schicken / sondern wir verweisen den Liebhaber der Medicin, und der zugleich der Lateinischen Sprache kundig ist / auf unsere Schrifften/ in specie auf unsere Pathologie und Dissertationes de morbis ex aliis prodeuntibus, de conversione morbi benigni in malignum, de purgantibus fortioribus e foro medico ejiciendis, de transmutatione morborum &c.

VIII.

Verkehrte Urtheile von den Medicis und der Medicin.

§. 1.

Von dem Iudicio oder Krafft zu urtheilen überhaupt.

NIchts schöners/ nichts vortrefflichers ist dem Menschen von dem gütigen Himmel verliehen worden/ als die Klugheit zu urtheilen / durch welche er das böße vom guten/ / das vortheilhafftige vom schädlichen/ und das gesunde vom ungesunden zum Wohlseyn der Seelen und des Leibes unterscheiden kan. So edel aber und herrlich diese der menschlichen Natur von GOtt beygelegte Gabe ist/ so wenig finden sich Leute / welche dieselbige recht gebrauchen. Vielmehr siehet man / daß die Freyheit zu urtheilen sich in eine verkehrte und unbesonnene Frechheit verwandelt und dergestalt öffters mehr schadet / als nutzet. Denn gleichwie ein reiffes / richtiges und wohlgegründetes Urtheil von einer Sache aus völliger und genauer Erkäntniß derselben und Erforschung aller

ihrer

ihrer Umstände und Eigenschafften entstehet: also kan die Unwissenheit und Nachlässigkeit sich besser informiren zulassen/ nichts anders als ein unzeitiges und unzuverlässiges Urtheil zur Welt bringen. Nichts aber ist an Untersuchung der Wahrheit so sehr hinderlich/ als die allzugroße Behendigkeit und Ubereilung im urtheilen / als wodurch man von Sachen / die man weder mit den Sinnen/ noch mit dem Verstande vorher genugsam begriffen/nur bloß darnach/ was hochangesehene Leute davon halten oder nach seinem eigenen Dünckel ein ungleiches und unvorsichtiges Urtheil fället. Zu Verhütung dieser verkehrten Urtheile ist nach der Philosophie kein bequemeres Mittel/als daß wir an denen Dingen/die wir nicht recht gewiß wissen / und die uns doch wahr scheinen/ immer zweiffeln und mit dem Urtheil so lange an uns halten / biß eine genauere Erkundigung u. Ausspührung der Wahrheit vorhergegangen. Ich will anjetzo nicht zeigen/ und viele Worte davon machen / wie weit diese

Præcipitance und schädliche Manier zu urtheilen in allen Disciplinen/ Künsten und Wissenschafften sich ausbreitet und wie viel Schaden sie bey Untersuchung der Wahrheit stifftet/ sondern unser Vorhaben ist / hier nur die verkehrten Urtheile / welche nicht so wohl bey dem gemeinen Volcke/ als bey Gelehrten / aber in der Physique und Medicin unerfahrnen Leuten von denen Medicis zufallen pflegen/ aufs klärlichste darzu legen/ in Hoffnung / daß noch einige durch unsere Beweiß-Gründe dahin gebracht werden sollen/ daß sie von denen Medicis und der Medicin ein gelinderes/ billigers und vorsichtigers Judicium geben lernen.

§. 2.

Die Medicin ist wegen der grossen Anzahl Pfuscher / so sich berühmen/ rechte Medici zu seyn/ in Verachtung kommen.

So wohl artig / als auch nachdrücklich schreibet der Altvater unserer Medicin Hippocrates (*), wenn er sich folgender maßen vernehmen läßt: Die Medicin ist eine recht göttliche Kunst, aber wegen der Unwissenheit

(*) Libr. de Arte.

senheit derjenigen, die sie ausüben, und wegen derer, die ohne allen Bedacht von den Medicis urtheilen, ist dieselbige eine der allerschlechtesten Sachen, und aller Leute Beschimpffung unterworffen. Es ist in Wahrheit wundersam / daß sonst gar keine Kunst oder Disciplin so viel unbesonnene und verkehrte Urtheile / ja Schmähungen und Lästerungen muß über sich ergehen lassen / als unsere heylsame Profession, deren Grund doch Gott selbst in die Natur der Artzeney-Mittel / in dem mechanismo unseres Leibes und in die menschliche Vernunfft geleget und befestiget / und die alle so wohl freye / als mechanische Künste / welche der Mensch zur Nothdurfft / zur Bequemlichkeit / oder auch zur Lust und Ergötzung ausgedacht / weit übertrifft. Denn was ist wohl edler / als den Leib gesund und unversehrt erhalten / die Krankheiten vertreiben / den Tod abwenden / und das Leben biß an das natürliche Ziel hinanbringen? Nichts desto weniger hat man diese göttliche Kunst je und allezeit theils wegen der Unwissenheit vermessener Practicanten / theils auch wegen der ungeschick-

ten

ten Urtheile anderer Leute vor eine gar geringe/ ja schimpfliche Sache gehalten. Allermassen in keiner Profession oder Kunst eine solche Menge unerfahrner Künstler zu sehen/ als in der Medicin, welche doch unter allen Wissenschafften die schwehrste und wichtigste ist/ so wohl wegen des scharffen Verstandes/ der bey einem Medico erfordert wird/ als auch wegen Vielheit der Sachen/ die derselbe accurat wissen muß. Denn heut zu Tage giebt sich ein jeder auch aus dem gemeinen Hauffen vor einen Medicum aus/ oder prahlt/ er habe ein Medicament vor eine gewisse Kranckheit oder wohl gar eine Universal-Medicin. Allein Hippocrates (*) hat weißlich angemercket/ daß viele Medici dem Ruff und Nahmen nach wären/ aber in der That und Wahrheit sehr wenige. Und anderswo (**) schreibet er: Unter den Künstlern sind etliche nur Stimpler, andere hingegen rechte Meister. Denn gleichwie in allen Künsten die Künstler gar sehr von einander unterschieden sind also

(*) Libr. de Arte.
(**) Libr. de Vet. Medic.

also findet sich solches auch in der Medicin. Die Ursachen aber der so grossen Menge und Vermessenheit der Practicanten hat Plinius (*) nicht weniger wahrhafftig / als artig angegeben / da er spricht: In dieser Kunst geschiehets allein, daß man einem jeden, der sich vor einen Artzt ausgiebt, gleich trauet, da doch bey keiner Lüge grössere Gefahr ist. Uber dieses findet sich kein Gesetze, welches die mörderische Unwissenheit abstraffen hiesse, und auch kein Exempel der Straffe, sondern sie lernen mit unserer Gefahr, und stellen ihre Proben durch anderer Leute Tod an, und der Medicus allein darff einen Menschen gantz frey und sicher umbringen. Eben solche Gedancken führet auch Hippocrates am angezogenen Orte / welcher sich darüber beschwehret / daß in Städten auf die grobe Fehler und Missethaten in der Heilungs-Kunst gar keine Straffe / als bloß die Beschimpffung geleget werde.

§. 3.

Die Welt judiciret einen gu-

Da nun einem jeden nach seinen Gefallen frey ste-

(*) Libr. XXIX. Cap. I.

ten Medicum aus vielem reden und prahlen.

stehet / die Person eines Medici mit Gesichte / Geberden / Kleydung und Titul unter dem Vorwand einer großen Wissenschafft und Erfahrenheit in derselben zu spielen / so weiß der grösseste Hauffen der Leute einen guten Medicum von einem schlimmen und erfahrnen nicht wohl zu unterscheiden / sondern giebt nur denen Glauben und Beyfall / welche andere verachten / grosse Geheimnisse vorgeben / und an Hurtigkeit des Gemüths und Geschwätzigkeit andern überlegen sind. Eine schöne passage hievon findet man bey dem Cornario (*): *Man siehet*, spricht er / *wie einige durch ihre Plauderey und verzweiffelte Zanck-Sucht sich bey den Patienten groß machen, und mit ihrem Gauckelspiel, das sie denselbigen vormachen, so viel erhalten, daß sie davor angesehen werden, als ob sie die Sache selbst und die Kranckheit am besten verstünden und auch am besten curiren könten, da unterdeßen ein anderer, der mit dazu bestellet ist, wegen reiferer Betrachtung*

(*) In Præfatione ad Tom. II. Aetii.

tung der Sachen oder Sparsamkeit der Zunge vor einem solchen als ein purer Ignorante angesehen wird. Von einem klugen Medico aber ist alle Wäscherey und Ubereylung ferne. Diesen führet vielmehr die Vernunfft, Uberlegung und Klugheit auf ein rechtes Urtheil und Erfindung eines sichern und bequemen Mittels. Es hänget auch einem solchen Manne / der mit einem tief-sinnigen Verstande / dergleichen zur Medicin erfordert wird / begabet ist / das viele Reden nicht leichtlich an / als welches von einem guten Gedächtnisse herkommt und gar selten mit einem gesetzten Verstande verknüpffet ist. Und Celsus saget gar schön: Durch Artzeney-Mittel und nicht durch die Beredsamkeit werden die Kranckheiten curiret. Das weisse Alterthum nennte die Medicin eine stumme Kunst / daher Virgilius (*) folgende Verse hat:

Scire poteſtates herbarum uſumque medendi
Maluit & mutus agitare inglorius artes.

wel-

(*) Libr. Æneid.

welches nach unserer Sprache also kan übersetzt werden:

Zuwissen / was vor Krafft die Kräuter in sich führen /
Und mit Geschicklichkeit die Krancken zu curiren /
Darum war ihm weit mehr / als eiteln Ruhm zu thun /
Er ließ sein gantzes Werck in stummer Kunst beruhn.

Und gewiß / das Wesen der Medicin bestehet mehr in Wercken / als in Worten.

§. 4.

Ingleichem aus fleißiger Besuchung der Patienten.

Nächstdem pfleget der Unverständige Pöbel diejenige Medicos für andern zu erheben und heraus zu streichen / welche in Besuchung ihrer Patienten eine sonderbahre Emsigkeit sehen lassen. Es ist ein gemeiner Wahn / als ob die Krafft krancke gesund zu machen in den Artzeneyen stäcke und der glückliche Succeſs einer Cur bloß von dem Medico dependirte / da doch die Natur das meiste dabey thut. Es ist dannenhero das Urtheil derjenigen nicht allzuwohl gegründet / welche

welche meinen/ daß derselbige Medicus, wecher immer bey den Krancken sitzet/ oder sie fleißig besuchet/ mehr zu æstimiren sey/ als andere/ so hierinnen keine so grosse Emsigkeit bezeugen. Ob nun zwar einem Medico allerdings zukömmt/ auch nöthig und nützlich ist/ absonderlich im Anfang/ einer Kranckheit Art und Beschaffenheit genau zu erforschen und zumahl wenn es eine hitzige ist/ auf deren Lauff/ Wachsthum und Veränderung wohl Achtung zu geben/ so setzet doch die übermäßige Dienstfertigkeit und öfftere Besuchung der Patienten in solchen Kranckheiten/ da keine Gefahr vorhanden und zu einer solchen Zeit/ da keine Veränderung vorgehet/ einen honetten Medicum billig in Verdacht/ als ob er entweder dem Patienten Wind machen und von ihm mehr Geld ziehen/ oder sich bey ihm in sonderliche grace dardurch setzen wolte. Zum öfftern geschiehet solches auch ohne Betrug und aus Unwissenheit des Medici selbsten/ indem derselbige mit dem Krancken sich einbildet/ der Medicus sey ein Meister über die Natur und Krancheiten/

ten/ und durch Medicamente könte man einzig und allein alles ausrichten / da doch vielmehr die Natur hierinnen den Meister spielet/und in Abwendung der Kranckheiten/sonderlich/ wenn es hitzige sind / ordentlich verfähret/ und ihre gewisse Zeit haben will/ wobey nur wenige Artzeneyen vonnöthen sind. Auf diese Ordnung der Natur muß ein Medicus wohl Acht haben und dieselbige abwarten/niemahls aber durch unzeitigen Gebrauch der Artzeneyen die Natur in ihren heylsamen Unternehmungen zustören suchen. Darum sehe ich nicht ab/ warum man von solchen Gassenläuffern mehr Rath und Hülffe sich zu versprechen habe/als von andern / die ihr Amt ehrlich abwarten / und ihre Patienten nur alsdenn besuchen/ wenn es nöthig ist. Und daher warnet Sidonius Apollinaris (*) nicht ohne Grund für solchen Medicis, wenn er also spricht: einige Medici sind in ihrer Kunst gar schlecht beschlagen, doch dabey sehr emsig, und ermorden viele Patienten auf das allerdienstfertigste. Hiemit stimmet auch

(*) Lib. II, Cap. 22.

auch Verulamius (**) überein/ welcher sagt; Ob man gleich aus der täglichen Bemühung der Medicorum, welche sie durch öfteres Besuchen, Beysitzen und Recepte verschreiben erweisen, schlüßen solte, daß sie ihre Cur nicht obenhin verrichteten, und in Anordnung derselben den rechten Weeg giengen: , dennoch, wenn einer dasjenige, was sie zu verschreiben und zu verordnen pflegen, etwas genau einsiehet, so wird er befinden, daß sie in ihrer Sache gantz ungewiß sind, und, was ihnen ohngefehr einfället und in die Gedancken kömmt / so hinschmieren, ohne vorher zu überlegen, was bey der Cur sich am besten schicken möchte.

§. 5.

Und Verschreibung langer und vieler Recepte.

So ist auch dieses Urtheil der Leute nicht wenig unvernünfftig/ daß man einen Medicum, der in Verschreibung der Recepte sehr willig und verschwenderisch ist/ höher hält/ als denjenigen / welcher wenige Artzeneyen / und solche noch dazu sehr spahrsam in seinen Curen gebrauchet.

(*) de augmento Scientiar. p. 110.

Es ist ein verkehrt thun/ daß man sich einbildet / man müsse die Kranckheiten mit vielen Artzeneyen bestreiten. Solches ist vielmehr ein gewisses und ungezweiffeltes Zeichen einer Ignorance in der medicin, wenn ein Practicus in einer jeden Kranckheit viele und verschiedener Art Medicamente verschreibet, maßen man zu Hebung einer Kranckheit nur wenige außerlesene und gute Mittel nöthig hat: denn eine Kranckheit curiren und vertreiben / ist nichts anders/ als derselben Ursache wegnehmen/ welche meistentheils gantz simpel ist / und mit wenigen schlechten Sachen kan gehoben werden. Hernach muß man sich nicht übereylen und der Zeit wohl abwarten/ daß die schädliche Materie/ so sich in dem Leibe aufhält/ und allerhand wiederwärtige Zufälle erreget/ nach und nach corrigiret und ausgeführet werde / welches zum öfftern die Natur für sich allein thut und vollbringet ohne Beyhülffe des medici und Gebrauch der Artzeneyen / wie solches die gemeinen Leute / die Bauern/ die Völcker / so keine medicos haben und dieseni-

jenige/welche einen natürlichen Abscheu vor allen Artzeneyen tragen an sich genugsam erfahren. Diese kommen gar offt von hitzigen Kranckheiten / allerhand Arten Fiebern / Pocken/ Maßern u. d. gl. bloß durch Hülffe der Natur / Ruhe / Abwartung der Zeit/ Hunger und Enthaltung von andern Sachen / die da schädlich seyn können/ viel eher auf und überstehen sie besser/ als reiche/ wohlhabende Leute / mächtige/ große Herrn und Fürsten/die wohl 10. Medicos um sich haben / und alle Viertel-Stunde was einnehmen/ dardurch öffters die Natur mehr gehindert und übel ärger gemacht wird/geschweige/daß es was helffen solte. Johannes Damascenus (*) gibt deßfalls seinem Sohn eine gute Erinnerung / wenn er also an ihn schreibt: Du solt wenige, aber dabey bewehrte Medicamente gebrauchen, denen du aus der Erfahrung trauen kanst, denn wenn du viele zum Gebrauch nehmen woltest, würdest du dich nur confundiren, daß du hernach nicht unterscheiden köntest, welchem am sicher-

(*) Aphorism. 19.

sichersten zutrauen. Verulamius nennet die Menge und Varietät der Artzeney-Mittel gar recht eine Tochter der Unwissenheit. Hieraus ersiehet man also / wie weit diejenigen im urtheilen irren/welche die Vortreflichkeit eines Medici nach der Länge der Recepte und Vielheit der Medicamente abmessen wollen.

§. 6.

Aus glücklichem Succeß der Curen ist keinesweges die Vortrefflichkeit und Gelehrsamkeit eines Medici zu schliessen.

Es ist ferner ein hauptsächlicher und sehrgemeiner Irrthum / daß die Leute von der Geschicklichkeit der Medicorum aus dem Successe der Curen urtheilen / da doch solcher nicht allezeit der Wissenschafft eines Medici, sondern andern Ursachen meistentheils zuzuschreiben. Denn wenn jemand von seiner Kranckheit geneset / so muß der Medicus alsbald ein hochweiser und erfahrner Mann heissen / ob er gleich höchstunschuldig ist / und nichts dabey gethan / ja bißweilen vielmehr durch seine unweise Methode den Patienten länger aufgehalten hat. Hingegen

gen ist ein medicus nach dem Schlusse des Pöbels von schlechter Erfahrenheit/ wenn der Patiente stirbt / oder eine Kranckheit/welche man vor schlecht und geringe hält/etwas lange währet. Auf den medicum aber hält der gemeine Mann grosse Stücke/ der solche Patienten curiret/ denen der Tod/ ihrem Urtheil nach / schon auf der Zunge sitzet. Dieser erlanget einen grossen Ruhm/ ob er ihm gleich nichts als ein schlechtes Stärckungs-Mittelgen oder eine Perlen-Milch eingegeben / deren doch keines das geringste nicht zur Sache gethan hat. Dessen ohngeachtet hat er nach dem Urtheil des unverständigen Pöbels eine gantz vollkommene Cur gethan/ daß man überall von ihm rühmen höret / er hätte den zurechte gebracht / welchen jederman schon vor todt gehalten / er hätte den Patienten aus dem Rachen des Todes gerissen / und so wird er unschuldiger Weise als ein grosser medicus in der gantzen Stadt ausgetragen. Im Gegentheil / wenn der allergescheydeste medicus einen Patienten an einem maligna febre zu curi-

ren hat/ von dem man nicht vermuthet/ daß er sterben werde/ weil die Kranckheit von schlimmer Art ist/ und dem äusserlichen Ansehen nach nicht so gefährlich scheinet/ und es geschiehet/ daß derselbige/ ohngeachtet bey der Cur möglichster Fleiß angewendet/ und die beste auserlesenste Medicamente verordnet worden/ seinen Vätern nachreiset/ und diese Welt quittiren muß/ so kan er ohne sein Verschulden in eine grosse blame kommen/ und jedermann spricht höhnisch von ihm/ als wenn er den Patienten nicht recht curiret hätte/ indem viele davon gekommen wären/ die in eben dieser Kranckheit noch weit hefftigere Zufälle gehabt hätten. Wenn aber die Leute meynen/ der Patient werde von seiner hitzigen Kranckheit aufkommen/ und es trifft auch also ein/ da muß der Medicus nichts gethan haben/ ob er gleich wegen angewandten Fleisses und sonderlicher Klugheit im curiren grosses Lob und nicht geringen Ruhm verdienet. Also gar hängt die renommée eines Medici an dem Wahne oder vielmehr Irrthum der Leute/ welche

che sich einbilden / ein Medicus könne mit den Kranckheiten eben so handthieren / als mit einem Zaum / den man nach Gefallen anziehen und loß lassen kan.

§. 7.

Was das Glück oder Unglück bey einem Medico heisse.

Bey dieser Gelegenheit wollen wir auch etwas von dem Glücke eines Medici reden. Es ist ein gemeiner Wahn nicht nur bey dem grösten Hauffen der Leute / sondern auch bey gelehrten und gescheyden Personen / daß immer ein Medicus für dem andern glücklicher sey im curiren / daher sie nicht leicht einen Medicum, wenn er sonst gelehrt ist / und die Kunst wohl verstehet / vor ungeschickt halten und erklären / sondern sie sprechen nur / er habe im curiren kein sonderliches Glücke / als worauf es bey einem Medico am meisten ankomme. Allein gleichwie in allen Ständen / auch selbst in Staats-Affairen, wenn uns die Ursachen und Verknüpffungen der Effecte unbekannt seyn / das Glücke angeklaget wird / welches die letzte Zuflucht der Ignorance ist: also pfle-

gen die Idioten in der Medicin den guten Successt der Curen dem Glücke/ und den schlimmen dem Unglücke zuzuschreiben. Wir halten davor/ daß Juvenalis (*) deßfalls sehr klug rede/ wenn er sagt:

Nullum Numen abest, si sit prudentia rebus,
Sed nos fortunam colimus coeloque locamus.

Das ist:

Der Himmel läßt uns nicht/wenn Klugheit bey den Sachen:
Doch wollen wir das Glück zu einer Göttin machen.

Und eben dieses lehret uns auch Salomo (**) wenn er sagt: wer eine Sache klüglich führet/ der findet Glücke. Denn nach des Livii Ausspruch muß ohnfehlbar eine Sache glücklich ablauffen/ wo alles mit guter Vernunfft und reiffer Uberlegung vorgenommen wird. Theophrastus Paracelsus, da er von dem andern Fundament der Medicin, womit er die

Paracelsi Gedancken von dem Glück und Unglück in der Medicin.

(*) in Satyris suis.
(**) Proverb. 16. v. 20.

die Astronomie meynet / seine Gedancken eröffnet / führet von dem Glücke und Unglücke folgende scharffsinnige Worte in seinen Schrifften: es ist, spricht er / kein Glücke, dessen Ursache ein erfahrner Medicus nicht vorher wissen kan. Denn was ist das Glück in der Medicin anders, als nach der Ordnung der Natur curiren? Was das Unglücke, als die Sache wider die Ordnung der Natur angreiffen? Dahero er eben daselbst hinzusetzet: Also ist das Unglücke die Unwissenheit / das Glücke aber die Erfahrenheit: denn beydes Glück und Unglück ist von zweiffelhafften Gemüthern erdacht worden, bey welchen beydes nichts anders ist, als mit aufgesperrtem Maule erwarten, ob irgend etwas hinein fliegen wolte. Ihr die ihr Medici seyn wollet, sollet billig so viel erfahren haben, daß ihr erkennen möget, woher der Ursprung des Glücks oder Unglücks komme. Wo ihr darin noch nicht klug geworden seyd, so lasset die Medicin mit all fahren. Denn einen Patienten umbringen, ist kein Unglücke, und denselben gesund machen, ist kein Glücke; es ist vielmehr der Ausgang und das Ende, welches anzeiget, wie erfahren und geschickt ein Medicus sey: denn das Ende

de erweiset offenbahr, wer glücklich oder unglücklich, gelehrt oder unwissend sey. Und Hippocrates sagt klar / daß die Sache sich also verhalte / wenn er diejenigen Aertzte allein in ihrem Thun vor glücklich hält / die ihrer Kunst gewiß sind: hingegen andere vor unglücklich schätzet / die keine rechte Wissenschafft in der Medicin haben. Denn / wie er sich ferner erkläret / Glücke haben / heißt sein Amt gehöriger massen abwarten / und dasjenige thun / was man weiß / das nöthig ist: hingegen unglücklich seyn / und das nicht erlangen / wornach man trachtet / heißt nach seinem Unverstand thun / was man nicht thun solte.

§. 8.

Ein schlechter Medicus hat offt mehr Glück / als ein gescheyder und erfahrner.

Doch kan man hiebey nicht in Abrede seyn / daß das äußerliche Glücke / darunter wir einen guten Ausgang der Kranckheiten / Hochachtung und Renommée für der Welt / wie auch Reichthum und andere zeitliche Güter verstehen / einem ungeschickten Medico so wohl / als einem hocherfahrnen / ja zum öfftern den Pfu-

schern mehr / als recht klugen und verständigen Aertzten zufalle. Es ist dieses eine Sache / die von der göttlichen Vorsehung dependiret / sintemahl Gott die äusserliche Dinge mit einer sonderbahren Vorsorge und Providence regiret und nach seinem Wohlgefallen einrichtet / daß man allhier wohl schwehrlich die Ursache zu finden und auszugrübeln vermag. Und in diesem Verstande kan das Glücke bey einem Medico wohl statt haben. Denn wenn ein Medicus gleich wenige Erkäntniß in der Medicin hat / er wird aber bey Leuten / die eine gute Natur haben / da die Viscera noch gut und die partes solidæ nicht verdorben / und also die Natur der beste Artzt und Helffer mit ist / zu Rathe gezogen / so ist er freylich in so weit glücklich zu halten / weil von den meisten Leuten / die zu urtheilen ungeschickt sind / der gute Successſ dem Medico beygemessen wird. Es wird auch ein Medicus alsdenn glücklich æstimiret / wenn er bey Gelegenheit von reichen / fürnehmen und hochangesehenen Leuten in einer Kranckheit zu Rathe gezogen wird / und es

es trifft so ein/ daß die Patienten gesund werden/ entweder durch Hülffe der Natur/ oder weil die Kranckheit / da er dazu gekommen/ bereits zu einem guten Ende sich angelassen/ so wird er gleich/ ohnerachtet er wenig mit seiner Kunst dabey ausgerichtet/ auf einmahl einen grossen Ruhm erlangen. Dazu kommt hernach / daß viele andere Leute zu einem solchen ein Vertrauen gewinnen/ und sich seiner Cur überlassen / weil sie gehöret / daß vornehme von Adel und hochangesehene Leute / auch wohl gar Fürstliche Personen / ihme ihr Leib und Leben anvertrauet haben. Denn das ist eine gantz feste Wahrheit / daß so wohl die gelehrte als ungelehrte Welt in allen ihren Geschäfften grösten Theils von Meinungen und Vorurtheilen regiret wird. Daher nimmt man im gemeinen Leben öffters wahr/ daß unwürdige und ungeschickte Kerls und Ignoranten grössern Beyfall/ Ruhm/ Reichthum und Ehre/ als würdige und wohlverdiente Männer überkommen. Woraus denn also erhellet/

Die Welt will betrogen seyn.

hellet/ daß zwar das Glück einen Medicum in der Welt hoch ans Brett bringen/ u. reich machen könne/ keinesweges aber daraus zu schlüssen sey/ als ob derselbe eine sonderliche Wissenschafft in der Medicin für andern besitze. Bey dieser Gelegenheit/ da wir vom Glücke eines Medici reden / können wir nicht umhin denen angehenden Practicis eine nützliche Erinnerung zu geben/ daß sie ja im Anfang ihrer Praxi sich wohl fürsehen/ und nicht leicht mit Patienten verwirren mögen / da grosse Gefahr des Lebens fürhanden/ noch viel weniger aber mit solchen / die an langwirigen und hartnäckigten Maladien liegen / wo/ ohnerachtet alle Sorgfalt/ Mühe und Fleiß/ auch die herrlichste Medicamente gebraucht werden / doch nichts ausgerichtet wird. Denn es pfleget öffters zu geschehen / daß absonderlich in grossen Städten / wo viele Medici sich aufhalten / einige von denen ältern Practicis diese politique spielen / und einem jungen Medico, der sich will in praxi hervor thun / und bereits einen ziemlichen applausum bekommen/ Patienten re-

recommendiren / die entweder mit einem Fusse schon in dem Grabe stehen/ oder mit hartnäckigten desperaten Affecten beschwert sind/ da sie wissen / daß nichts anschlagen und helffen wird. Wann sich nun ein junger Medicus nicht wohl fürsiehet/und sich mit solchen Patienten einlässet/ und selbige zu curiren sich unterstehet / kan er gar leicht um seine Renommée/Glück und Wohlfahrt kommen/weil unverständige Leute/wenn sie sehen/daß er in solchen Fällen nichts præstiren kan / flugs verkehrt raisoniren / es müsse sein Verstand nicht weit gehen / er werde das meiste von seiner Kunst vergessen haben / er hätte diesem oder jenem nicht helffen können / und möchte wohl nicht viel an ihm zu thun seyn.

§. 9.

Daß es falsch geurtheilet sey / wenn man sagt/ daß ein guter Theoreticus ein schlimmer Practicus wäre.

Endlich ist auch ein unbilliges Urtheil / oder vielmehr eine Lästerung nicht allein des gemeinen Volcks / sondern auch derer/ die Gelehrte heissen wollen/ ja selbst vieler Medicorum, wenn

wenn sie vorgeben/ daß ein guter Theoreticus ein schlimmer Practicus seye/ und daß derjenige/ so viel Patienten in seiner Cur hat / vor weisser und geschickter zu æstimiren sey/ als einer der wenige hat. Die Verleitung und Gelegenheit zu diesem Irrthum ist vornehmlich daher kommen / daß man die Medicin/ wie sie es auch würcklich und in der That so ist/ vor eine Sache hält/ zu deren Erlernung viele Mühe / Zeit und Erfahrung erfordert werde. Darum machen sie folgenden Schluß: wer viele Patienten zu curiren hat / der hat mehr Erfahrung und Wissenschafft in praxi, als einer / der accurat von Kranckheiten zu raisoniren weiß / und ein guter theoreticus ist / aber wenige Patienten unter seiner Cur hat. Zwar hat allerdings die Erfahrung / welche in einer genauen Anmerckung solcher Dinge / die da schaden oder nutzen/ bestehet/ bey Erfindung der Medicin die vornehmste Stelle / und gehet in der Ordnung der Vernunfft vor. Allein da die praxis so viel 1000. Jahr bey so viel Völckern / in so vielen Ländern/ an

so vielen eintzeln Personen getrieben/ und was in den Kranckheiten geschiehet und vorgehet/ von so vielen vortrefflichen Medicis aufgezeichnet worden / so hat man nicht mehr nöthig / alles selber zu experimentiren und zu observiren/ sondern man muß sich vielmehr dahin bestreben / daß man die Artzeney-Mittel/ deren Würckungen durch lange Erfahrung bekannt worden sind/ auf gewisse Individua oder eintzelne Personen/ und auf gewisse Umstände / vornehmlich aber auf die besondere Ursachen der Kranckheit und Beschaffenheit der Cörper in gehöriger Ordnung und Zeit adplicire/ und mit gebührender prudence gebrauche. Und diese specielle Methode zu curiren dependiret eintzig und allein von der Klugheit / weissen Beurtheilung und Vernunfft eines Medici, wenn nehmlich derselbe alle nöthige Umstände einer Kranckheit wohl überleget/ und nach Befinden alsdenn ein zulängliches Mittel dagegen zu verordnen weiß. Da denn nicht zu längnen/ daß ein solcher mit Verstand und Klugheit begabter Medicus durch beständige praxin und

und Ausübung der Kunst viel geschick- ter werde / und von Tage zu Tage zu mehrer Vollkommenheit gelange. Dem- nach ist ein guter theoreticus nach ein- müthigem Ausspruch verständiger Me- dicorum derjenige / welcher seine theo- rie und Vernunfft - Schlüsse nach den Historiis morborum, nach dem Befin- den in praxi und nach der Erfahrung einrichtet / und dieselbige nach deutli- chen principiis in richtiger Ordnung de- monstriret und beweiset / folglich muß ein guter Theoreticus nothwendig auch ein guter Practicus seyn. Daher kan ein Medicus, wenn er eine gute theorie hat / so auf die Erfahrung gegründet ist / grosse Progressen in der Medicin machen. Er ist alsdenn geschickt / die Ursachen und Quellen der Kranckheiten zu entdecken. Er untersucht mit unge- meiner Scharffsinnigkeit / warum eini- ge Dinge dem Leibe nachtheilig / ande- re hingegen zuträglich seyn / warum in eben derselben Kranckheit ein Medica- ment dem einen hilfft / dem andern aber schadet. Er weiß mit guter Manier die alten mit den neuen Medicis zu concili-

iren. Er kan die Methode zu curiren allezeit wohl treffen/ als welche nach Unterschied der Landes-Striche/ der Jahrs-Zeiten / der Personen / ihres Alters und der Lebens-Art gar mancherley ist/ ja er ist auch fähig / den rechten Gebrauch der Medicamente von deren Mißbrauch sorgfältig zu unterscheiden. Uberdem siehet er anderer Fehler / welche sie in ihren Curen begehen / gar leicht ein/ und findet eine weit zuverläßigere und leichtere Art zu curiren/ auch wenn ungewöhnliche Kranckheiten vorfallen. Welche Vortheile insgesammt derjenige entbehren muß/ so eintzig und allein nach der praxi schnappt/ wenn er gleich viele Krancken besuchet/ dabey aber keine gute theorie hat. Es ist zwar gewöhnlich/ aber auch in Wahrheit sehr thöricht/ daß man sich schlechterdings auf die Erfahrung beruffet/ ohne sich zu bemühen/ eine raison von einer Sache anzubringen / die Umstände reifflich zu erwägen / und sich um eine accurate Erkänntniß des Patienten / der Ursach einer Kranckheit und Würckungs-Art der Artzeney-Mittel zu bewerben. Im ü-

bri

brigen ist doch auch unläugbar/daß aus einer ungegründeten theorie gar viele Irrthümer fliessen/ wo nehmlich einer seine praxin auf eitele / speculativische und erdichtete Hypotheses, ja mehr auf danckele und nichts bedeutende Wörter / als deutliche und klare Principia bauen will / und aus solchen ungegründeten Hypothesibus diejenige Artzeney-Mittel zu verwerffen sich bemühet / welche zu allen Zeiten/bey allen Völckern durch stetigen Gebrauch und allgemeinen Beyfall sich recommendiret haben. Hier könte man noch eher das Axioma gelten lassen/daß ein guter Theoreticus ein schlechter Practicus wäre/ nehmlich wenn nach einer grundlosen falschen theorie die praxis eingerichtet wird.

Aus einer falschen Theorie kommen viele Irrthümer in praxi medica her.

§. 10.

Es ist auch ein sehr verkehrtes und irriges Urtheil / daß die Leute insgemein denen Artzeney-Mitteln / welche zuletzt

Demjenigen Medicament / welches in einer Kranckheit zuletzt gegeben worden / wird

unrecht der völlige Successt der Cur beygemessen.

verordnet und gegeben werden/den gantzen Ausgang der Cur beyzumessen pflegen. Also wenn im Anfange eines abwechselnden Fiebers wegen Vollblütigkeit die Ader geschlagen/ durch ein Vomitiv der Magen und Gedärme ihres Unflaths entlediget / auch die Verstopffungen der Viscerum durch gehörige Medicamente eröffnet worden / der paroxysmus aber noch nicht aufgehöret / und es kommt ein anderer Medicus dazu / der das Fieber mit etlichen dosibus von der China Chinæ zurücke treibt / so wird diesem Mittel alsdenn die Wegschaffung des Fiebers eintzig und allein beygeleget / und des Medici Glück im curiren gepriesen. Gleicherweise in einem hitzigen Fieber/ wenn im Anfang und Fortgang der Kranckheit alles nach den Regeln der Kunst geschiehet / und ein anderer Medicus verschreibt circa diem criticum, das ist um die Zeit / da sich die Kranckheit von selbsten zur Besserung anläßt / ein kostbares Hertz-Pulver / etwa von Golde und Edelgesteinen/ oder

eins

eins von seinen Panacæen, und bald darauf erfolget ein Schweiß / Zunehmen der Kräffte / Veränderung des Pulses / so wird flugs diesem Medico und seiner Artzeney die gantze Cur des Fiebers zugeschrieben / da doch solches Medicament / wenn es gleich anfangs wäre eingegeben worden / gar nichts geholffen hätte. Also auch ferner / wenn jemand Obst isset / oder sonst eine andere Speise / die man nicht für gar gesund hält / zu sich nimmt / und darauf kranck wird / so wird der begangene Irrthum in der Diæt allein vor die Ursache gehalten / ohne die unendlich viele vorhergegangene Dinge mit dazu zu zehlen. Es ist nehmlich allhier wohl zu behalten / daß die Natur so wohl zur Vertilgung einer Kranckheit / als auch zu deren Erzeugung eine gewisse Zeit brauchet. Denn die schlimme Feuchtigkeiten / die eine Kranckheit oder paroxysmum machen sollen / werden nach und nach gehäuffet / solange / biß sie die bestimmte Quantität und

So wohl zur generation, als Cur der Kranckheiten wird eine gewisse Zeit erfordert.

Maaße erreichet haben / wobey zuletzt auch die allergeringste Zugabe und Fehler in der Diæt genugsam ist / die Ursache der Kranckheit so mächtig zu machen / daß sie in den Leib würcken und kränckliche Effecte hervorbringen kan. Da denn leicht zu erachten / daß alles dasjenige / was vorhergegangen / auch vor seinen Theil mitwürcke und mitgewürcket habe / nicht anders als bey Fällung eines Baums hundert Hiebe mit der Axt nicht umsonst geschehen / wenn ihn der hundert und erste niederwirfft. Demnach / wenn die Artzeney-Mittel circa diem criticum, oder um die Zeit / da sich die Natur selbsten zu helffen pflegt / gebrauchet werden / so wird ihnen gantz fälschlich die Heylungs-Krafft zugesprochen / weil währender Kranckheit die schädliche Materie erst hat müssen temperiret / reiff gemacht und zum Ausgang zubereitet werden / welches man nicht der Medicin, sondern vielmehr der Zeit zu dancken hat. Und also ist nun derjenige Medicus glücklich / welcher bey abweichender Kranckheit bestellet wird: denn wenn er alsdenn schon nichts dabey

bey mit seiner Kunst auszurichten vermag/ so wird er doch hernach vor den Urheber des glücklichen Erfolgs ausgegeben.

§. II.

Daß es in Curirung der Kranckheiten nicht bloß auf die Medicamente/ sondern vielmehr auf das Judicium Medici ankomme.

Ubrigens haben wir noch einen großen und sonderbahren Irrthum vorzutragen/ der nicht allein die Gemüther der gemeinen Leute/ sondern auch selbst der Gelehrten eingenommen. Es lassen sich fast alle/auch selbst die Medici, so nicht sonderlich in ihrer Kunst beschlagen sind/ träumen/ als ob in denen Medicamenten/ so gegen eine Kranckheit pflegen verordnet zu werden/die Krafft solche zu curiren würcklich stäcke/ welche Einbildung/welches allgemeine/ und der menschlichen Natur gleichsam eingepflantzte Vorurtheil eine Quelle und Ursprung ist der thörichten und höchstschädlichen Quacksalberey/ welche unter allerley Leuten im Schwange gehet. Dann ein jeder/ wenn er einmahl siehet/daß ein Mittel gegen eine gewisse Kranckheit gebrauchet worden/und darauf

auf ein guter Ausgang erfolget ist/ schreibet diesen Effect bloß dem Medicament zu/ und so eine Kranckheit gleicher Art vorfällt/ recommendirt er stracks dasselbige/ und will es applicirt wissen. Und von solcher Quacksalberey ist fast niemand rein/ er sey auch von was Alter/ Geschlechte/ Leben und Stand er immer wolle/ sondern es will fast jederman einen Artzt agiren. Allein die Sache verhält sich gantz anders/ maßen die Krafft gesund zu machen/ nicht so wohl in denen Artzeneyen und deren Würckung/als in der Disposition unseres Leibes selbige anzunehmen bestehet und zu suchen ist/ daher so verschiedene Würckungen in einer Kranckheit von einer einzigen Purgantz oder Mercurial-Artzeney nach dem manchfaltigen Unterscheid der Personen/ welche in Ansehung ihrer Leibes-Constitution und Bewegung der Feuchtigkeiten/ in Absicht auf die Empfindlichkeit und Stärcke der festen Theile von einander sehr abgehen/ entspringen/ so gar/ daß eben dasselbige Medicament/ wenn es auch in gleich grosser dosi einge-

genommen wird / in einer gewissen Kranckheit bey einigen überaus wohl anschlägt/ andern hingegen den grösten Schaden zufüget. Woraus man also Sonnenklar absehen kan/ daß nicht die bloße Erfahrung oder vielmehr weitläufftige praxis, so sie nicht wahre principia zu urtheilen zum Grunde hat/ einen Medicum mache/ wie sich einige verkehrter weiße einbilden: denn die Würckung der Artzeneyen so offt variiret/ als individua oder einzele Personen sind. Derowegen vielmehr die gesunde Vernunfft und ein scharffsinniges Judicium, wodurch ein Medicus die Umstände der Kranckheit/ und die aus der Erfahrung bekandte Kräffte der Medicamente mit der Art und Hefftigkeit der Kranckheit und deren Ursachen/ wie auch mit der Disposition der Subjectorum wohl vergleichet/ und daraus eine Methode die Medicamente gehöriger maßen zu adhibiren hernimmt / allhier in consideration kömmt. Und dieser wohlbedächtliche Methodus medendi macht allein einen rechten Medicum, welchen zu erlernen/ begreiffen und nach zu thun nicht ein jeder Mensch fä-

hig

hig ist/ sondern nur derjenige / so ein herrliches Judicium hat / und sich mit allem Fleiß darauf leget. Dann gleichwie in der Rechts-Gelehrsamkeit nicht das bloße Wissen der Gesetze einen guten Juristen oder Rechts-Verständigen macht / sondern die Application derselben / die auf eine speciem facti mit Klugheit und Verstand geschiehet: also macht in der Medicin die Kundschafft der Artzeney-Mittel und Einsicht ihrer Tugend keinen vollkommenen Medicum, sondern deren geschickte Application bey gewissen Kranckheiten und Personen / allwo man nach Beschaffenheit der Umstände die Cur einzurichten hat. Wer nun dieses reifflich überleget und wohl betrachtet/ der wird nicht so leicht einem jeden trauen / der ohne allen Bedacht Medicamente gegen jede Kranckheit anrathen und vorschlagen will.

§. 12.

Ein Medicus kan nicht mehr præstiren/ als ihm nach Vermögen der Medicamente gegeben ist.

Nachdem ist auch anzuführen der bey sehr vielen angenommene Irrthum / da man meinet/ ein Medi-

dicus könne alle Kranckheiten / wenn sie auch noch so gefährlich sind/ heben/ da doch unsere heylsame Profession in ihrem Thun sehr eingeschrenckt ist/ und weiter nicht gehen kan/ als die Mittel/ derer sie sich als Werck-Zeuge bedienet/ zureichen wollen. Denn man kan von denen Medicamenten keinen grösseren Effect und Würckung erwarten und prætendiren / als sie von GOtt und der Natur bekommen haben. Wenn nun die Ursache der Kranckheit mächtiger ist/ als die Krafft der Artzeneyen und der mitwürckenden Natur des krancken Cörpers selbst / so ist keine Hülffe zu hoffen/sondern die Machine muß zu Grunde gehen und zernichtet werden. Es ist eine grosse Thorheit / daß man von einem Medico mehr fordern und prætendiren will / als in seinem Vermögen stehet. Hippocrates (*) redet hievon nach seiner Gewohnheit sehr vernünfftig / wenn er spricht: *Man muß von unserer Kunst nichts prætendiren, was sie nicht auszurichten vermag, denn worinnen wir durch Hülf-*fe

(*) de Medic. Vet.

se der Natur und Werck-Zeuge der Kunst was vermögen/davon können wir uns als Meister rühmen, anderer Sachen aber sollen wir uns nicht annehmen. Wann nun einem Menschen was zustösset, da die Werck-Zeuge der Medicin (wodurch er ohne Zweiffel die Medicamente und andere Hülffs-Mittel verstehet/) nicht zulänglich seyn wollen, da ist nicht einmahl zu hoffen, daß man was durch die Kunst auszurichten capable seyn könne. Derowegen / wenn einem Medico die Sache nicht nach Wunsch von statten gehet/wenn die Hefftigkeit einer Kranckheit den Kräfften der Artzeney-Mittel überlegen ist/ so muß man die Schuld nicht stracks auf die Kunst schieben. Man hat also sich nicht zu verwundern / wenn ein Medicus bey vielen so wohl hitzigen/ als langwierigen Kranckheiten/ nichts sonderliches auszurichten vermag/ weil es incurable Affecte sind. Damit wir aber die Sache durch Exempel erläutern und klar machen; so ist bekandt/ daß einige langwirige Kranckheiten/ die bereits viel Jahre angehalten haben/ und sehr eingewurtzelt oder angeerbet

sind/

sind/entweder gantz und gar nicht/oder doch sehr schwehrlich und niemahls von Grund aus können curiret werden. Denn welcher unter denen Medicis ist wohl capable eine veraltete Hypochondrie, das knötigte Podagra / die rechte vollkommene Wasser-Sucht/ eingerissene Lungen-Geschwühre / den Nieren-oder Blasen-Stein / die Hectic / den überhand genommenen Scharbock/den schwartzen Staar/eine langwirige Taubheit/ eine aus Verhärtung der Viscerum entstandene Cachexie &c. mit Medicamenten zu vertreiben oder glücklich zu curiren? da ist gewißlich schon genug/ wenn man die Ungestümmigkeit derselben durch dienliche Artzeneyen lindern und etwas unterbrechen kan. Zwar findet man in denen Practischen / Botanischen und Chymischen Büchern viele Lob-Sprüche und Recommendations-Formuln von herrlichen Artzeneyen und Geheimnißen wieder solche hartnäckigte und desperate Kranckheiten. Wenn man aber solche gebrauchet / so muß man leyder erfahren/daß es bloße Aufschneidereyen und Lügen gewesen / in

dem

dem der verhoffte Effect dardurch nicht erhalten wird / und man sich schändlich betrogen findet.

§. 13.

In febribus malignis, inflammatoriis, ja in der Pest selbsten kan ein Medicus mit seiner Kunst wenig ausrichten.

Ferner kan auch ein Medicus mit seiner Kunst nichts sonderliches ausrichten in febribus malignis und inflammatoriis, ja bey der Pest selbsten / wo allerdings die Natur der beste Artzt zu seyn pfleget / wenn nehmlich die fibræ motrices nicht allzusehr entkräfftet und schlapp geworden/wenn das Blut in den Gefäßen genugsamen Raum hat und nicht schon gäntzlich verdorben ist/so hören dergleichen Kranckheiten öffters von sich selbsten ohne Gebrauch einer Medicin auf/ weil durch die schnelle und außerordenliche Bewegung des Geblüts die schädliche Materie corrigiret/ und nach und nach aus dem Leibe getrieben wird. Ein Medicus kan in solchen Fällen nicht weiter thun / als daß er die Hindernissen / wodurch die Natur in ihrer heylsamen Würckung und Bewegung könte

te gestöret werden / aus dem Wege räumet / welches geschiehet / wenn er den Uberfluß des Geblüts durch Aderlassen wegnimmt / oder den Magen und die Gedärme durch ein Vomitiv oder Laxir-Mittel von dem allda sich sammlenden Unrath befreyet; die gantze übrige Zeit hat man fast nichts vorzunehmen / als daß man wohl Acht habe / daß sich der Patiente von allzunahrhafften Speitzen und heftigen Medicamenten enthalte / und den Leib in Ruhe und gelindem Schweiß lasse / dabey man ihm von einem temperirenden und kühlenden Tranck öffters geben kan. In der Pest / welches ohne zweiffel die schlimste und gefährlichste Kranckheit ist / wird mit Medicamenten / wenn sie auch noch so sehr beruffen sind / wenig effectuiret werden / sondern da kömmt es fast lediglich auf die Natur an / deren Cur man in gemäßigter Wärme und Gelassenheit / nebst Gebrauch einiger wenigen Dinge / so das Geblüte temperiren und gelinde Schweiß machen / abzuwarten hat. Es ist sehr merckwürdig / daß / als vor 200. Jahren der so

genannte Englische Schweiß / so eine Art der Pest ist / an unterschiedenen Orten von Europa erschrecklich viel Menschen hingerissen / und kein Medicament was helffen wollen / man endlich auf ein / dem Ansehen nach / schlechtes Mittel gefallen / welches vortrefflich gut gethan. So bald nehmlich einer den Schweiß kriegte / mußte er so fort im Bette sich zur Ruhe begeben und nicht von der Stelle sich bewegen / weder Speise noch Artzeneyen zu sich nehmen / noch viel trincken / keine Hand oder Fuß sich abzukühlen aus dem Bette herausbringen / auch sich nicht mit allzuvielen Decken beschwehren und solches 24. Stunden continuiren. Auf diese Weise waren viele von dieser schwehren Kranckheit aufgekommen / und solches geschah nicht durch Hülffe der Kunst / sondern vielmehr der Natur und das dabey gebrauchte gute Regimen.

§. 14.

Worin ein Medicus was sonderliches auszurichten vermöge.

Aus diesem / was bisher gesaget worden / ist nun gantz deutlich abzunehmen / daß unsere Kunst keine so grosse Gewalt und

und Vermögenheit habe/ als insgemein von dem Pöbel / wie auch von grossen Fürsten und Herrn davor gehalten wird/ und daß dasjenige nicht in unserer Hand stehe/deßen sich manche Empirici und Quacksalber berühmen. Derohalben entstehet hier nicht unbillig die Frage / was denn in des Medici Vermögen stehe / und was er thun könne? zwar sind wir nicht Vorhabens / und die Zeit leydet es auch nicht / solches allhier weitläufftig auszuführen. Doch wollen wir unsere Meinung kürtzlich davon eröffnen und vortragen. Es kan ein Medicus gewißlich viel thun in Præservation der Kranckheiten / anerwogen er so wohl die hitzigen / als langwierige Affecten und was der Machine unseres Leibes Schaden oder Verderben bringen kan/ von dem Leibe abzuwenden vermögend ist. Uber dieses kan er auch machen / daß der Mensch ohne sonderliche Schmertzen / Unpäßlichkeit oder Beschwehrde dasselbige Ziel des Lebens erreichet / welches ihn nach der Beschaffenheit des Blutes und übriger Feuchtigkeiten/Stärcke der vesten Theile

le und mit einem Wort nach der Structur und Währung des Mechanismi seines Cörpers bestimmet ist. Und dieses ist leicht zu erhalten / wenn ein Mensch nach den Regeln der Vernunfft und Sitten-Lehre / die seinem Leibe höchstschädlichen Affecten bändigen lernet / und dabey wohl beobachtet / was ihme ein vernünfftiger Medicus zur Erhaltung des ordenlichen Umlauffes des Geblüts und der Feuchtigkeiten / wovon alle natürliche functiones des Leibes ursprünglich dependiren / vor Alimente / Medicamente und andere diætetische Mittel anrathet und vorschreibt. Was ist wohl erwünschters? was vortrefflichers und herrlichers / als der Genuß eines gesunden und langen Lebens? Gleichwie diejenigen / welche die rechte Art und Weiße nach der Gesundheit zu leben nicht wissen oder muthwillig verachten / und die heylsame Lebens-Regeln der Aertzte liederlich in den Wind schlagen / ihre Lebens-Zeit nicht nur in allerhand Elend und sehr beschwerlichen Kranckheiten zubringen müssen / sondern auch gar ihr Alter verkürtzen / und

in ihren besten Jahren die Welt verlassen müssen: also können auch die/ so ordenlich und der Natur gemäß leben/ die heylsame Regeln der medicorum fleissig beobachten/ eine genaue Erkänntniß ihres Leibes haben und wohl observiren/ was demselben schädlich oder nützlich sey/ ihr Leben gewiß verlängern und solches ohne sonderliche Beschwehrungen und Unpäßlichkeit biß an ihr seeliges Ende geniessen. So viel ist allerdings in der Gewalt eines medici, daß er kan guten Rath und dienliche Mittel zu Erhaltung der Gesundhet an die Hand geben/ und die überflüßigen Säffte und unnütze Feuchtigkeiten aus dem Leibe schaffen. Und gewißlich/ wenn man es hieran fehlen lässet/ so ist der Weg zu allerhand Kranckheiten schon gebahnet. Wenn aber diese Stücke wohl beobachtet werden/ so kan der Leib einer vollkommenen Gesundheit geniessen/ und sehr lange bey guten Kräfften erhalten werden. Doch wie wenige sind derer/ welche dieses recht einsehen/ betrachten und zu Hertzen nehmen? die meisten Menschen wollen nach ihrem Gefallen

leben/ an keine Gesetze gebunden seyn/ und verachten alle heylsame Lebens- und Gesundheits-Regeln / und wann sie sich durch ihr unordentliches Leben in schwehre Kranckheiten stürtzen/ da soll der Medicus sie alsbald wieder gesund machen und wollen par force von ihm curiret seyn/ allein bißweilen mißlingt die Cur / und der arme Mensch muß wieder Vermuthen sein Hauß bestellen und sterben. Ausserdem vermag auch ein Medicus den Kranckheiten gleich anfangs vorzubauen und grössere Gefahr abzuwenden / wie nicht weniger die Schmertzen zu lindern / die Zufälle zu verringern / und die Hefftigkeit einer Kranckheit in etwas zu legen. Daraus können wir nun Sonnenklar sehen/ wie weit sich diejenigen von der Wahrheit verirren/ welche den Medicis ein so grosses Vermögen fast alle und jede Kranckheiten zu curiren/ beylegen / und von ihnen mehr fordern/ als sie in der That præstiren können. Es wäre vielmehr höchlich zu wünschen / daß diejenigen/

wel-

welchen ihre Gesundheit und Leben lieb ist/ bey zeiten einen Medicum um Rath fragten und sich von ihm heylsame Regeln vorschreiben liessen. Es wäre auch sehr zu wünschen/ daß die Medici mehr Arbeit und Fleiß anwendeten/ den Theil der medicin von Erhaltung der Gesundheit zu excoliren und vollkommener zu machen. Zu dem Ende solten sie sich bekümmern/ eine accurate Erkänntniß aus der Physique und medicin von der Natur der Speißen/ des Geträncks/ der Lufft/ der Gewitter und veränderten Jahres-Zeit/ des Wassers und andrer Dinge/ derer ein Mensch zu seiner Nothdurfft sich bedienen muß/ zu bekommen/ und nachgehends eine specielle Diaitetic, welche nach der Gewohnheit und Lebens-Art gewisser Völcker/ nach dem Unterschied der Climatum, eintzelner Länder und Städte eingerichtet wäre/ zu erfinden und anzuordnen. Es ist zu bedauren/ daß diese wichtige Doctrin heutiges Tages zum grösten Nachtheil des menschlichen Geschlechtes fast gäntzlich vernachläßiget und gar nicht geachtet

wird / und daß man auch auf Universitäten leyder die studirende Jugend darzu nicht anführet / sondern vielmehr die gantze Zeit im dociren damit zubringet / wie sie Recepte schreiben und alle Kranckheiten curiren könten / da doch hernach in praxi & ad lectum die Sache sich gantz anders ausweißet / und man inne wird / wie wenig wir mit unserer Kunst præstiren können / wann nicht die Natur das beste thut.

Vollständiges Register über die Drey letzten Theile.

A Derlassen wird zum grossen Nachtheil der Patienten von verwegenen Medicis entweder gar verabsäumet oder zur Unzeit angebracht 778. merckwürdige Casus und observationes von Unterlassung desselben 779. seqq. merckwürdige Casus vom Mißbrauch desselben 784 seqq.

Adstringentia sind unzuverläßige Medicamente 730. Erweiß/ daß selbige unserer Natur zuwieder 731. deren Wirckung erstreckt sich in den gantzen Leib 732 werden unrecht zu Stillung der Blut-Flüsse/ der Gonorrhœe und des weissen Flusses adhibiret 738. deren äusserlicher Gebrauch ist höchst-verwerflich 766. merckwürdige Historien von derselben Mißbrauch 820. seqq.

Ægyptische Kranckheiten 524

Africanische Weiber gebehren leicht 527

Alaun hat eine starcke zusammenziehende Krafft 749. dessen solutio geliffert das Geblüt in den Adern der Thiere 731

Alexipharmaca fortiora finden in Pocken/Masern/ bößartigen Fiebern gar selten statt 758. sind auch in langwierigen Kranckheiten als in der Krätze/Saamen-Fluß und Cachexie undienlich

Americanische Kranckheiten 533

Aniß ein gutes Hauß-Mittel

Aqua benedicta Rulandi, ein sicheres Vomitiv 622

Arbeit

Arbeit ist eine Universal-Medicin 305
Armenien und Persien / was vor Kranckheiten da regieren 522
Arsenicum ist ein bekandtes Gifft 726. wird von einigen in der Medicin gebraucht 725. Artzeneyen daraus sind unsicher 726. dessen innerlichen Gebrauch unterlässet man mit gutem Fug 727
Artzeneyen sind nicht an und für sich selbst heylsam 608. wer die grosse Menge derselben aufgebracht 4. Vielheit derselben zeuget von der Unwissenheit der Aertzte 6. die meiste alte und neue Compositiones derselben sind verdächtig 7
Athen war ein gesunder Ort 361
Augen-Kranckheiten gibt es viel in Nördlichen Ländern 495
Aurum fulminans ist ein verdächtig medicament 715. wird von etlichen Chymicis sehr æstimiret 716. schlimme Zufälle und der Tod von übermäßiger dosi desselben in Form eines Pulvers 716
Ausländische Sachen werden allzuhoch gehalten 98
Auster-Schalen sind eben so nützlich in der Medicin als Krebs-Steine Perlen und Perlen-Mutter 86
Ballspielen / eine Art starcker Bewegung 309. wer sich davor zu hüten habe 310
Becher aus dem vitro antimonii machen hefftiges Erbrechen 611
Bergsträsser-Weine 186
Bernstein-Oehl muß fürsichtig gebraucht werden 760
Bete / sonderlich die rothe / hat ein subtil, nitreuses Saltz 45. führet die garstige Feuchtigkeiten aus dem Kopf ab / wenn man die Wurtzel als Schnupff-Toback gebraucht 46
Bewegung vermehret die Transpiration 299 bringt das Blut in geschwinden Umlauff 300. verursacht mehrere Wärme im Leib 301. stärckt den Appetit und hilfft zu Verdauung

dauung der Speisen 302. reiniget den Leib von überflüßigen und schädlichen Feuchtigkeiten 303. ist eine Universal-Medicin 305 eine Art derselben ist dienlicher als die andere 307. in Anrathung derselben soll ein Medicus sorgfältig seyn Regeln / wie sie nach der Gesundheit anzustellen 326. welche Zeit am bequemsten dazu 330. starcke gleich nach dem Essen ist schädlich 332. ist Personen/die einen verstopften Leib haben/nicht zuträgl. 334. die durch die Stimme geschiehet/ ist sehr vortheilhafftig 314. muß im Anfang gelinde seyn 334. soll bey reiner und temperirten Lufft vorgenommen werden 336. nach derselben soll man sich gegen die Kälte verwahren 338. man muß nicht gleich darauf essen/ sonderlich/ wenn sie starck gewesen 339

Bißmuth ist arsenicalischer Natur 727. dessen Magisterium ist nicht sicher zu gebrauchen ibid.

Bley-Artzeneyen sind billig verdächtig 721 stiften grosses Unheil / wenn mans innerlich gebraucht ibid.

Bleyweiß und Silberglätt haben die Alten vor Gift gehalten 724

Bley-Dampff ist höchstschädlich 722

Blindheit von einem Vomitiv 617

Blut/ dessen Umlauff höret auf / wo die Luft benommen wird 572 ohne dessen freyen Umgang kan kein Mensch leben 571

Böhmen ist ein gesund Land 362

Brod / wie es innerlich zur Artzeney zu gebrauchen 20. 295. dessen äusserlicher Gebrauch zur Artzeney 22. vor Alters waren unterschiedliche Arten desselben 286. der Alten ihr gemeines grobes Brod war aus Weitzen 288 grobes ist besser / als weißes 295. was die Alten vom weissen gehalten 289

Baum-

Brunnenkresse/deren Nutzen zur Hauß-Medicin 62
Butterblumen können an statt der Hindläufte gebraucht werden 136
CAnarien-Sect 156
Candia hat sehr angenehme starcke Weine 156
Ceylon/Insul/ was vor Kranckheiten daselbst 517
Chamillen/ ein nutzbares Hauß-Mittel 57. deren Oehl ist himmelblau 714
Chymici haben der Medicin durch ihre prahlerische Arcana nicht viel Vortheil gebracht 4
China chinæ übertrifft alle andere Fieber-stillende Mittel 757 deren Mißbrauch ist höchstschädlich 753. wie man selbige mit Nutzen gebrauchen könne 756. merckwürdige Casus von unfürsichtigem Gebrauch derselben 812. seqq.
Citronen kan man unterschiedlich in der Medicin nutzen 81
Crocus Metallorum 608
Crystalli dulces veneris cærulei 720
DIät/ darauf hielten die Alten sehr viel 420 hilfft zur Gesundheit und langem Leben
Diuretica müssen fürsichtig gebraucht werden 760. disponiren zum Stein 761. in welchen Fällen sie die Stein-Schmertzen vermehren 761. wo sie manchmahl mit Nutzen können gebraucht werden ib.
Drachen-Blut 749
EHrenpreiß ist ein gut Hauß-Mittel 64. woraus er bestehe 100. hat viel irrdische Theile 102. ist ein sehr temperirt Kraut 103. was das warme Wasser extrahire 108. was vor Würckung in Ansehung der Theile / so das Wasser auszieht / davon zu erwarten 109
Ehrenpreiß infusum benimmt dem Geblüthe seine Schärffe 114. bekommt dem Magen und Gedärmen wohl 115. ist dienlich in kalten Fiebern 118. hilft gegen

gegen den Scharbock und Krätze 120. präservirt den Nieren-Stein 122. ist in der Colic vortrefflich 123. item in der Schwind-Sucht 119
Eisen hat viel Sulphur in sich 734. dessen Sulphur mit einer subtilen Erde vermischt ist von grosser Krafft in der Medicin 736. wenn es im Fluß/ wirffts lauter feurige Funcken von sich 735. gefeiltes entzündt sich über dem Licht. 735
Eisenfeile/wie sie zur Medicin præparirt werde. 743. artiges Experiment damit 735. Pillen daraus wieder die Cachexie und Hypochondrie 744.
Eisen-Artzeneyen sind behutsam zu gebrauchen. und sehr unsicher 737. auserlesenste derselben 742. in obstructione viscerum sind sie unzuverläßig 741. Cautelen/ welche bey Gebrauch derselben zu beobachten 746.
Elaterium macht einen febrilischen Pulß 638.
Engellands / besondere Kranckheiten 473. Rhachitis, eine Kinder-Kranckheit ist allda gemein 476
Epilepsie ist im Florentinischen Gebiethe sehr gemein/ und wird mit einem glühenden Eisen curirt 484
Erbsen-Brüh öffnet den Leib 31. macht die Haut rein ibid. befördert die lochia ibid.
Erdrauch dienet wieder Kranckheiten / so von Unreinigkeit des Geblüths und der Lymphæ herkommen. 61
Esels-Milch brauchten die Alten den Leib zu purgiren. it. wider die Gicht-schmertzen ibid. 763
Essen und Trincken nach Nothdurfft erhält den Leib gesund 405
Eyerschalen sind so gut als Krebsstein in der Medicin. 8
Fahren dienet zur Erhaltung der Gesundheit. 312
Farbe des Gesichts/wenn sie roth und blühend/ ist nicht allemahl das beste Zeichen der Gesund-

sundheit 427
Flores balaustiorum 749
Fönchel hat vielerley Nutzen in der Medicin 40. vermehrt die Milch 42.
Florentz / um dessen Gegend ist die Epilepsie gemein. 484
Francken-Wein 188
Franckreich / daselbst sind sonderlich Wasser und Fleisch-Brühe sehr gemein 470. item grosse Bauchwürmer. 473
Frantz-Weine. 167--170
Frictiones waren bey den Alten sehr gemein 320. wie man solche nützlich anzustellen 321.
Frontiniac 170.
Frost-Beulen sind in nördlichen Ländern eine gewöhnliche Plage 496
Fünffinger-Kraut-Wurtzel 749
Gänseblumen haben eine Krafft bey verwundeten das geronne Geblüthe zu zertheilen und unvermerckt abzuführen 68. ein Salat davon ist sehr nützlich nach einem kalten jählingen Trunck auf die Hitze 69
Gedärme hegen ein Saltz / so dem alcali gleich kömmt. 678
Gelbe Veilchen 67
Gelehrte sollen sich öffters eine Veränderung verschaffen 399
Gerste mit Scorzoner-Wurtzel und Citronen-Safft gibt einen guten Tranck in hitzigen Fiebern 26. wie sie in Pocken und Brust-Kranckheiten zu gebrauchen. 27
Geschärffte Haupt-Pillen sind verdächtig. 635
Gesundheit / worin sie beruhe. 639
Gesundheits-Reisen / wie selbige anzustellen. 341 Regeln / die man dabey in acht zu nehmen 385
Gialappa verursacht gern eine reissende Colic und greifft die Nerven an 638
Goa / was vor Kranckheiten daselbst regieren 521
GOtt hat in die gemeinste Sachen die gröste Krafft gelegt 15
Granat-Aepffel 789
Habergrütze ist eins von den besten Hauß-Mitteln 29. dienet in

allen Kranckheiten/ so von der Schärffe des Geblüths herrühren 30. gibt auch ein schön Clystir ibid.
Haber-Tranck haben die Engelländer am meisten berühmt gemacht 127. ob die Alten dessen sich bedienet 126 wie er zubereitet werde 128. man muß reinen Haber dazu nehmen ibid. es können unterschiedliche Species dazu gethan werden 129. was der Haber darin nütze 133. ist vom Bier aus Haber unterschieden 135. warum Salpeter dazu komme 138. ob der Zucker dienlich dabey sey 140. ob man nicht Honig statt Zuckers dazu nehmen könne 141. von dessen Würckung überhaupt 142 er dienet wieder alle Kranckheiten / so von Unreinigkeit des Geblüts herkommen 143 ist sonderlich gegen die Scorbutische Gicht gut 144. kan in gewissen Fällen der Gesund-Brunnen Stelle vertreten 149. ist auch in Pocken und Masern zuträglich 147. ob man ihn in der Pest brauchen könne 148 wie eine Cur damit anzustellen 150
Halle/ Beschaffenheit der Lage 599. formiret auf dem Stroh-Hoff eine Insul 600. wie die Lufft allda beschaffen 600. warum darin der Scharbock weniger / als vormahls grassire 602. Schwindsucht ist nicht gemein da 604
Hall-Leute sind nicht sonderlich mit Brust-Kranckheiten incommodiret ibid.
Hauß-Clystir 58
Hauß-Mittel / was dardurch verstanden werde 10. die grösten Medici haben sich derselben bedienet 11. viel Leute befinden sich dabey besser / als bey Apothecken 14. die besten sind Wein/ Wasser und Brod 18
Heidelbeere 749
Hindläuffte oder radix cichorii thut in der Medicin grosse Dienste 136

Hi-

Historiæ morborum, darin des Medici Fehler in der Cur mit erzehlet werden geben in praxi ein grosses Licht 825
Hitze expandirt spiritueuse liquers 217
Honig ist von Alters her zur Speise und Artzeney ein sehr beliebtes Ding gewesen 92. wie man es äusserlich Wunden zu reinigen gebrauchen solle 93 wie man Stuhl-Zäpflein davon machen könne ib.
Holland / daselbst sind viele mit dem Scharbock und Stein geplagt 488
Holunder-Baum ist nutzbarer / als alle Theriack- und Mithridat-Büchsen 72
Holunder-Muß ist eine rechte Panacäe vor gemeine Leute 73
Holtz-Kohlen-Dampff ist in alten und neuen Zeiten von Medicis als schädlich erkannt worden 545. Spuhren / daß Schade dardurch geschehen / findet man schon bey den Römern 200. Jahr vor Christi Geburt 541. Käyser Jovianus ist davon gestorben 544. die symptomata davon hat man unrecht auf empfangenen Gift geschoben 548 Exempel solcher Leute / die davon Schaden bekommen oder gestorben 550. in Jena sind etliche Personen davon todt geblieben 567, warum derselbe so schädlich sey 569. wie man Personen / die davon dämisch geworden / am besten wieder zurechte bringen könne 591 wie man sich davor zu verwahren / daß er nicht schaden kan 593
Hunger-Cur / derselben bedienten sich fürnemlich die Methodici 422 Regeln / wie selbe anzustellen 456. ist das zuverläßigste Mittel gegen Gifft 451. ist vor den Husten und Schnupfen zu recommendiren 448 ist gegen Krätze / böse Geschwüre und alle Unreinigkeiten der Haut vortreflich ibid. merckliche Zeichen von der guten Würckung

ckung derselben 430 thut dem Magen die beste Dienste 434 hilft gegen die Cachexie 435 it. gegen die Wasser-Sucht 436. it. gegen die gelbe Sucht 439 dienet in Verstopffungen und Verhärtungen der Viscerum 440 ist gut in allen Kranckheiten/ so von verhaltener Transpiration herkommen 443 wird mit gutem Success gegen die viertägige Fieber vorgenommen 445

Ingwer ist eine gute Magen-Medicin 77 stärcket die Männer zu ehligen Wercken 78 ist auch sonst in viel andern maladien nicht zu verwerffen ibid.

Infusum ist von einem decocto unterschieden 107

Johannes-Kraut-Blumen sind nützlich bey angehender Schwind-Sucht zu gebrauchen 67. sind auch gut gegen das Spannen und Beklemmung des Unterleibs ibid.

Italien ob es ein gesund Land sey 357. Kranckheiten desselben 477 ist ein reiches Wein-Land 157—161

Juden-Zopff ist in Pohlen sehr gemein 498

Kalck-Wasser hat eine reinigende und austrocknende Krafft 95 wird äusserlich zur Reinigung alter garstiger Schäden gebraucht ibid. in welchen Kranckheiten man sich dessen innerlich bedienen könne 96

Kalt Wasser / reflexion darüber 130

Kerfel wird mit Nutzen in Brust-Kranckheiten adhibiret 63

Kindermacher/ ein Oesterreichischer Wein 179

Klatsch-Rosen sind ein gut Mittel wieder den Husten mit Milch gekocht und mit Zucker-cand vermischt 69

Kleyen sind zur Reinigung der Haut und Haare zu gebrauchen 25. ein Brod davon stärckt den gantzen Leib 26

Knoblauch ist ein nützlich Hauß-Mittel 37

Kohl/

Kohl / sonderlich der braune ist eine heylsame Artzeney 43. ist dem Leibe dienlicher / wenn er mit der ersten Brüh gar gekocht wird 44
Kornblumen (flores cyani) mit dem Saamen von gemeinen Brennnesseln abgekocht / sind gut in Verhaltung des Urins 69
Kranckheiten / welches die gemeinste Ursachen derselben 400. in welchen mit Hunger und Mässigkeit was auszurichten 424. der Küsten Congo 531. des Nordlichen Theils von America 534
Krausemüntze 49
Krebse klein gestossen und mit Haußlaub-Safft vermischt / geben einen guten Umschlag um das Haupt 48. Krafft-Brüh davon ist gut in der Schwindsucht und Hectic 85
Krebsstein / deren Nutzen in der Medicin 85
Kröpffe sind an etlichen Orten gemein und sehr groß 466. was die Ursache davon sey 467. warum die Weiber mehr als die Männer damit geplagt seyn 469
Kupffer-Medicamente sind höchst unsicher 713

Lacryma Christi 159
Lauffen ist eine Art der Bewegung / deren man sich mit Vorsichtigkeit bedienen muß 309. welche Personen sich davor hüten sollen 310
Lavendel ist eins der besten Haupt-Kräuter / und gibt das meiste Oehl unter allen 52. der Spiritus davon ist ein trefflich Medicament 53
Liebe Frauen-Milch 186
Linsen-Brüh ist von langer Zeit her im Gebrauche / wenn die Pocken und Masern nicht heraus wollen 31. dienet wider die Stein-Plage 32
Limatura martis, wie sie zum Gebrauch in der Medicin gantz leicht præpariret werde 743. was sie vor Zufälle mache / wenn sie nicht genugsam subtilisirt ist 744
Liquor martialis ex floribus

bus salis ammoniaci martialibus 737
Lufft / deren freyer Zugang in einer Cavitæt wird durch unterschiedliche zarte Dünste verhindert 573. wie deren Zugang zum Wein verwehret werde 574. wie man durch Benehmung derselben eine brennende Feuermäure leicht löschen könne 575 Erweiß / daß selbige ihre Eigenschafft ins Geblüthe einführen könne 583. auf dem Lande ist sie mehrentheils gesund 369
MAeßigkeit dienet dem Gemüthe 453. allgemeine Regeln davon 456. eine Nation vor der andern ist derselben ergeben 456
Magen beherberget öffters ein sehr saner / scharffes Saltz 678. wird von allen hefftigen Medicamenten / sonderlich Vomitiven / Purgantzen und Mercurial-Medicamenten sehr lædirt 612. 638. 672. 698
Malvasier 157
Malum hypochondriacum wird öffters durch hefftige Purgantzen producirt oder vermehrt 640 642
Mandelöhl wird mit Nutzen zu Clystiren verordnet 82. verhindert / daß eingenommener Gifft oder allzustarcke Medicamente dem Magen nicht schaden können 83. ist gut mit warmer Suppe in der Colic und schmertzlichen Durchfällen ib.
Marcemin ein Italiänischer Wein 162
Marcktschreyer essen Gifft ohne Schaden 630. richten mit Purgantzen viel Unheil an 634
Marien-Müntze 49
Martialia, so starck zusammenziehen / sind in obstructionibus viscerum zu meiden 741 werden unrecht in obstructione mensium gegeben 742. welches die beste und wie man sich bey deren præparation und Gebrauch in acht zu nehmen 743 woraus man mercken könne / daß selbige bey einem Patienten wohl anschlagen werden 749

Medicamenta soporifera sind von gifftiger Art 695. haben ein flüchtig/ subtil sulphur in sich 697. würcken in den Magen und Gedärme am allerersten 698. agiren fürnehmlich in das cerebrum 699. sind in Kranckheiten des Magens und der Gedärme zu meiden 702. welche Personen sich sonderlich davor in acht zu nehmen haben 704 sind fürnehmlich dem Haupt schädlich und entspinnen daselbst allerhand Kranckheiten 705. taugen vor Kinder und alte Leute gar nicht 707. was einige alte Medici davon gehalten 708. Cautelen/ welche bey Gebrauch derselben zu beobachten 712. merckwürdige Casus von derselben Mißbrauch 805.

Medicin oder Artzney-Kunst ist in Ansehung der häuffigen medicamente in elendem Zustande 1. worinnen die alte der neuen vorzuziehen 2. ist wegen der grossen Anzahl Pfuscher in Verachtung kommen 842. die Experience ist darinn nicht zulänglich/ wo derselben nicht Ratio zur Seite stehet 773. ist keine so leichte Sache/ als man sich einbildet/ sondern erfordert eine grosse Wissenschaft und scharffen Verstand 775

Medicus muß eine Erkäntniß der Weine haben 22. kan nicht mehr thun/ als die medicamente vermögen/ 876. in febribus malignis, inflammatoriis, ja in der Pest selbsten kan er wenig ausrichten 860. worinn derselbe was sonderliches præstiren könne 882. kan in der Cur sich sehr vergehen/ wenn er den Zustand der Patienten nicht recht betrachtet 833. so er nach seinem Temperamente curiret/ kan er leicht fehlen 835. muß alle Umstände anfangs der Cur überlegen 836 irret manchmahl bono animo 837. soll nicht groß prahlen 846. dessen Gelehrsamkeit und Er-

Erfahrung wird unbillig aus allzuemsigem Besuchen der Patienten 848. langen Recepten 851. glücklichem Succeſs der Curen 845. Hochachtung fürnehmer Leute 857 äusserlichem Glück u. Reichthum 860. von der Welt geschlossen und judiciret: woher es komme / daß mancher so grobe Fehler in praxi begehet 827. seqq.
Mehl ist ein gut Hauß-Mittel 25
Melisse 50
Mercurialia würcken durch heftigen Krampf 674. woher die Zufälle kommen / so sie verursachen 676. nehmen von saltzigen Feuchtigkeiten des Leibes eine Schärffe an 677. müssen in Kranckheiten / so a sale kommen / vermieden werden 679. sind sonderlich Kindern schädlich 684. Epilepsien. Schlagfluß davon entstanden 677. deren äusserlicher Gebrauch ist weit schädlicher / als der innerliche 687 Cautelen / welche man bey deren Gebrauch zu beobachten 691. casus von unfürsichtigem Gebrauch derselben 817
Mercurius dulcis 680
sublimatus 667. vitæ 609
Milch / welchen Personen selbige anzurathen 763 wo derselben Gebrauch schädlich sey 764. ist in vielen Kranckheiten mit Gesund-Brunnen Wasser vermischt / sehr zuträglich 760
Mit-Esser / eine Sächsische Kinder Kranckheit 507
Moseler Wein 188
Muscatnüsse führen ein aromatisches und besänftigendes Oehl bey sich 78. wozu sie zu gebrauchen 79
Natterwurtzel ist ein adstringens 749
Neapolis, dessen Gegend 363. Kranckheiten daselbst 477
Neckar Wein 187
Nieder-Teutschlands gemeine Kranckheiten 504
Nießwurtzel greifft den Schlund an und verursacht

ursacht ein starckes Würgen 637

Ober-Sachsen / daselbst ist das Friesel sehr gemein 506

Oesterreichische Weine 178

Ophthalmie muß nicht mit kühlenden Sachen tractiret werden 768

Opiata vid. medicamenta soporifera.

Orte die als sonderlich gesund gepriesen werden 355. 362. bergichte sind gesünder / jedoch unter gewissen Bedingungen 366. allgemeine Anmerckungen / welche vor gesund oder ungesund zu preissen 364

Ost-Indien / was vor Kranckheiten daselbst regieren 513. von der Wurm-Kranckheit daselbst Vena Medinensis genannt 528

Ost-See und Länder gegen Norden haben ebenfals besondere Kranckheiten 492

PEtersilgen curiret die Wassersucht 35. das Oehl davon muß fürsichtig gebraucht werden 760

Pfältzische Weine 186

Pfeffer hat ein alcalisches Saltz bey sich 76. eröffnet / zertheilet / benimmt die Säure und Cruditäten 77. soll das viertägige Fieber vertreiben ibid.

Poma colocynthidos machen für andern Purganzen heftiges Bauchgrimmen und eröffnen die Blut-Gefässe 637

Prosecker Rheinfall / ein guter Italiänischer Wein 161

Pumpernickel können Ausländer und die einen schwachen Magen haben / nicht wohl vertragen 293. die Westphälinger befinden sich wohl dabey 291

Purganzen hegen ein würckliches Gifft 623. führen ein scharf Saltz bey sich und ein sehr subtil flüchtiges Wesen 624. Zufälle / welche nach deren Mißbrauch öffters erfolgen 612. Mittel wieder die schlimme Zufälle / so daraus erwachsen 630. man kan dardurch ums Leben kommen 633. was in cada-

daveribus derer / so daran versterben / gefunden werde 636. besondere Würckungen einer jeden Art derselben 637. deren Gebrauch haben viele Medici verworffen 656 schwächen den Magen und die Gedärme 638 lassen eine Verstopffung des Leibes nach sich 640. taugen für Kinder gar nicht 643 verursachen hypercatharses, rothe Ruhr und Durchfall 645. bey instehender inflammation sind sie sehr schädlich 646. erwecken ein würckliches Fieber 649 vollblütige und cacochymici sollen sich derselben enthalten 652 entkräften den Leib sehr 654. ziehen Blasen und machen Niesen 625. ihre Krafft geht durch starckes kochen meist verlohren 626. man solte selbige nicht an jederman verkauffen lassen 634 in Friesel und allen morbis exanthematicis stifften sie nichts gutes 653. man kan abwechselnde Fieber damit wieder erwecken 651 Frauens-Personen abortiren leicht davon 653. vom Nutzen derselben in gewissen affecten 658. gelinde Laxir-Mittel sind denselben vorzuziehen 662. merckwürdige Casus von dem Mißbrauch derselben 793. seq.

Queckſilber ist vor sich kein Gifft 694. wie solches aufgelöset werde ibid. durch die solutiones wird es gifftig 667. Medicamente davon sind gifftiger Art 671. dessen äusserlicher Gebrauch ist weit schädlicher / als der innerliche 687

Queckſilber-Dampff ist höchstschädlich 689

Raute hat ein scharff durchtringendes Oehl 47. König Mithridates hat sich durch derselben Gebrauch gegen Gifft verwahret 46. wozu man sie in der Medicin nutzen könne 47

Reden / sonderlich mit lauter Stimme/ist dem Magen dienlich 316

Regen-Würmer sind ein zuverläßig Mittel in allen Kranckheiten der Nerven und membraneusen Theile 87

Reisen dienet zur Gesundheit 312. die Alten wusten dessen herrlicher Nutzen 342. wurden ehe dem von Schwind-süchtigen nach Aegypten angestellet 344. wurden sonderlich zur præservation vorgenommen 346. beruhigen das Gemüthe / und befreyen es von seinen täglichen Sorgen 347. geben allerhand Vergnüglichkeit an die Hand 348. sind nützlich wegen der freyen Lufft / der man geniesset 350. auf derselben kan man vielmahls das schönste Wasser antreffen 353. dienet fürnehmlich wegen der anhaltenden Motion 354. gegen welche Zufälle es dienlich sey 371. ist bey angehender Schwindsucht zu rathen 373. ist gut zu Ausheilung alter schlimmer Schäden 374 in Haupt- und Nerven-Kranckheiten 378. in langwirigen Affecten 380. in allerhand Unreinigkeiten der Haut 383. præservirt am besten vor der Pest und ansteckenden Fiebern 384. sollen an solche Oerter angestellet werden / die der Lufft wegen besser sind / als da / wo man man sich vorher befunden 387. In Anrathung derselben muß auf die temperirte Lufft gesehen werden 389. it. auf die Gewohnheit und vorige Lebens-Art 391. Regeln / wie man dieselben klüglich anzustellen habe 394

Reisender soll sich Zeit nehmen / recht auszuruhen 395. wie er sich an ungesunden Oertern in acht zu nehmen 394

Reiten / nachdem es angestellet wird / ist in verschiedenen Kranckheiten dienlich 310

Rettige sind denenjenigen zuträglich/ so einen Blasen-Stein bey sich vermuthen 37
machen gelindes Erbrechen 36
Rhachitis, eine Englische Kinder-Kranckheit
Rhein-Wein ist der alleredelste in Teutschland 180. der allerbeste ist der Hochheimer und Kostheimer 181. wohin er am meisten verführet werde 183. wie man denselben feuere 184. von denen principiis desselben 200. ist sehr dauerhaft 219. ob die Säuere denselben ungesund mache 227 Vorzug desselben für den süßen Weinen 229 mit was für Bedingung ihm der Vorzug für andern Weinen gegeben werde 232
Rosen sind ein gut Hauß-Mittel 65
Rosen-Wasser 65
Rosen-Eßig 66
Rosen-Conserve ibid.
Roßmarin ist ein herrliches Kraut und von grossem Nutzen in der Medicin 53
Rüben/ wenn sie gedörret/ geben eine Brühe/ deren Nutzen in Brust-Kranckheiten und Husten vortreflich ist 33

Saccharum Saturni soll man innerlich nicht gebrauchen 725 schlimme Zufälle davon 723
Salbey 48
Salpeter 93
Saffran 79
Schaaff-Garbe ist von grossem Nutzen und hat ein schön Saphyr-farben Oehl 55
Scharbock graßiret um die Ost-See und weiter gegen Norden 489
Schlehen-Blüthe gibt eine Blutreinigung 66
Schweffel-Dampff dringet an theils Orten aus der Erden hervor 578. insinuiret sich ins Geblüte und expandiret die Adern 582 Schade davon/ wenn solcher ins Geblüt kömmt 587
Schweitzerische Weine 171
Semina cataputiæ operiren sehr hefftig 632 eine Emulsion mit Milch davon ist gut vor die Wassersucht ib. machen leicht eine tödliche

liche Entzündung des Magens 638
Silber-Glätte ist eine Art Gifft 722. damit verfälschter Wein ist undienlich 723. Töpffer werden kranck davon 722
Silber-Crystallen sind nicht gar sicher zu gebrauchen 718
Solutio Mineræ Martis Hassiacæ 738
Spanien/was vor Kranckheiten es daselbst gebe 486. von dessen Wein 164
Spazierengehen ist eine gelinde Motion und schickt sich für Studirende 308
Species diaturbith mit Milch gekocht/tödten die Würmer und treiben sie aus 632
Spicke 52
Springen ist eine starcke motion und nicht jederman zuträglich 309
Steinwein ist der beste in Franckenland 188
Stein-Kohlen sind nicht so schädlich als Holtz-Kohlen 596. was man in der destillation daraus bekomme 596. haben kein arsenicalisches Gifft in sich 598. Stadt Halle ist vom Gebrauch derselben beym Saltzsieden nicht ungesunder worden 606
Sudorifera und alexipharmaca muß man fürsichtig gebrauchen in Kranckheiten / wo was an die Fläche der Haut auszutreiben ist 757. merckwürdige Casus von derselben Mißbrauch 801
Sulphur auratum 608
Syropus emeticus Angeli Salæ 622
Tannenbaum ist wegen seines balsamischen Hartzes unserm Leibe sehr dienlich 70
Tannzapffen oder die öberste Spitzen der Zweige geben einen guten blutreinigenden Tranck 71
Tartarus emeticus muß mit Bedacht verschrieben werden 610. schlimme Zufälle und der Tod davon 615
Terpentin-Medicamente müssen fürsichtig gebraucht werden 360
Terra catechu 749
Thée, ob ein alcalisch Wesen darinnen sey 104. worinn dessen Krafft bestehe 105. ist nicht

nicht allen Leuten gut 124
Thüringische und Meißnische Weine 191
Tinctura antiphthisica Grammanni 725. Lunaris cœrulea 719. Sulphuris 737. Martis cœrulea 719. Hæmatitæ 737. Helvetii anthelmintica 719. Vitrioli 737. Martis Zwölferi 746. Martis 737. florum salis ammoniaci Martialium cum spiritu aurantiorum parata 745
Tockayer-Wein 172
Tormentill-Wurtzel 749
Tragenlassen ist eine gelinde Bewegung 319
Transpiration ist ein nothwendig Stück zu Erhaltung der Gesundheit 297. wird vermehret durch Bewegung 299
Trunck/ ein kalter auf die Hitze sehr schädlich 117
Trunckenheit ist nicht zu loben 246
Türckey/ was vor Kranckheiten da gefunden werden 512
Türckischer Provinzen in Europa Kranckheiten 509
Veltliner-Wein 162
Venedig/ was vor Kranckheiten daselbst regiren 479
Venerische Seuche ist aus America nach Europa kommen 536
Vernacer Wein 161
Vin' d' Eremitage 170
Vin' d' grave und Pontac 169
Vitriolum Martis 738
Vitrum antimonii 609
Unmäßigkeit ist eine rechte Pest u. hänget den meisten Leuten an 404
Schade derselben durch allerhand Alter 415
warum die Menschen sich gegen alle Vorstellungen des handgreiflichen Schadens doch davon nicht abkehren wollen 417
Ungarische Kranckheiten 500. Fieber 502
Kranckheit Tsömör ib.
Ungarischer Wein ob er gesund sey? 174. besondere Eigenschaften desselben 176. die besten. sind der Tockayer und St. Georger-Ausbruch 172. 173
Unguentum arthanitæ macht purgiren/ wenn mans den Kindern auf den Bauch schmieret 627
Vollblütige Personen sol-

sollen manchmahl fasten und des Tages nur einmahl essen 433
Vomitive aus dem antimonio operiren sehr heftig 609. haben ein subtil flüchtiges Saltz in sich 610. können den Tod verursachen 611. stürtzen in allerhand Kranckheiten 616. bey welchen Personen selbige fürnehmlich zu meiden 618 bey Eröffnung der Cörper/ so daran gestorben/ findet man den Magen und Gedärme entzündet und faul 615. merckwürdige Casus und Observationes von dem Mißbrauch derselben 787 seqq.
Urin der Menschen und Kühe eine kräfftige Hauß-Artzeney 88
Wachholder-Baum ist sehr nutzbar in der Medicin 71
Wasser/ was es bey dem Thee, Coffee und andern infusis nütze 110 was dessen Wärme beytrage 111
Weegebreit-Wurtzel 749
Wein ist an vielen Orten nicht erlaubt zu bauen 155. welche Gegenden zu dessen Anbau geschickt seyn 153. hat alle chymische principia 193. sqq. Ursache des manchfaltigen Unterschieds derselben dependiret von der Sonnen Würckung 202. von dem Boden 203. von der sonderlichen Art der Gewächse 205. wie er gut zu erhalten 207 ob er mit Schwefel-Einschlägen zu tractiren 208. wie er ohne Schweffel-Einschläge zu erhalten seq. 210 ob der Zugang der äussern freyen Lufft demselben schädlich und wie solcher könne verhütet werden 211. 212 zu welcher Zeit die Lufft demselben am ersten schade 214. welche Winde demselben schaden 217. ob die Blüthe am Weinstock in denselben im Keller würcke 215. schwehre Gewitter können ihn leicht verderben 219. Zeichen von der Güte desselben 222 —230. Hippocratis Einsichten davon 236

ist

ist in gewissen Verstande eine Universal-Medicin 238. kan unsere Seele afficiren 239. macht gute Poeten 248. vertreibt die Sorgen und Grillen 242. ist ein herrlich Præservativ gegen Kranckheiten 242—244. was die Alten dem Weine in Præservatione morborum zugetrauet 245. gegen welche Kranckheit er dienlich sey 249. 256 kan die gantze Natur erneuen 251. wie man in hitzigen Fiebern damit umzugehen habe 257. wie er in andern Fiebern zu gebrauchen 259. ist eine Hertz- und Magen-Stärckung 261. dienet gegen unnatürlichen Hunger und grossen Durst in Fiebern 262. ist gegen alle Kranckheiten des Magens und der Gedärme / dienlich 263 ist gut die verhärtete und verstopffte Theile zu eröffnen 265. hilfft gegen die Wassersucht 268. ob er in Malo hypochondriaco diene 266. ob er scorbutischen Personen gut sey 268. welcher bey Steinschmertzen diene 269. ob man beym Podagra Wein trincken darff 271. Eheleute sollen ihn mäßig gebrauchen 279 Schwangere können leicht davon Schaden nehmen 280. Kindern und anwachsenden jungen Leuten ist er nicht dienlich 281 welche für andern denselben zu meiden haben 282—284.

Wein-Bau ist an vielen Orten nicht erlaubt 155. welche Gegenden dazu geschickt seyn 153 222

Wein-Cur/ wie man selbige ordentlich anzustellen habe 253. ist noch zuträglicher/ als eine Gesund-Brunnen-Cur 247. wie Hippocrates dieselbe verordnet 275

Weinstein ist gut bey dem Wein 235

Wertheimer- und Klingenberger-Wein 190

E N D E.

In diesem sechsten Theile sind enthalten

I. Kurtze Betrachtung von der schädlichen und gifftigen Art der Brech-Mittel / und wie man gar leicht durch Mißbrauch derselben am Leben und Gesundheit Schaden nehmen könne.

II. Gründlicher Erweiß / daß hefftige Purgantzen nicht anderst als Gifft anzusehen / und wie man durch Mißbrauch derselben leicht ungesund werden oder gar das Leben einbüssen könne.

III. Von der gifftigen und schädlichen Art der Mercurial-Medicamente.

IV. Von dem schädlichen Mißbrauch der schlaffmachenden und schmertzstillenden Medicamente.

V. Von dem höchstschädlichen Mißbrauch einiger aus dem Golde / Bley / Kupffer / auch andern Mineralien præparirten Medicamente.

VI. Von unzuverläßigen Medicamenten.

VII. Von unvorsichtigen Curen / als einer Ursache vieler Kranckheiten.

VIII. Verkehrte Urtheile von denen Medicis und der Medicin.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hoffmann, Friedrich, 1660-1742

Herrn Friederich Hoffmanns, Weitberühmten Medici Gründliche Anweisung, Wie ein Mensch Vor dem frühzeitigen Tod und allerhand Arten Kranckheiten Durch ordentliche Lebens-Art sich verwahren könne Nebst einem vollständigen Register über alle 3. Theile
Bd.: Sechster Theil

Halle im Magdeburgischen 1721

Path. 590-4/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472561-5
VD18 9002236